

SOLWODI

- SOLIDARITÄT MIT FRAUEN IN NOT -

- SOLIDARITY WITH WOMEN IN DISTRESS -

Bericht

**über die Arbeit der SOLWODI-Vereine
und der SOLWODI-Stiftung**

2007

© SOLWODI Deutschland e.V.
Propsteistr. 2 • 56154 Boppard-Hirzenach
Telefon 06741/2232 • Fax 06741/2310
Homepage: www.solwodi.de • Email: info@solwodi.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
<u>SOLWODI in Deutschland</u>	
Menschenhandel – neue Wege beschreiten.....	6
Die Bekämpfung des Menschenhandels in Deutschland – Aspekte der aktuellen Situation	7
SOLWODI in Deutschland (Organigramm).....	9
Die Organisation von SOLWODI in Deutschland.....	10
Finanzierung.....	10
Beratungstätigkeit	13
Zielgruppen.....	13
Gründe für die Kontaktaufnahme.....	16
Beratung	17
Beratung bei Gewalt in Partnerschaft und Familie.....	18
Beratung bei drohender Zwangsheirat	18
Beratung bei Verdacht auf Menschenhandel und Zwangsprostitution.....	18
Entwicklung der Erstkontakte in den letzten 5 Jahren	19
SOLWODI Deutschland e.V.	20
Die Organisationsstruktur von SOLWODI Deutschland e.V.	20
Geschäftsführung	21
Fachberatungsstelle in Boppard.....	22
Fachberatungsstelle in Berlin	23
Öffentlichkeitsarbeit	25
Veranstaltungen / Vorträge / Tagungen.....	25
Ehrungen.....	26
Rundbriefe.....	27
Pressearbeit	27
LOTTO Rheinland-Pfalz	28
SOLWODI im Internet.....	28
Veröffentlichungen.....	29
Projekte des SOLWODI Deutschland e.V.	31
Bundesweites Rückkehrerinnenprojekt zur beruflichen und sozialen Wiedereingliederung von Frauen	31
Integrations- und Reintegrationsprojekt für Migrantinnen in Not.....	35
SOLWODI-Stiftung	39

SOLWODI Rheinland-Pfalz e.V.	41
Die Organisation SOLWODI Rheinland-Pfalz e.V.	41
Die Fachberatungsstelle und das Internationale Frauenhaus in Koblenz.....	42
Die Fachberatungsstelle in Mainz.....	46
Die Fachberatungsstelle in Ludwigshafen	49
SOLWODI Nordrhein-Westfalen e.V.	53
Die Organisation SOLWODI Nordrhein-Westfalen e.V.....	53
Die Fachberatungsstelle mit Frauenschutzwohnungen in Duisburg	54
SOLWODI Niedersachsen e.V.	56
Die Organisation SOLWODI Niedersachsen e.V.....	56
Die Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung in Osnabrück.....	57
Die Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung in Braunschweig.....	61
SOLWODI Bayern e.V.	65
Die Organisation SOLWODI Bayern e.V.	65
Die Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung in Bad Kissingen	66
Die Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung in Passau	74
Die Fachberatungsstelle in Augsburg.....	77
Die Fachberatungsstelle in München	82
Arbeitskreise / Kontaktstellen	87
Arbeitskreis „Ordensfrauen gegen Frauenhandel“ - AKO	87
Kontaktstelle Ostalb.....	90
Ehrenamt bei SOLWODI	92

SOLWODI in Afrika

SOLWODI in Kenia	94
SOLGIDI in Kenia	99
Witwen- und Waisenprojekt in Ruanda	104

Vorwort

Das Jahr 2007 war geprägt durch Jubiläen und die Erweiterung unserer SOLWODI-Beratungsstellen. Es war aber auch gekennzeichnet durch erschütternde Geschichten von Mädchen und Frauen, die Opfer von Gewalt wurden, durch unbefriedigende Gesetzesreformen und durch häufig fehlende Kooperation seitens der Polizei.



Doch ich fange bei den schönen Dingen an: Im Februar 2007 feierte ich meinen 70. Geburtstag. Viele FreundInnen, UnterstützerInnen und ehrenamtliche HelferInnen trugen dazu bei, dass es ein wunderschönes und für mich unvergessliches Fest wurde. Hierfür bedanke ich mich nochmals herzlich! Ein weiteres Jubiläum fand in Duisburg statt: Dort feierte SOLWODI-NRW im Oktober 2007 das 10-jährige Bestehen. Neben einer Feier, auf der die Leiterin der Beratungsstelle in Duisburg, Sr. Leoni Beving, eine Urkunde vom Oberbürgermeister der Stadt für ihr Engagement für Frauen in Not erhielt, veranstaltete SOLWODI-NRW eine gut besuchte Fachtagung zum Thema „Sich einmischen gegen Frauenhandel“ in Münster.

Seit Januar 2007 hat SOLWODI eine neue Beratungsstelle in München. Die Leiterin, Dr. Katja Leonhardt, konnte in kürzester Zeit einen sehr aktiven Arbeitskreis ins Leben rufen und hat viele wichtige Kontakte geknüpft. Über den guten Start der neuen SOLWODI-Stelle in München freue ich mich sehr. Seit November 2007 sind wir auch in der Hauptstadt vertreten: Die Marienschwestern in Berlin, die SOLWODI auch schon bei dem Notruf während der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 tatkräftig unterstützten, haben Räume für eine SOLWODI-Beratungsstelle zur Verfügung gestellt. Sr. Margit Forster und Sr. Beatrice Giulia Mariotti sind dabei, diese wichtige Vertretung in Berlin aufzubauen.

SOLWODI Duisburg und SOLWODI Braunschweig haben im letzten Jahr mit Streetwork begonnen. Wir hoffen, dass mit dieser neuen Initiative mehr Kontakte zu von Menschenhandel betroffenen Mädchen und Frauen aufgebaut werden können. Denn auch im letzten Jahr ist die Anzahl von Menschenhandelsopfern, die wir von der Polizei vermittelt bekamen, zurückgegangen – trotz anhaltend hoher Dunkelfeld-Schätzungen.

Und dies führt mich zu den weniger erfreulichen Ereignissen des letzten Jahres. Immer noch scheitert viel zu oft die Identifizierung von Frauen und Mädchen, die Opfer von Menschenhandel wurden, seitens der Strafverfolgungsbehörden an mangelnder Sensibilisierung und Kenntnis. Folge davon ist, dass wir keinen Kontakt zu den Betroffenen herstellen können und sie wegen illegaler Einreise oder illegalen Aufenthalts kriminalisiert und abgeschoben werden. Auch mangelt es immer noch an der konsequenten Anwendung der Kooperationskonzepte, die die Zusammenarbeit von Polizei und Fachberatungsstellen regeln und nach denen die Polizei bei Verdacht auf Menschenhandel die Fachberatungsstellen frühzeitig einschalten soll. Viel zu selten werden wir von der Polizei über mögliche Fälle von Menschenhandel informiert. Die Strafverfolgungsbehörden scheinen dem Phänomen Menschenhandel oftmals machtlos gegenüber zu stehen und das liegt sicherlich auch an der immer noch unbefriedigenden Gesetzeslage und dem fehlenden politischen Willen.

Ihre

Sr. Dr. Lea Ackermann

1. Vorsitzende von SOLWODI

SOLWODI in Deutschland

Menschenhandel – neue Wege beschreiten

Tessi ist in die Falle gelaufen und weiß nicht mehr, wer sie wirklich ist. Sie ist das jüngste von sieben Kindern – Kinder sind in Afrika die Altersversorgung der Eltern. Wozu bin ich auf der Welt? Was soll das Ganze? Viele Fragen, die wir uns auch stellen sollten, wenn wir in Deutschland den Kindermangel beklagen. Wenn es keine Entwicklungsperspektiven für Kinder und Jugendliche gibt, dann fragt man sich mit Recht, warum und wozu?

Tessi wurde von einer „Madame“ mit nach Deutschland genommen. Sie sollte ihr in ihrem Afrika-Shop helfen. Außerdem gebe es in Deutschland eine kostenlose Schul- und Berufsausbildung, behauptete die „Madame“. So ein Angebot lässt man sich nicht entgehen, wenn es im Heimatland nichts davon gibt.

Guten Mutes verabschiedet sich Tessi von ihrer Familie. Sie weiß, jetzt beginnt ein neues Leben. Mit ihrer bereits vertrauten Begleiterin besteigt sie das Flugzeug und landet auf dem Flughafen Frankfurt. Mit dem Auto geht es dann weiter – bis zur Wohnung von „Juliett“. Alles ist für Tessi beeindruckend – doch nur solange, bis ihr klargemacht wird, was jetzt ansteht: Schulden abarbeiten, und zwar in der Prostitution. Jede Verweigerung wird mit Gewalt erwidert.

Die Fremde, mangelnde Sprachkenntnisse und fehlende Kontakte machen Tessi hilflos. Wem kann sie sich anvertrauen? Angst verschließt ihr den Mund. Sogar den eigenen Landsleuten gegenüber hat sie kein Vertrauen mehr. „Wer weiß, wenn ich was sage, ob sie es nicht doch der „Madame“ erzählen.“ Sie fühlt sich mit dem Tode bedroht, wenn sie sagt, wer sie hergebracht hat.

Tessi ist eine der 28 Frauen, die im Jahr 2007 zu uns in die Duisburger Schutzwohnung kamen. Sie forderte uns auf: „Ihr müsst in die Bordelle gehen. Niemand weiß dort etwas von euch. Dort arbeiten 14-jährige Kinder.“

Natürlich sollten wir Streetwork im Rotlichtmilieu machen. Doch wer und welche Fachberatungsstelle hat das Personal? Ursprünglich war es die Aufgabe der Polizei, dort nachzusehen. Aber die großen Bordelle mit Wellnessangeboten haben sich zu anerkannten Kulturstätten entwickelt, wie der Fall des Kölner Laufhauses „Pascha“ beweist. (Dort sollte ein renommiertes Kulturfestival eröffnet werden, was zum Glück durch lautstarken Frauen-Protest verhindert wurde.) „Die Betreiber können sich keine Illegalen leisten, denn damit machen sie ihr Geschäft kaputt“, so argumentierte einmal ein verantwortlicher Kriminalbeamter. „Prostitution ist ein Beruf. Warum auch nicht, was gibt es da noch zu kontrollieren?“, solche und noch viel mehr nicht nachvollziehbare Äußerungen begegnen uns in unseren Bemühungen um Opfer von Menschenhandel.

Doch wir lassen uns nicht von Resignation leiten. Frauenhandel und Zwangsprostitution widersprechen jeder Menschenwürde. Darum beschreiten wir – trotz Personal- und Geldmangels – seit 2007 mit unserem Streetwork-Projekt neue Wege. Auch dazu brauchen wir wieder Frauensolidarität mit Ideen und Engagement.

Sr. Leoni Beving

Die Bekämpfung des Menschenhandels in Deutschland – Aspekte der aktuellen Situation

Laut Bundeslagebild Menschenhandel des Bundeskriminalamts (BKA) stieg die Anzahl der Ermittlungsverfahren im Jahr 2006 mit 353 Verfahren gegenüber dem Vorjahr um 11% an. Die Zahl der Opfer ist mit 775 im Jahr 2006 gegenüber dem Vorjahr um 21% gestiegen. Trotz des Anstiegs der Ermittlungsverfahren ist die Situation weiterhin unbefriedigend. Denn die EU schätzt allein für Westeuropa, dass 500.000 Frauen und Mädchen Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution sind. Das BKA geht von 30.000 Betroffenen in Deutschland aus. Es ist offensichtlich, dass die Bekämpfung von Menschenhandel in ihrem Ergebnis nicht zufrieden stellend ist. Trotz Bundes- und Länderkooperationskonzepten, die die konkrete Zusammenarbeit von Strafverfolgungsbehörden und Fachberatungsstellen bei Menschenhandelsfällen regeln, und trotz der Umsetzung der sog. Opferschutzrichtlinie 2004/81/EG des Europäischen Rates in das deutsche Recht im August 2007 besteht Anwendungs- und Handlungsbedarf.

So haben die Strafverfolgungsbehörden weiterhin große Schwierigkeiten, Opfer von Menschenhandel zu identifizieren und entsprechende Ermittlungen einzuleiten. Ein Grund hierfür ist die EU-Osterweiterung, aufgrund derer sich viele der betroffenen Frauen nun legal in Deutschland aufhalten können. Dies lässt früher für die Polizei bestehende Kontakt- und Handlungsmöglichkeiten entfallen. Hinzu kommt eine oftmals mangelnde Sensibilisierung der Mitarbeiter der Strafverfolgungsbehörden. Immer noch werden die Ermittlungen meist auf Verstöße der Einreise in das Bundesgebiet oder des illegalen Aufenthalts konzentriert und nicht auf Menschenhandel. In viel zu vielen Fällen werden Opfer von Menschenhandel kriminalisiert und finden sich in der Abschiebehaft wieder. Um dies zu verhindern, wurden in den letzten Jahren in vielen Bundesländern sog. Kooperationskonzepte verabschiedet. Die Konzepte sehen vor, möglichst frühzeitig Fachberatungsstellen wie SOLWODI e.V. in den Identifikationsprozess von Menschenhandelsopfern mit einzubeziehen. Denn die Praxis hat gezeigt, dass Betroffene von Menschenhandel sich selten sofort den Strafverfolgungsbehörden offenbaren. Die Angst, selbst strafrechtlich belangt zu werden, und schlechte Erfahrungen mit korrupten Behörden in ihren Heimatländern lassen die meisten zunächst schweigen. Erst eine frühzeitige professionelle psychosoziale Betreuung durch eine Fachberatungsstelle erhöht in vielen Fällen die Aussagebereitschaft der Betroffenen und verbessert die Qualität ihrer Aussage. Die Erfahrungen vieler Mitarbeiterinnen von SOLWODI e.V. sind jedoch dadurch gekennzeichnet, dass die Kooperationskonzepte häufig nur mangelhaft umgesetzt werden. Viel zu selten werden Fachberatungsstellen von der Polizei über mögliche Opfer informiert und in den Identifikationsprozess einbezogen. Fehlende Sonderzuständigkeiten oder Fachdienststellen bei den Strafverfolgungsbehörden erschweren zusätzlich die Zusammenarbeit in vielen Bundesländern.

Im August 2007 wurde die sog. EU-Opferschutzrichtlinie 2004/81/EG in das deutsche Recht umgesetzt. Leider erfolgte die Umsetzung in einigen wichtigen Punkten nicht zufrieden stellend: Insbesondere wurden die in der EU-Richtlinie geforderte Sicherstellung des Lebensunterhalts und die Beachtung der speziellen Bedürfnisse besonders schutzbedürftiger Personen, einschließlich psychologischer Hilfe, nicht ausreichend berücksichtigt. Denn die Betroffenen aus sog. Drittstaaten erhalten in Deutschland nur Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz. Nach diesem Gesetz werden grundsätzlich nur sog. Grundleistungen gewährt, die den besonderen

Bedürfnissen von Menschenhandelsopfern jedoch nicht entsprechen, da sie psychotherapeutische Behandlungen und spezielle medizinische Therapien nicht umfassen.

Im deutschen Recht wird auch nicht den in der Richtlinie geforderten Sicherheits- und Schutzbedürfnissen der betroffenen Personen gebührend Rechnung getragen, indem Opfer von Menschenhandel aus Drittstaaten nach § 15 a Aufenthaltsgesetz grundsätzlich in sog. Sammelunterkünften untergebracht werden. Dort haben sie keine Möglichkeit, sich geschützt zu erholen, und treffen im schlimmsten Fall wieder auf die Täter.

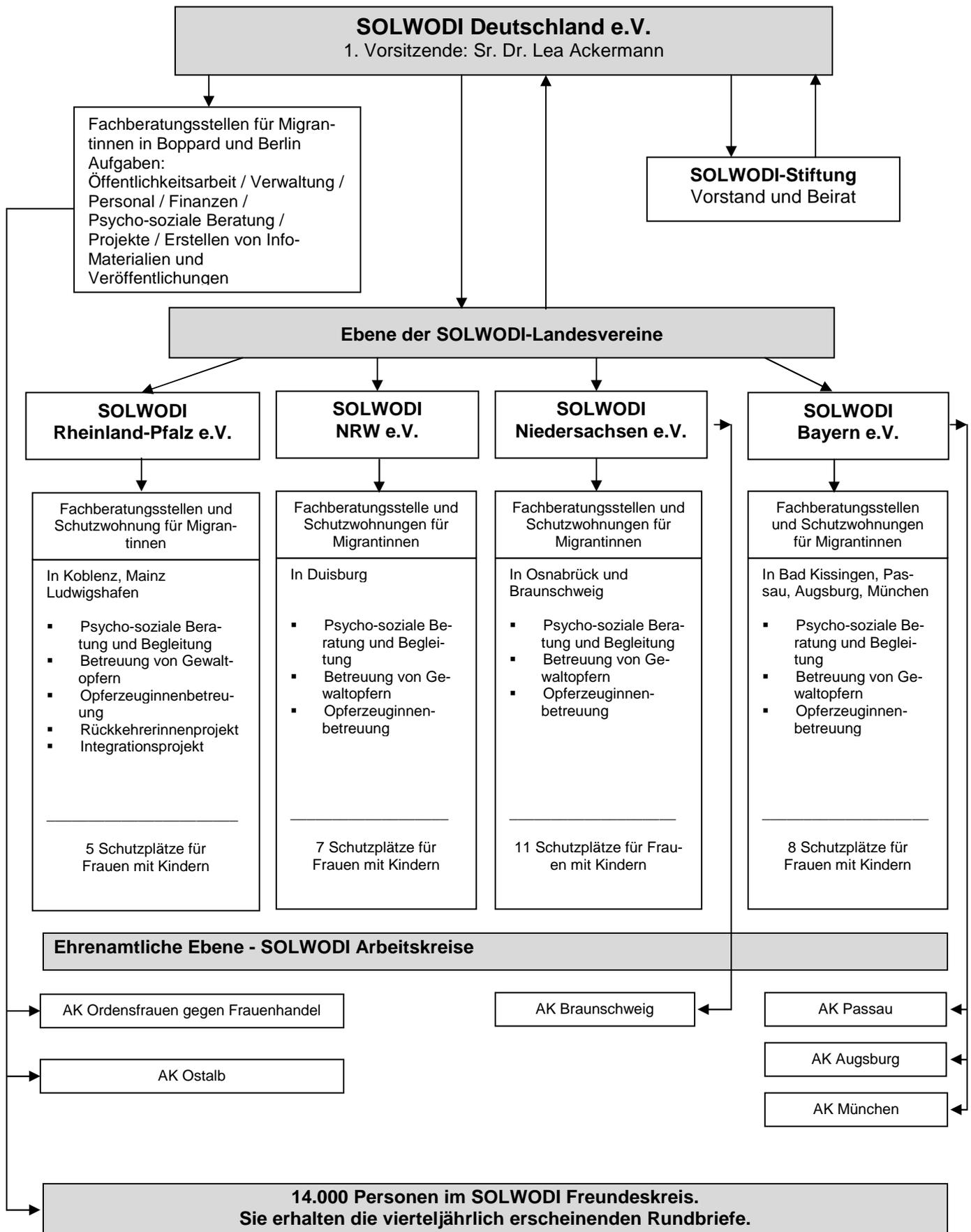
Aufgrund der aufgezeigten Mängel bei der deutschen Umsetzung der europäischen Opferschutzrichtlinie fordert SOLWODI e.V. eine Nachbesserung, die den Bedürfnissen und dem Schutz der Betroffenen von Menschenhandel genügt.

Eine weitere Korrektur ist bei der Erlangung des Aufenthaltstitels erforderlich, den Betroffene von Menschenhandel während ihrer Kooperation mit den Strafverfolgungsbehörden erhalten können. Denn ihnen muss ein Rechtsanspruch auf einen Aufenthaltstitel gegeben werden. Momentan ist die Regelung als Ermessenvorschrift ausgestaltet, vgl. § 25 IV a Aufenthaltsgesetz. Das bedeutet, dass die Betroffenen keinen Rechtsanspruch auf einen Aufenthaltstitel haben, auch wenn sie die Voraussetzungen erfüllen. Diese Regelung fördert nicht die Bereitschaft der Opfer zur Zusammenarbeit, da für sie entscheidend ist, ob sie darauf vertrauen können, für die Zeit des Strafverfahrens eine Aufenthaltserlaubnis sicher erteilt zu bekommen. Auch fehlen Regelungen im deutschen Recht, die den Aufenthalt des Opfers nach Beendigung des Strafverfahrens erfassen. Folge ist, dass Opfer grundsätzlich in ihr Heimatland zurückkehren müssen, obwohl die Gefährdungslage für viele einen weiteren Aufenthalt in Deutschland rechtfertigen würde. Denn häufig warten die Menschenhändler in den Heimatländern und setzen sie und ihre Familien Repressalien aus. Manche Betroffene werden erneut zum Opfer. Es sollte deshalb vor jeder Rückführung in ein Heimatland eine obligatorische Gefährdungsanalyse durchgeführt werden. Betroffene von Menschenhandel sollten auch dann nicht wegen illegaler Einreise oder illegalen Aufenthalts kriminalisiert werden, wenn sie nicht bereit sind, mit den Strafverfolgungsbehörden zu kooperieren. Denn auch diese Opfer müssen die Möglichkeit haben, Zugang zu professioneller psychosozialer Betreuung in Deutschland zu erhalten, die gegebenenfalls eine geregelte Rückkehr in das Heimatland vorbereitet.

Zuletzt muss die Arbeit der Fachberatungsstellen mit genügend finanziellen und personellen Mitteln ausgestattet werden. Denn es sind die Fachberatungsstellen, die die Betroffenen umfassend betreuen und die Kosten für ihren Lebensunterhalt zumindest vorstrecken und zusätzlich Fahrt-, Dolmetscher-, Rechtsanwalts- und Arztkosten oft ganz zahlen. Der Staat darf sich seiner Verantwortung bei der Bekämpfung des Menschenhandels nicht entziehen.

Rahel Gugel

SOLWODI in Deutschland (Organigramm)



Die Organisation von SOLWODI in Deutschland

Die Vereinsarbeit der SOLWODI-Organisation erfolgt erstens auf der bundesdeutschen Ebene im SOLWODI Deutschland e.V., er ist das Dach der Organisation, und zweitens auf Länderebene in den SOLWODI-Landesvereinen. Die Beratungen und die nötigen Kontakte erfolgen in enger Zusammenarbeit zwischen den Mitarbeiterinnen der Fachberatungsstellen und den Vereinsmitgliedern.

Die Mitglieder der Landesvereine kommen aus dem jeweiligen regionalen Umfeld der Beratungs- und Kontaktstellen, Frauenschutzwohnungen und der Arbeitskreise. Dadurch können sie auf regionale Besonderheiten und Notwendigkeiten eingehen und angemessene Lösungen finden.

Die Struktur der einzelnen Vereine und die Arbeit der verschiedenen Beratungsstellen werden in den Berichten der einzelnen Landesvereine vorgestellt.

Finanzierung

Die Finanzierung der SOLWODI-Beratungstätigkeit war in den vergangenen Jahren stets schwierig. Einerseits bedarf es stets ausreichender Mittel, um bei äußersten Notlagen der Klientinnen sinnvoll reagieren und handeln zu können, andererseits müssen monatlich die Gelder vorhanden sein, um die Gehälter der Beraterinnen und der weiteren Mitarbeiterinnen zahlen zu können. Das erfordert eine sorgfältige finanzielle Planung und Begrenzung, um nicht handlungsunfähig zu werden. Für SOLWODI ist dies das oberste Prinzip für die Planung aller Projekte und Aufgaben.

Der Kampf für Frauen in Not und der Kampf gegen Menschenhandel ist eine gesellschaftliche Aufgabe. Die ministeriellen Einrichtungen dürfen sich dieser Verantwortung nicht entziehen. So fordert SOLWODI für die Arbeit eine Finanzierungsbeteiligung von den verschiedenen Regierungsstellen und den gesellschaftlichen Gruppen. Anträge, Kontakte und Aufklärung für und über die Tätigkeit von SOLWODI und die Notlage der betroffenen Frauen sind deshalb bei den verschiedenen Stellen notwendig.

Ein wichtiger Bestandteil der Finanzierung ist der Spendenbeitrag. Spender wollen informiert sein und wissen, wofür ihre Spendengelder eingesetzt werden. Deshalb legt SOLWODI großen Wert darauf, in den viermal jährlich erscheinenden Rundbriefen eine gute Information über die gesamte Arbeit und die betreffenden Menschenrechtsprobleme zu leisten. Das gleiche gilt für die Pressearbeit, die neben der Unrechtsproblematik auch auf den Finanzierungsbedarf hinweist. Die SOLWODI-Vereine sind als gemeinnützige und mildtätige Einrichtungen anerkannt und stellen Spendenbescheinigungen aus.

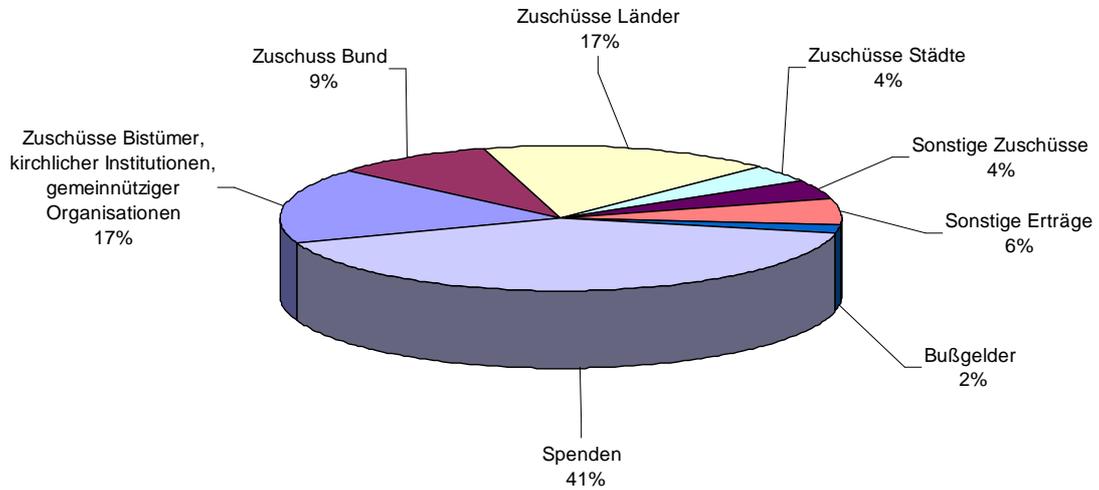
Ein Eigenbetrag zur Deckung der Personal- und Verwaltungskosten wird durch Honorare der SOLWODI-Mitarbeiterinnen auf Veranstaltungen und Vorträgen erwirtschaftet. Um die SOLWODI-Arbeit langfristig auf sicheren Boden zu stellen, ist es immer notwendig, neue Finanzierungsquellen zu erschließen. Im vergangenen Jahr haben uns die Erstellung und der Verkauf von Publikationen dabei geholfen.

2007 wurde die Arbeit von SOLWODI von folgenden Institutionen (in alphabetischer Reihenfolge) und einzelnen Personen mitgetragen:

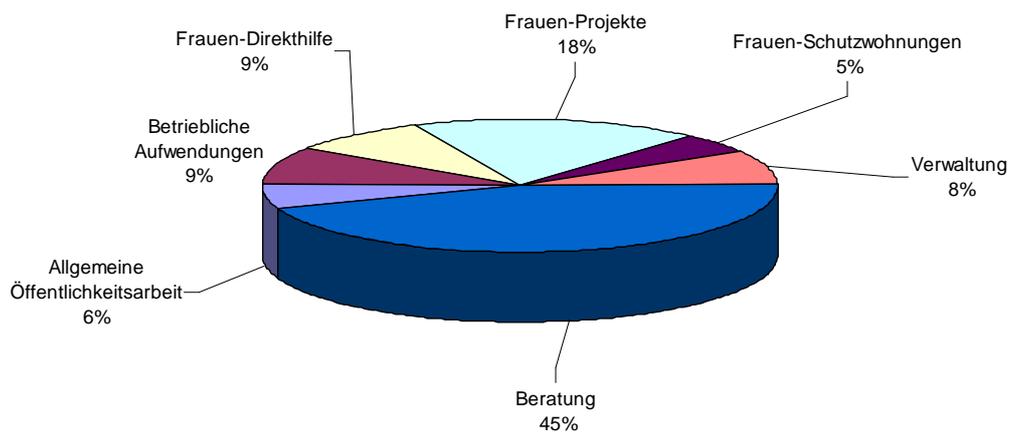
- Aktion Mensch
- Aktion Patenkind, Main-Post Würzburg
- Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen
- Bischöfliches Ordinariat Eichstätt
- Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Zentralstelle für Arbeitsvermittlung – WUS), Bonn (Rückkehrerinnenprojekt)
- Evangelischer Kirchenkreis, Koblenz
- Hilfswerk der Deutschen Bischöfe MISEREOR, Aachen
- Johnson & Johnson
- Katholische Bistümer: Limburg, Mainz, Münster, Osnabrück, Speyer, Trier und Würzburg
- Kinder in die Mitte e.V.
- Katholischer Deutscher Frauenbund (KDFB)
- Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd)
- K & L. Ruppert Stiftung
- Körber-Stiftung
- LOTTO Rheinland-Pfalz GmbH
- Microsoft Deutschland GmbH
- Ministerium für Soziales und Frauen in NRW (über den Landschaftsverband Rheinland), Köln
- Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend des Landes Rheinland-Pfalz, Mainz
- Missio e.V.
- Nationale Zentralstelle zur Verwaltung des Europäischen Flüchtlingsfonds beim Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge, Nürnberg
- Niedersächsisches Landesamt für Soziales, Familie und Jugend
- Ordensgemeinschaften von Frauen und Männern in Deutschland
- Päpstliches Missionswerk der Kinder in Deutschland, Aachen
- R.J.Kiss-Stiftung
- Rolf-Lappe-Stiftung
- Säkularinstitute
- SAP AG
- SEBAPHARMA GmbH & Co. KG
- Shelter-Stiftung
- SOLWODI-Stiftung, Boppard
- Stadt Boppard
- Stadt Mainz
- Weltgebetstag der Frauen Deutsches Komitee e.V.
- Zehn-Prozent-Aktion e.V.
- Private Spenderinnen und Spender

An dieser Stelle danken wir sehr herzlich allen, die unsere Arbeit im letzten Jahr persönlich oder durch ihre Organisationen oder Behörden unterstützten. Die Arbeit für die Opfer des Menschenhandels und der Gewalt wäre ohne diese Unterstützung nicht zu bewältigen gewesen.

Übersicht der Zuwendungen



Übersicht der Ausgaben



Beratungstätigkeit

Zielgruppen

In 2007 kontaktierten 1022 Frauen und Mädchen erstmalig SOLWODI. Damit sind die Erstkontakte bei SOLWODI weiter angestiegen. Die großen Trends sind ähnlich wie im Jahr davor. Lediglich eine neue Gruppe zeichnet sich ab: Migrantinnen, die in den Grenzen der Europäischen Union weiterwandern (168 Anfragen). Das sind deutlich mehr als in den Vorjahren. Diese Gruppe ist gekennzeichnet durch gravierende Armut.

Aufgrund der globalen Marktlage, aber auch der politischen Gegebenheiten in Europa haben sich die Zuwanderungsströme in den letzten 10 Jahren verändert. In Deutschland in Not geratene Migrantinnen, die SOLWODI aufsuchen, kommen vorwiegend aus Nordost- u. Südosteuropa – 35 % der Erstanfragen – und darüber hinaus aus den näheren und entfernten Ländern.

Die Öffnung der Europäischen Union für die osteuropäischen Länder brachte vermehrt Frauen – zwar mit einem europäischen Pass, aber dennoch oft gegen ihren Willen – in Deutschland und in anderen europäischen Ländern in die Prostitution. Nach wie vor kennzeichnet die große wirtschaftliche Armut in diesen Ländern das Leben der Migrantinnen. Es sind nicht nur die eigenen Wünsche nach Konsum und gutem Leben, die sie herführen, sondern auch die Wünsche der Familie. In vielen Fällen liegt hier ein besonderes Problem. Familien sind mitunter selbst darauf bedacht, dass die jungen Frauen in ein wirtschaftsstarkes Land gehen. Sie werden als Familieninvestition betrachtet, in der Hoffnung, dass Geld zurückfließt.

Die Frauen und Mädchen werden mit normalen, guten Jobs angeworben und transferiert. Viele von ihnen kennen weder die deutsche Sprache noch die rechtlichen Grundlagen, die ihnen helfen könnten, sich gegen das Unrecht zu wehren. Daneben gibt es Frauen, die als „Bekannte von Touristen“ kommen und einsehen müssen, dass massive Probleme auf sie warten. Durch finanzielle wie auch kulturelle Differenzen zwischen den Partnern geraten sie in große psychische und materielle Notlagen.

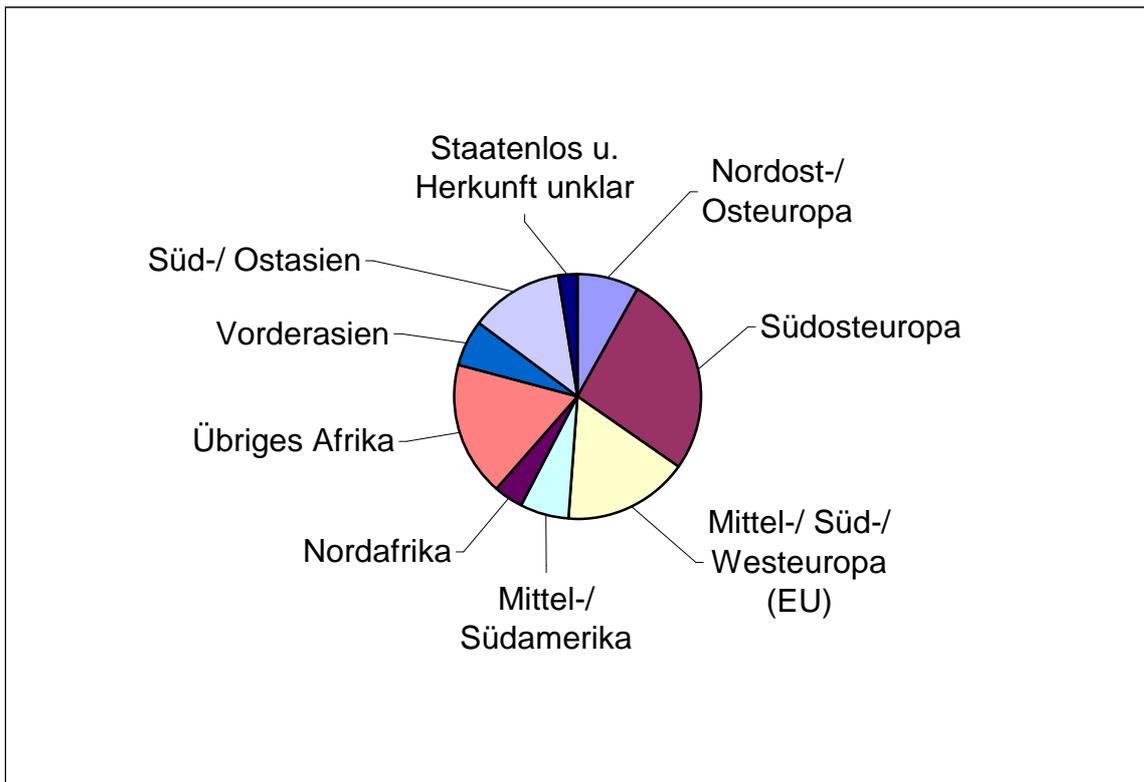
„Zufallsfaktor“

Im US-amerikanischen Bericht (Juni 2007) über den Menschenhandel, wird von einem neuen „Zufallsfaktor im Menschenhandel“ gesprochen. Die Globalisierung der Märkte und der Arbeitskräfte und die damit verbundene Entspannung bei Reisebarrieren brachten neue Szenarien und Wege des Menschenhandels hervor, darunter auch einige, die sich einer einfachen Erklärung widersetzen, z.B. Mädchen aus Sambia zur sexuellen Ausbeutung nach Irland oder chinesische Frauen zur sexuellen Ausbeutung nach Afghanistan.

Seit einiger Zeit wird eine größere Vielfalt der Nationalitäten bei Menschenhandelsopfern in den Zielländern festgestellt. Es scheint auf den ersten Blick schwierig zu verstehen zu sein, dass Menschenhandelsopfer in immer entferntere und kulturell völlig andere Länder verschoben werden, wo sie aufgrund der großen Distanz zu ihrer Heimat kulturell und sprachlich besonders verwundbar sind. Die Gefahr der Verletzbarkeit der Opfer wird damit höher. Der Zufallsfaktor, dass Menschen aus sehr entfernten Ländern zu Opfern des transnationalen Menschenhandels werden, scheint zu bewirken, dass die üblichen wirtschaftlichen und logistischen Hindernisse

bei den Transfers leichter zu bewältigen sind. Dadurch gelangen neue, billigere Opfer aus fernerer Ländern durch Menschenhändler als Ware auf den Markt. Bei SOLWODI meldeten sich 21 % aus Afrika und weitere 17 % aus Asien. (Siehe nachfolgende Statistik von 2007.)

Länder	Erstkontakte gesamt	Nordost-/ Osteuropa	Südosteuropa	Mittel-/ Süd-/ Westeuropa (EU)	Mittel-/ Südamerika	Nordafrika	Übriges Afrika	Vorderasien	Süd-/ Ostasien	Staatenlos u. Herkunft unklar
Erstkontakte im Jahr 2007	1022	83	272	168	65	38	182	63	126	25
Angaben in %	100	8,12	26,6	16,4	6,36	3,72	17,8	6,16	12,3	2,45



Die Aufteilung erfolgte nach dem "Fischer Weltatmanach"

Eine detaillierte Aufstellung der Herkunftsländer folgt auf der nächsten Seite.

Erstkontakte nach Herkunftsländern der Frauen in der Beratung

<u>Nord-/Osteuropa:</u>	
Estland	4
Lettland	5
Litauen	14
Russland	40
Schweden	1
Ukraine	18
Weißrussland	1
	83

<u>Südosteuropa:</u>	
Albanien	16
Bosnien u. Herzeg.	10
Bulgarien	49
ehem. Jugoslawien	5
Kosovo	25
Kroatien	5
Mazedonien	7
Moldawien	4
Montenegro	1
Rumänien	37
Serbien	14
Türkei	95
Land unbekannt	4
	272

<u>Mittel-/Süd-/Westeuropa:</u>	
Deutschland	83
Frankreich	1
Griechenland	2
Italien	2
Österreich	3
Polen	41
Portugal	1
Slowakei	5
Spanien	1
Tschechien	12
Ungarn	17
	168

<u>Mittel-/Südamerika:</u>	
Argentinien	1
Brasilien	23
Chile	1
Dom. Republik	10
Ecuador	4
Haiti	3
Honduras	1
Kolumbien	7
Kuba	5
Mexiko	1
Peru	6
Uruguay	1
Venezuela	2
	65

<u>Nordafrika:</u>	
Ägypten	6
Algerien	4
Äthiopien	11
Marokko	13
Tunesien	4
	38

<u>Übriges Afrika:</u>	
Benin	1
Eritrea	13
Gabun	1
Gambia	2
Ghana	26
Guinea	2
Kamerun	12
Kenia	37
Kongo	2
Liberia	2
Mosambik	1
Namibia	1
Nigeria	50
Senegal	4
Sierra Leone	4
Somalia	1
Sudan	5
Tansania	1
Togo	8
Uganda	2
Zaire	1
Land unbekannt	6
	182

<u>Vorderasien:</u>	
Armenien	3
Georgien	3
Irak	25
Iran	7
Israel	1
Jordanien	1
Kurdistan	3
Libanon	7
Palästina	3
Syrien	10
	63

<u>Süd-/Ostasien:</u>	
Afghanistan	14
China	10
Indien	3
Indonesien	2
Kasachstan	6
Kirgisistan	3
Korea	2
Mongolei	3
Nepal	1
Neuguinea	1
Pakistan	5
Philippinen	14
Sri Lanka	2
Thailand	34
Usbekistan	2
Vietnam	23
Land unbekannt	1
	126

Herkunft unklar	25
-----------------	-----------

**Summe der
Erstkontakte 1022**
aus 95 Ländern

Gründe für die Kontaktaufnahme

Die Gründe für die erste Kontaktaufnahme sind sehr vielfältig. Häufig ist es zunächst nicht die Frau selbst, die sich mit einer SOLWODI-Mitarbeiterin in Verbindung setzt, sondern eine Person des Vertrauens aus dem näheren oder weiteren Umfeld (Angehörige, NachbarInnen, FreundInnen und Bekannte, ArbeitskollegInnen, LehrerInnen etc.), MitarbeiterInnen anderer Beratungsstellen oder die Polizei.

Häufigste Kontaktgründe*) bei Erstkontakten im Jahr 2007	
Abschiebehaft / drohende Abschiebung / Haft	75
Adoption	3
Arbeitsmigration	2
Asylsuche / Asyablehnungen / ausreisepflichtig	88
Aufenthaltsprobleme / fehlende Dokumente / Flüchtling	140
Au-Pair	13
Ausbeutung durch Arbeitgeber	13
Ausländerrecht / Auskunft	63
Drogenprobleme / Sucht	11
Eheprobleme / Partnerschaftsprobleme	72
Entführung der Kinder	14
Familiennachzug	10
gesundheitliche Probleme	24
Gewalt und Bedrohung durch Familie / Gefahr bei Rückkehr / Ehrenmord	76
Gewalt und Misshandlung durch Zuhälter	7
Gewalt und Misshandlung in Beziehungen und Ehe	173
Gewalterfahrung durch fremde Personen	20
Heiratsmigration	66
Herstellung der körperlichen Integrität	4
Illegalität / falsche Identität	62
Kinderprostitution	2
Menschenhandel / Zwangsprostitution / Opferzeuginnen	182
Minderjährigkeit in der Prostitution	1
Missbrauch an Kindern	4
Prostitution / Ausstieg aus der Prostitution	76
Psych. Erkrankung / Zwangsneurose	57
Rückkehrüberlegungen / Planung	289
Scheinehe	9
Schwangerschaft	52
Sorgerecht	15
Trennung / Scheidung vom Partner	100
Unterbringung / Wohnungssuche	171
Vaterschaftsanerkennung	1
Vergewaltigung	1
Zwangsheirat	90
Integration	55

*) Mehrfachnennungen sind möglich, weil fast immer ein ganzer Problemkomplex auftaucht

Menschenhandel

Der Menschenhandel ist nach wie vor ein florierendes Geschäft. In unseren Beratungsstellen gab es 182 Anfragen wegen Unterbringung und Betreuung von Opferzeuginnen, also Opfern des Menschenhandels. Wenn die Frauen als Zeuginnen in den Prozessen gegen die Täter aussagen, bedeutet dies meistens eine lange, schwierige Beratungs- und Wartezeit bis zum Prozess, die es in sinnvoller Weise zu nutzen gilt.

Zwangsehe

Neben Menschenhandelsfällen tauchen vermehrt auch Fälle von Zwangsehen (90 Fälle) auf. Junge Frauen aus dem islamischen Umfeld befinden sich in einer schwierigen Konfliktsituation aufgrund einer Drohung mit Zwangsehe oder durch eine bereits vollzogene Zwangsehe. Sie sind in ihrem Umfeld völlig schutzlos. Diese beiden Gruppen (Menschenhandelsopfer und Zwangsverheiratete und davon bedrohte) benötigen einen totalen Schutz vor den Zugriffen der Händler bzw. der Familie.

Heiratsmigration

Andere Frauen, die aufgrund einer Touristenbekanntschaft in ihrem Heimatland nach Deutschland kamen und hier in Abhängigkeit vom Partner geraten sind (66 Fälle Heiratsmigration), suchen bei den Beratungsstellen vielfach zunächst eine Rechtsberatung und meistens eine Möglichkeit der Trennung vom Partner. Insgesamt fragten 100 Frauen wegen Trennung und Scheidung nach. Weitere Gründe für Rechtsberatung sind auch Kinder. Entweder geht es um die Frage des Unterhalts oder um die Abklärung der Vaterschaft.

Gewalt

Frauen und Mädchen dieser vorgenannten Gruppen sind alle gekennzeichnet von schweren Gewalterfahrungen, die sich vielfach in belastenden gesundheitlichen Beeinträchtigungen bis hin zur psychischen Erkrankung (57 Fälle) äußern. Hierzu zählen auch die Migrantinnen, die familiäre Probleme haben und durch die Familienmitglieder oder durch den Partner Gewalt erleiden.

Beratung

Die Beratung von Frauen und Mädchen mit Migrationshintergrund setzt einen ganzheitlichen Ansatz voraus. Dies trifft besonders für Frauen und Mädchen in schweren Krisen zu. Die Beratung muss neben der sozialen Lage die kulturellen und gesellschaftlichen Hintergründe der Frauen beachten. In klärenden Gesprächen werden die Nöte und Bedürfnisse der Frauen ermittelt und nach Möglichkeiten gesucht, gemeinsam einen Ausweg aus der Krise zu finden. Bei der Problemanalyse werden die ausländer-, arbeits- und familienrechtlichen, finanziellen, psychologischen und soziokulturellen Überlegungen einbezogen.

Es wird geklärt, aus welchem Hintergrund die Frau kommt, wie ihr aus der konkreten Krise geholfen werden kann und welche Zukunftsperspektiven mit ihr entwickelt werden können. Diese Beratung ist sehr zeitintensiv und beinhaltet neben der psychosozialen Betreuung auch die Begleitung zu Arzt-, Behörden-, Anwalts- und Gerichtsterminen, wie auch die Unterstützung bei der Arbeits- und Wohnungssuche.

Beratung bei Gewalt in Partnerschaft und Familie

Frauen, die in ihrer Partnerschaft Gewalt erfahren, fällt es schwer, sich aus diesen Gewaltsituationen zu lösen. Viele ertragen über Jahre hinweg massive Gewaltanwendungen von Seiten des Partners oder der Familie. Meistens ist die körperliche Gewalt mit psychischer Gewalt gepaart – trotzdem gelingt es den Frauen nicht, die Beziehung aufzugeben.

Bei ausländischen Frauen ist mit der Trennung vom Partner oft ihr weiterer Aufenthalt in Deutschland gefährdet. Auch die gemeinsamen Kinder werden oft als Druckmittel eingesetzt. Es gilt in diesen Situationen die Frauen zu unterstützen, dass sie emotional und wirtschaftlich unabhängig werden. Sie bedürfen einer intensiven psycho-sozialen Betreuung, um ihre emotionale Stabilität wieder zu erlangen und neue Lebensperspektiven entwickeln zu können. Eine kompetente Rechtsberatung muss hinzukommen. Oftmals werden die Frauen von städtischen und autonomen Frauenhäusern oder auch von anderen Hilfsorganisationen an die SOLWODI-Beratungsstellen vermittelt. Sie finden dann einen vorübergehenden Aufenthalt in einer der SOLWODI-Schutzwohnungen.

Beratung bei drohender Zwangsheirat

Von drohender Zwangsheirat sind vielfach sehr junge, oft noch minderjährige Mädchen und Frauen betroffen. Sie sind vielfach in Deutschland aufgewachsen und beanspruchen, ihrem Selbstverständnis entsprechend, für sich die freie Wahl des Ehepartners. Zunächst wird mit den Betroffenen geklärt, was eine Flucht vor der Zwangsheirat in ihrem konkreten Fall bedeutet. Sich gegen die Entscheidung der Familie zu stellen, hat meistens weitreichende Folgen. Die Frauen werden verstoßen, erleben Gewalt und werden sogar mit dem Tod bedroht. Man wirft ihnen vor die Familienehre unwiderruflich geschändet zu haben. Oft bleibt nur noch eine Flucht in eine geschützte Unterkunft.

Wenn die Frau in eine geschützte Unterkunft flüchtet, müssen große Anstrengungen unternommen werden, um alle notwendigen Sicherheitsmaßnahmen zu treffen. Es bedarf einer totalen Datensperre bei den Behörden und bei der Polizei. Die Frauen müssen ein anonymes Leben führen. Das fällt gerade jungen Frauen sehr schwer. Die Familie hat für diese Mädchen und Frauen neben der Bedrohung auch eine positive Seite, nämlich dass sie in einem starken Familienverband aufwachsen. Deshalb fällt der totale Bruch mit der Familie und mit Freundinnen auch nicht leicht. Trotz aller Schwierigkeiten schaffen es viele Mädchen, wenn es ihnen gelingt, sich in einer anderen Umgebung, z.B. Schule, wieder einen neuen Freundeskreis aufzubauen.

Beratung bei Verdacht auf Menschenhandel und Zwangsprostitution

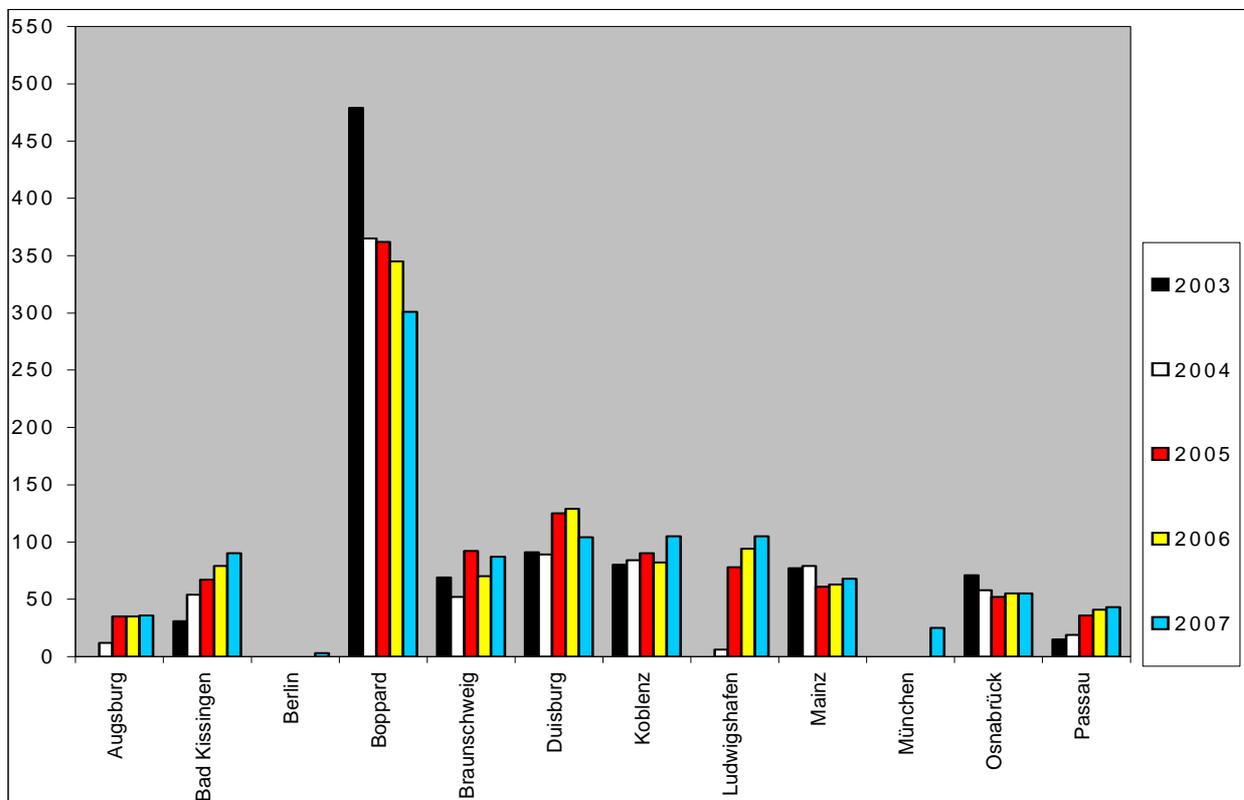
Wenn SOLWODI Menschenhandelsopfer aufnimmt, werden die Frauen zunächst in einer sicheren Wohnung untergebracht. Als erstes ist zu klären, ob die Frau bereit ist, bei einer Gerichtsverhandlung gegen die Täter auszusagen. Sie erhält eine Frist von 4 Wochen, um sich entscheiden zu können, ob sie gegen die Täter aussagen will oder nicht.

Wenn sie sich für eine Aussage gegen die Täter entscheidet, kümmert sich die SOLWODI-Beraterin gemeinsam mit dem Zeugenschutz der Polizei um die Finanzierung des Aufenthaltes vor, während und nach dem Prozess.

Die Beraterin begleitet die oft stark traumatisierte Frau zu Behördengängen, Arzt- und Anwaltsterminen. In der Zeit, in der die Frau gegen die Täter aussagt, ist sie besonders psychisch belastet und braucht daher erhöhte Aufmerksamkeit in der Beratung.

Für SOLWODI ist es wichtig, dass die Frau gleich vom Beginn der Beratung an die deutsche Sprache erlernt. Sie braucht die kommunikative Kompetenz, um eine neue Zukunftsperspektive zu entwickeln. Zugleich hilft es ihr, den Verlauf des Prozesses zu verfolgen und auf die Befragung vor Gericht sprachlich richtig reagieren zu können. Falls sie später in ihre Heimat zurückreisen will, erhält sie dafür eine professionelle Beratung durch das Rückkehrerinnenprojekt. Das gleiche gilt für eine Integration in Deutschland.

Entwicklung der Erstkontakte in den letzten 5 Jahren



Jahr	Augsburg	Bad Kissingen	Berlin	Boppard	Braunschweig	Duisburg	Koblenz	Ludwigshafen	Mainz	München	Osnabrück	Passau	
2003		31		479	69	91	80		77		71	15	913
2004	12	54		365	52	89	84	6	79		58	19	818
2005	35	67		362	92	125	90	78	61		52	36	998
2006	35	79		345	70	129	82	94	63		55	41	993
2007	36	90	3	301	87	104	105	105	68	25	55	43	1022

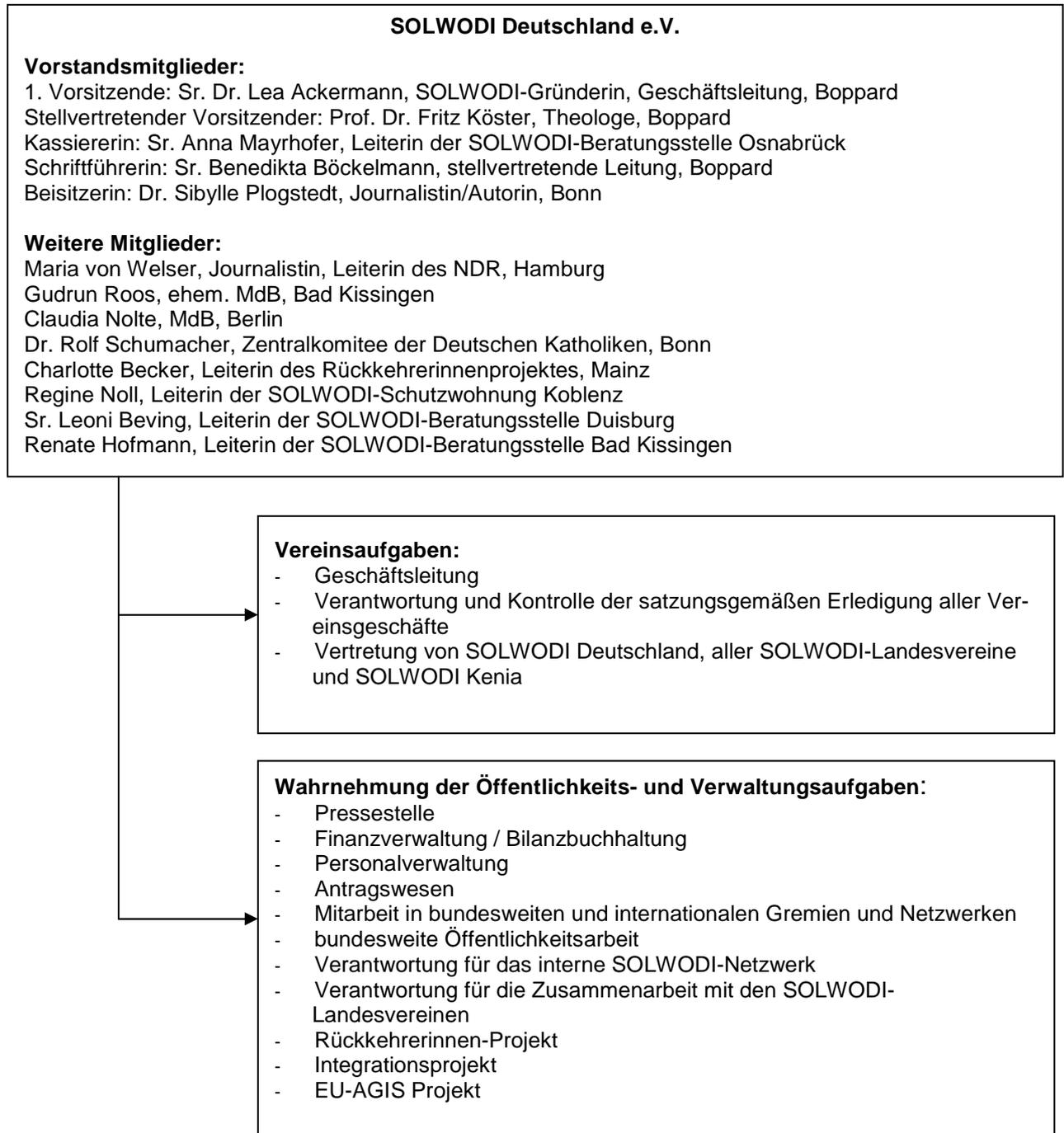
Frauen in Betreuung - übernommen aus dem Jahr 2006

2007	5	21		13	26	14	28	20	7		16	10	160
------	---	----	--	----	----	----	----	----	---	--	----	----	-----

SOLWODI Deutschland e.V.

SOLWODI begann vor 22 Jahren als eine „Eine-Frau-Initiative“ in Kenia und ist heute eine recht umfangreiche Organisation, die sich in verschiedene Landesvereine, eine Stiftung und einen Bundesverein gliedert.

Die Organisationsstruktur von SOLWODI Deutschland e.V.



SOLWODI Deutschland e.V. bildet das Dach der eingetragenen Vereine. Er entlastet die Landesvereine von den größeren Verwaltungsaufgaben, sorgt für eine gute Kommunikation innerhalb des gesamten Netzes und übernimmt die länderübergreifenden Aufgaben wie Öffentlichkeitsarbeit, Antragsbearbeitung und Personalverwaltung. Auch einige Projekte wie das Rückkehrerinnen-Projekt, das Integrationsprojekt und das EU-Sprach- / Integrationsprojekt des EFF, die länderübergreifend angelegt und somit beim Dachverein angeschlossen sind, werden vom Dachverband ausgeführt. Gleichzeitig sind zwei sozialpädagogische Fachberatungsstellen, je eine in Boppard und eine in Berlin, eingerichtet.

Geschäftsführung

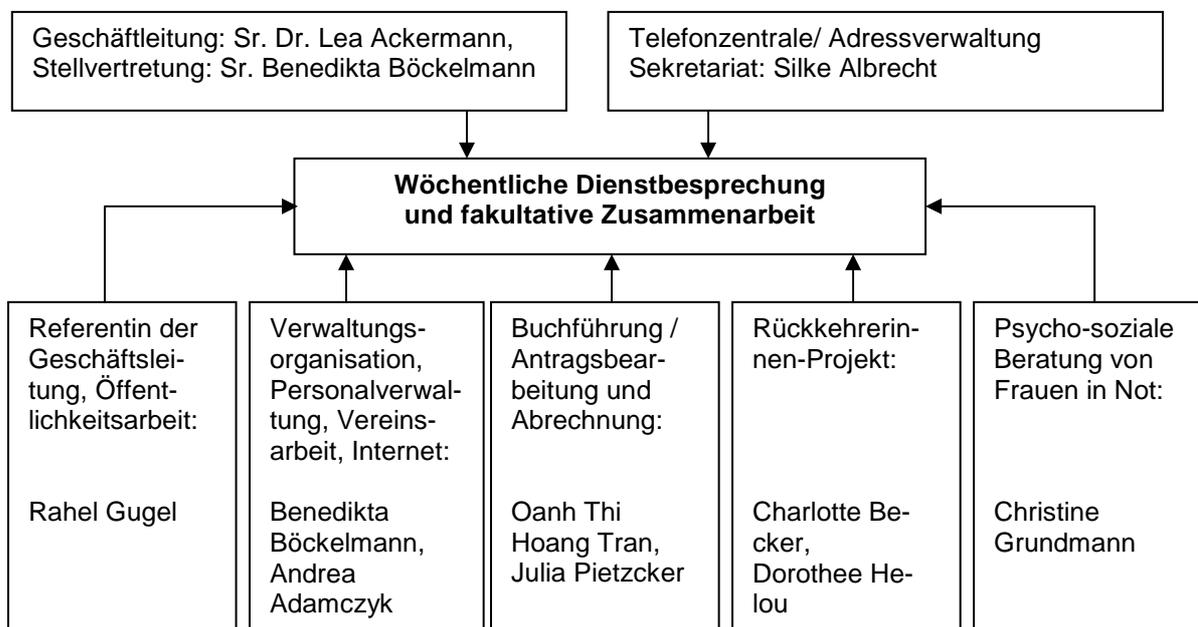
Die 1. Vorsitzende führt die Vereinsgeschäfte des SOLWODI Deutschland e.V. Ihr steht für die einzelnen Fachbereiche ein Mitarbeiterinnenstab zur Seite.

Die Aufgaben sind in der Satzung festgelegt und binden die Geschäftsleitung und die Mitarbeiterinnen in der Durchführung der Aufgaben.

Wichtigstes Ziel der satzungsgemäßen Aufgaben ist die psycho-soziale Beratung von Frauen mit Migrationshintergrund, die in Deutschland in Not geraten sind. Die Nöte der Frauen sind vielfältig geprägt und verschärft durch Gewalterfahrungen. Es ist oberstes Gebot jeglicher Beratungs- und Unterstützungstätigkeit von SOLWODI, die Frauen in ihrer psychischen, sozialen und wirtschaftlichen Eigenständigkeit zu stützen, damit sie sich aus den unterschiedlichen Gewaltsituationen befreien können. SOLWODI ist in seiner Gesamtorganisation auf eine vor Ort wirkende Fachberatungs- und Unterbringungstätigkeit für Frauen in Not ausgerichtet. Diese Tätigkeit geschieht in den SOLWODI-Beratungsstellen und SOLWODI-Frauenunterkünften, die in Landesvereinen organisiert und zusammengeschlossen sind.

Ziele des Dachverbandes sind:

- durch eine zentrale Buchführung die Landesvereine in ihren Verwaltungsaufgaben zu entlasten und
- durch Öffentlichkeitsarbeit auf Bundesebene der Beratungstätigkeit vor Ort eine Rückenstärkung zu geben und Gehör in der Öffentlichkeit zu verschaffen sowie
- durch Koordination und Ausgleich die Finanzierung der Beratungstätigkeit und der zugeordneten Projekte zu garantieren.



Fachberatungsstelle in Boppard

Die Bopparder und die Berliner Fachberatungsstelle gehören zum Verein SOLWODI Deutschland e.V. Beide Beratungsstellen übernehmen neben der Beratung der Frauen und Mädchen die Funktion von Anlaufstellen. Anfragen, die aus den Ländern kommen, wo SOLWODI nicht etabliert ist, werden hier angenommen und die ersten Kontakte geschlossen. Beide Stellen arbeiten eng zusammen und übernehmen je nach örtlicher Anfrage voneinander sofort die Kontakte. Dies gilt natürlich auch für die Zusammenarbeit mit den anderen 10 Beratungsstellen in den vier Bundesländern Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Bayern.

Personelles

In der SOLWODI-Beratungsstelle in Boppard-Hirzenach war im Jahr 2007 eine Beraterin beschäftigt. In der Beratungsstelle gehen die telefonischen Erstkontakte ein. Wenn erste Kontakte sich per Telefon ergeben, werden Treffen mit den Frauen in ihrer Nähe verabredet. Dadurch bekommt die Beraterin einen ersten Überblick über ihre Problemlage. Weitere Treffen werden dann vereinbart. In Krisensituationen wird eine Unterbringung in einer anderen Wohnung arrangiert. Bei einer Übernahme in eine SOLWODI-Frauenwohnung wird die weitere Beratung von einer anderen SOLWODI-Fachberatungsstelle übernommen.

Die notwendigen administrativen Arbeiten für die Beratung und Begleitung der Frauen werden ebenfalls hier erledigt.

Erstkontakte in Boppard

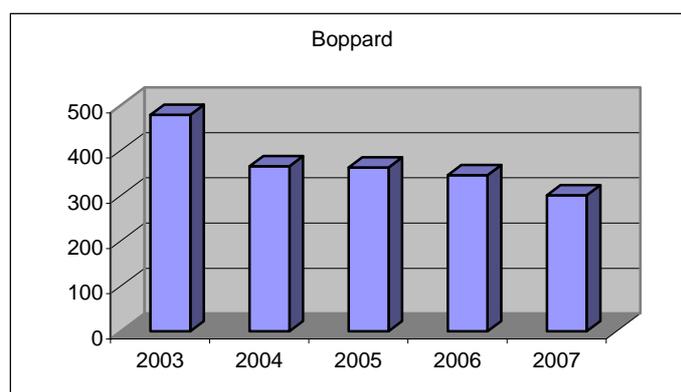
64 Frauen und Mädchen meldeten sich im Jahr 2007 in Boppard-Hirzenach.

Zur Fachberatungsstelle Boppard gehört auch die Beratung für das Rückkehrerinnenprojekt in Mainz, dort gingen im gleichen Zeitraum 237 Erstkontakte ein. Insgesamt waren es also 301 Erstanfragen.

Erstkontakte 2003 - 2007

Boppard

2003	479
2004	365
2005	362
2006	345
2007	301



Die Beraterin in Boppard wurde vor allem wegen Gewaltproblemen in Ehe und Partnerschaft angefragt. Ein Anstieg ist zu verzeichnen bei Anfragen von Frauen und Mädchen mit muslimischem Hintergrund. Viele von ihnen sind bedroht von Zwangsheirat. Verheiratete Frauen leiden unter der Gewalt infolge des „Ehre-Verständnisses“ der Familie.

Sehr oft geht es auch um die Klärung rechtlicher Probleme, die dann zunächst von einer unserer Juristinnen abgeklärt werden. Bei speziellen Fragen des Aufenthaltsrechtes und des Gewaltschutzgesetzes werden Fachanwältinnen hinzugezogen.

In einigen Fällen war in erster Linie die Unterstützung bei Behördengängen erforderlich, da es Verständnisschwierigkeiten bei Anträgen gab und/oder Ansprüche zu klären waren. Da es sich bei der Beratungsstelle in Boppard auch um die Deutschland-Zentrale von SOLWODI handelt, gehen viele Erstanfragen aus dem gesamten Gebiet der Bundesrepublik ein.

Vernetzungsarbeit

Eine weitere Aufgabe der Beraterin in Boppard ist es, die Kontakte zu anderen Fachberatungsstellen sowie zu Institutionen und Behörden zu pflegen, um eine gute Kooperation zu erreichen.

SOLWODI Deutschland e.V. ist u.a. Mitglied in KOK (Bundesweiter Koordinierungskreis gegen Frauenhandel und Gewalt an Frauen im Migrationsprozess e.V) und ECPAT (Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung) sowie in lokalen Netzwerken und Runden Tischen. Auch für diese Vernetzungsarbeit ist die Beraterin in Boppard zuständig.

Sr. Benedikta Böckelmann

Fachberatungsstelle in Berlin

Der Beginn: Berlin kennen lernen

Am 15.11.2007 begannen zwei Mitarbeiterinnen damit, eine Kontakt- und Beratungsstelle von SOLWODI e.V. in Berlin aufzubauen. Sie hoffen, bis zur Eröffnungsfeier im April 2008 schon ein kleines Netzwerk geknüpft zu haben. Experten sagen, dass man „in Berlin in diesem Bereich zwei bis drei Jahre braucht, um sich gut zu vernetzen und die Umgebung wirklich zu kennen“.

Im Stadtstaat Berlin, der aus 12 Bezirken mit je eigener Verwaltung, Bezirksparlament und Bürgermeister besteht, sind die Kontakte mit Ämtern und Behörden nicht nur auf Senatsebene wichtig, sondern auch in jedem Bezirk. Daraus folgert für uns viel „Footwork“. Diese Arbeit hat schon begonnen. So wurden bereits Kontakte mit verschiedenen Beratungsstellen für Opfer von Gewalt aufgenommen sowie mit dem Büro des Integrationsbeauftragten auf Senatsebene, mit den Gleichstellungsbeauftragten vom Bezirk Steglitz-Zehlendorf (wo unsere Beratungsstelle beheimatet ist) und von Bezirken, in denen viele MigrantInnen wohnen.

Die verschiedenen Ebenen der Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit

Berlin ist Sitz der Bundesregierung sowie eine bedeutende Stadt für die Entwicklung der Europäischen Union. Wegen Lobbyarbeit und Vernetzung auch auf dieser Ebene nehmen die Mitarbeiterinnen z.B. am Gesprächskreis Menschenrechte (von der ehemaligen Justizministerin Däubler-Gmelin geleitet) und an Informationsveranstaltungen der Europäischen Bewegung teil. Diese Ebene ist nahezu unüberschaubar, aber es ist trotzdem unerlässlich, sie im Auge zu behalten: mit dem langfristigen Ziel, in Deutschland und in Europa bessere und menschlichere Gesetze für Frauen zu

schaffen, die von Gewalt im Migrationsprozess betroffen sind. Dazu ist es erforderlich, gut informiert zu sein: sozialwissenschaftlich, juristisch sowie über Migrations- und Integrationspolitik. Aus diesem Grund wurden auch schon verschiedene Tagungen und Runde Tische besucht, obwohl es klar wird, dass man von den vielfältigen Angeboten in Berlin gezielt auswählen muss.

Auch auf kirchlicher Ebene wurden schon einige Kontakte geknüpft: nicht nur mit dem erzbischöflichen Ordinariat, sondern auch mit Organisationen wie KFD, KDFB, Deutscher Caritasverband, Jesuiten-Flüchtlingsdienst sowie mit verschiedenen Ordensgemeinschaften. Im Dezember nahmen die Mitarbeiterinnen von SOLWODI an einer Sitzung des Sachausschusses Migration vom Erzbistum Berlin teil, wo u. a. auch Mitglieder der Berliner Härtefallkommission vertreten sind. Auch die Evangelischen Kirche und sogar muslimische Organisationen sind bereits kontaktiert worden. Es wurde auch schon ein kurzer Vortrag über Menschenhandel bei einer Mahnwache vor dem Abschiebungsgewahrsam gehalten. Daraus ist eine Initiative der Lobbyarbeit für Opfer von Menschenhandel entstanden.

Arbeitskreis SOLWODI-Berlin

Erfreulicherweise war es schon möglich, einen „Arbeitskreis SOLWODI-Berlin“ ins Leben zu rufen. Die Ehrenamtlichen unterstützen die festen Mitarbeiterinnen vor allem bei der Öffentlichkeitsarbeit. Am internationalen Frauentag 2008 ist SOLWODI z.B. zur Fraueninfobörse des Bezirks Steglitz-Zehlendorf eingeladen, die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert wird. Wir haben dort die Möglichkeit, einen Info-Stand einzurichten, eine Diskussion über das Thema Gewalt gegen Migrantinnen zu moderieren und Verbindung zu Fachleuten aufzunehmen. Das wird sicher ein spannendes Teamwork mit den Ehrenamtlichen werden.

Das wichtigste Anliegen: Migrantinnen in Not erreichen

Neben der Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit, um die Beratungsstelle im 3,4 Millionen Einwohner zählenden Berlin bekannt zu machen, ist es das Anliegen von SOLWODI, die Frauen zu erreichen, die in dieser Metropole in Not geraten sind und unsere konkrete Unterstützung brauchen. Deshalb wurden schon ein paar Schritte gemacht, um Frauen in Abschiebehäft regelmäßig besuchen zu können. Darüber hinaus waren und sind Kontakte mit Kulturzentren, dem Afrika Center, mit Botschaften etc. eine Priorität zur Erreichung dieses Ziels. Einige Frauen haben sich schon telefonisch mit uns in Verbindung gesetzt.

Fazit: Die Begegnung mit vielen engagierten und offenen Menschen hat kleine Schritte in verschiedene Richtungen ermöglicht, obwohl man sich oft wie in einem großen Wald fühlt, wo SOLWODI ein winziges Teil von einem großen Mosaik ist. Trotzdem ist in einem Mosaik jedes Teil wichtig, wenn es an den richtigen Platz gelegt wird. Darum werden sich die Mitarbeiterinnen von SOLWODI Berlin mit Engagement, Geduld, Herz und Verstand bemühen.

Ein ganz besonderer Dank gilt der „Aktion Mensch e.V.“, die die Kontakt- und Beratungsstelle von SOLWODI Berlin großzügig unterstützt.

Sr. Margit Forster

Öffentlichkeitsarbeit

Veranstaltungen / Vorträge / Tagungen

Mitarbeiterinnen von SOLWODI Deutschland e.V. waren im Jahr 2007 zu insgesamt 88 Vorträgen, Veranstaltungen und Tagungen eingeladen. Allein Sr. Lea Ackermann hielt 73 Vorträge. Es gab daher viele Gelegenheiten, über die Arbeit von SOLWODI e.V. zu berichten und die Öffentlichkeit auf Menschenhandel und Zwangsprostitution, aber auch auf Zwangsverheiratung und andere Formen von Gewalt gegen Migrantinnen aufmerksam zu machen. Hier eine kleine Auswahl:

Deutsche Richterakademie in Trier

Im Mai 2007 sprach Sr. Lea Ackermann als Referentin in der Deutschen Richterakademie in Trier. Thema der Tagung, an der RichterInnen und StaatsanwältInnen aus ganz Deutschland teilnahmen, war der „Internationale Menschenhandel“. Ziel war es, RichterInnen und StaatsanwältInnen im Bereich Menschenhandel zu schulen und sie für die Thematik zu sensibilisieren.

Weltfrauengipfel (Global Summit of Women) in Berlin

Vom 14.-16. Juni 2007 fand in Berlin der Weltfrauengipfel statt, zu dem Sr. Lea Ackermann als Referentin eingeladen worden war. Frauen aus Business, Politik und NROs aus der ganzen Welt trafen sich dort, um sich auszutauschen. Themen waren neben der Bekämpfung des Menschenhandels u.a. auch die Führungsentwicklung und Teilnahme von Frauen in der globalen Wirtschaft. Sr. Lea Ackermann sprach zur Situation des Menschenhandels in Deutschland und stellte die Arbeit der SOLWODI-Beratungsstellen vor.

Tagung der Hanns-Seidel-Stiftung in Sofia

Wie in den vergangenen Jahren organisierte die Hanns-Seidel-Stiftung auch in diesem Jahr eine Tagung zum Thema „Bekämpfung der illegalen Migration und des Menschenhandels“ in Mittel- und Osteuropa, zu der Sr. Lea Ackermann als Referentin eingeladen war. Tagungsland war Bulgarien, eines der Hauptherkunftsländer für nach Westeuropa gehandelte Mädchen und Frauen. TeilnehmInnen der Tagung in Sofia waren VertreterInnen von Nichtregierungsorganisationen und VertreterInnen von Polizei, Justiz und Ministerien aus Deutschland und Bulgarien. Sr. Lea stellte die Arbeit von SOLWODI in Deutschland vor und skizzierte die Schwierigkeiten aus der Praxis bei der Bekämpfung des Menschenhandels. Das grenzüberschreitende Treffen bot die Möglichkeit, sich persönlich kennenzulernen, Kontakte zu knüpfen und gemeinsame Strategien zur Bekämpfung des Menschenhandels zu entwickeln.

Salzburger Hochschulwochen

Vom 30. Juli bis zum 5. August 2007 fanden die Salzburger Hochschulwochen statt. Thema war „Macht und Ohnmacht“. Sr. Lea Ackermann hielt zum Abschluss den Festvortrag „Die Ohnmacht der Mächtigen – Die Macht der Ohnmächtigen“.

Von links nach rechts: Landeshauptfrau Gabi Burgstaller, Erzbischof Alois Kothgasser und Schwester Lea Ackermann.



Rheinland-Pfalz-Tag



SOLWODI war auf dem Rheinland-Pfalz-Tag mit einem Info-Stand vertreten, der auch vom Rheinland-Pfälzischen Ministerpräsidenten Kurt Beck besucht wurde. Er bedankte sich bei den SOLWODI-Mitarbeiterinnen für ihre „ungeheuer wichtige Arbeit“. Der Rheinland-Pfalz-Tag der vom 28. Juni bis zum 01. Juli 2007 unter dem Motto „60 Jahre US-Streitkräfte in Rheinland-Pfalz“ stattfand, zählte 100.000 BesucherInnen.

Ehrungen

Sr. Leas 70. Geburtstag

Am 2. Februar 2007 feierte Sr. Lea Ackermann ihren 70. Geburtstag mit einem großen Fest in Boppard-Hirzenach. Es begann morgens mit der Vorstellung des neuen Buches „Über Gott und die Welt“ und endete spät abends nach musikalischen und kabarettistischen Einlagen und nach reichhaltigem Genuss von Speis und Trank. Zahlreiche Menschen trugen zum Gelingen bei: Mitarbeiterinnen und Ehrenamtliche von SOLWODI sowie viele FreundInnen und UnterstützerInnen. Anstelle von Geschenken wünschte sich Sr. Lea eine Spende für die Arbeit von SOLWODI. An dieser Stelle allen SpenderInnen nochmals herzlichen Dank für die phänomenale Gesamtsumme von über 27.000 €!

Sr. Lea unter den 50 bedeutendsten Saarländerinnen

Zum 50jährigen Bestehen des Saarlandes wurden 50 engagierte saarländische Frauen aus den verschiedensten Disziplinen und Tätigkeitfeldern ausgesucht, die als Vorbilder für die Gesellschaft dienen können. Auch die gebürtige Saarländerin Sr. Lea Ackermann gehörte dazu.

Sr. Lea unter den 100 größten Rheinland-PfälzerInnen

Sr. Lea Ackermann wurde wegen ihres Engagements auch unter die 100 größten Rheinland-PfälzerInnen gewählt. Die Aktion hatte der Südwestrundfunk gestartet. Im Anschluss an die Abstimmung wurden die Ausgewählten in einer Fernsehsendung vorgestellt.

Sr. Lea als Jurymitglied des Aequitas-Preises

Sr. Lea Ackermann ist Jurymitglied des seit dem 10. Dezember 2007 (dem Tag der Internationalen Menschenrechte) bestehenden Aequitas-Preises des Saarlandes. Der Preis soll jährlich an eine Einzelperson oder eine Initiative vergeben werden, die sich beispielgebend gegen Menschenrechtsverletzungen an Frauen engagiert. Der erste zu vergebende Preis, der mit 5.000 € dotiert ist, wurde auf Vorschlag von Ute Granold (MdB) an Sr. Anne-Katrien aus Ruanda verliehen, die sich für unschuldig inhaftierte Frauen in den ruandischen Gefängnissen einsetzt und deshalb diese Tortur auch am eigenen Leib erfahren musste.

Lotto Rheinland-Pfalz

Im Jahr 2007 haben wir mit Lotto Rheinland-Pfalz einen neuen, engagierten und wertvollen Partner für unsere Arbeit gefunden. Lotto RLP unterstützte SOLWODI durch direkte Spenden sowie durch mehrere Benefiz-Veranstaltungen, wie z.B. ein Konzert mit den Mainzer Hofsängern in Winningen und ein weihnachtliches Konzert in Simmern, in dessen Rahmen Sr. Lea Ackermann eine moderne Weihnachtsgeschichte vorlas.

SOLWODI im Internet

Den Internetauftritt von SOLWODI e.V. gibt es jetzt auch auf Englisch. Die französische Übersetzung unsere Webseite steht kurz vor dem Abschluss. Wir danken den ehrenamtlichen ÜbersetzerInnen! Durchschnittlich besuchen ca. 15.000 Interessierte jeden Monat unsere Seite.

Informationen zu laufenden Projekten, Terminen, Presseerklärungen und Aktionen werden auf unserer Seite bekannt gegeben. Ende letzten Jahres wurde im Zuge von Änderungen der gesetzlichen Vorschriften die Rubrik „Menschenhandel & Recht“ überarbeitet.

Nach wie vor wird die Webseite von SOLWODI e.V. ehrenamtlich von der Berliner Marketingagentur makz (www.makz.de) betreut. Für die langjährige Unterstützung bedanken wir uns herzlich.



Veröffentlichungen



Um Gottes willen, Lea!

Lea Ackermann mit Cornelia Filter

Diktatoren verwiesen sie des Landes. Menschenhändler fürchten sie. Gefahren hat sie nie gescheut. „Um Gottes willen, Lea!“ ...schon als kleines Mädchen im Saarland bekam sie das zu hören, wenn sie mal wieder ihren Kopf durchsetzen wollte, statt brav und gehorsam zu sein. Die Ordensfrau Lea Ackermann ist auch heute noch mit 70 eine Unbrave - vor allem, wenn es um entrechtete Frauen geht. Die nennen diese „Schwester Courage“ zärtlich „Mama Lea“. Denn sie bemuttert „Gottes vergessene Töchter“.

Seit 20 Jahren kämpft sie mit ihrer 1985 in Kenia gegründeten Organisation SOLWODI gegen Armutsprostitution und Frauenhandel.

Jetzt erzählt sie erstmals ihr abenteuerliches Leben.

Herder-Verlag 2005, Preis: 19,90 €



Solidarität mit Frauen in Not

Hg. v. Lea Ackermann und Reiner Engelmann

Dieses Text- und Lesebuch richtet sich besonders an Schüler- und LehrerInnen sowie MultiplikatorInnen in der Erwachsenenbildung und Jugendarbeit. Auf 200 Seiten wird deutlich: Menschenhandel hat nicht nur auf den Sklavenmärkten Afrikas in längst vergangenen Zeiten stattgefunden. Menschenhandel findet, hier und heute, täglich statt. Jedes Jahr werden ungefähr 500.000 Frauen und Kinder aus den Ländern Afrikas, Asiens, Lateinamerikas, aber auch aus Mittel- und Osteuropa in den „reichen“ westlichen Ländern zur Prostitution gezwungen. Für diese Frauen und gegen die ausbeuterischen Geschäfte arbeitet seit 1985 der gemeinnützige Verein SOLWODI e.V. (Solidarity with Woman in Distress), der zu einer Anlaufstelle geworden ist für ausländische Frauen, die durch Sextourismus, Menschenhandel und Heiratsvermittlung nach Deutschland gekommen sind.

Horlemann-Verlag 2005, Preis: 12,90 €



Verkauft, versklavt, zum Sex gezwungen

Lea Ackermann, Inge Bell, Barbara Koelges

Menschenhandel: ein Verbrechen, das mitten unter uns geschieht. Vor allem Frauen und Kinder sind die Opfer. Aber kaum jemand nimmt Notiz davon. Dabei wird die „Ware Frau“ offen zum Kauf angeboten – täglich in Zeitungsanzeigen, rund um die Uhr im Internet.

Laxe Bestimmungen und eine nachlässige Rechtsauslegung machen es Schleppern und Schleusern leicht. Wer profitiert von dem lukrativen Geschäft? Wer sind die Freier, die die Nachfrage für das verbrecherische Angebot erst erzeugen?

Diese sensible und zugleich mutige Reportage lässt Opfer zu Wort kommen, bringt erschreckende Details ans Tageslicht und zeigt: Wir können etwas tun. Wer diese unerträglichen Verbrechen an Frauen und Kindern nicht länger akzeptieren will, ist aufgefordert zu handeln.

Kösel-Verlag 2005, Preis: 14,95 €



Über Gott und die Welt. Gespräche am Küchentisch

Lea Ackermann, Fritz Köster, unter Mitarbeit von Cornelia Filter

Lea Ackermann, die couragierte und furchtlose Ordensfrau, spricht mit Pater Fritz Köster, ihrem langjährigen Gefährten, über das, was unser Leben trägt: Woher nehme ich meine Motivation, wenn es dunkel wird? Wie erfahre ich Kraft und Ermutigung im alltäglichen Lebenskampf?

Die pointierten Dialoge über Lebensorientierung und seelische Heimat, die spannenden Auseinandersetzungen mit der Kirche scheuen vor Konflikten nicht zurück. Humor und Leidenschaft zeichnen dieses Buch ebenso aus wie erfrischende Direktheit. Immer geht es darum, Glauben und Religion mit normalen Alltagserfahrungen zu konfrontieren.

Lea Ackermann und Fritz Köster legen ein Zeugnis ab: Aus dem Glauben heraus lässt es sich gut leben und tiefe Freude erfahren, ohne dabei das Engagement für andere zu vergessen.

Kösel-Verlag 2007, Preis: 14,95 €



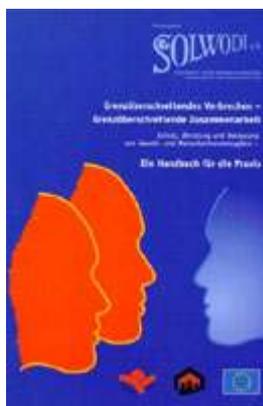
Probleme der Strafverfolgung und des Zeuginnenschutzes in Menschenhandelsprozessen

Barbara Koelges, Birgit Thoma, Gabriele Welter-Kaschub

Nach Zahlen der Europäischen Union werden jährlich ca. eine halbe Million Frauen in Westeuropa in die Prostitution gezwungen. Die Zahl der Opfer ist in den letzten Jahren stetig gestiegen. Dieser Entwicklung hinkt die Strafverfolgung der Täter deutlich hinterher. So erweist sich Frauenhandel als lukratives Geschäft mit geringem Risiko.

Die vorliegende Studie untersucht die Probleme in Ermittlungsverfahren, Strafprozessen und bei der Kooperation der involvierten Behörden und Fachberatungsstellen. Aufgrund der Erfahrungen von SOLWODI im Opferzeuginnenschutz und in der Analyse der Gerichtsakten werden Anregungen für einen verbesserten Opferzeuginnenschutz und eine effektive Strafverfolgung im Bereich Menschenhandel gegeben.

BoD GmbH 2002, Preis: 12,00 €



Grenzüberschreitendes Verbrechen - Grenzüberschreitende Zusammenarbeit - Schutz und Betreuung für Gewalt- und Menschenhandelsopfer - Ein Handbuch für die Praxis

Hg. von SOLWODI

Hunderttausende von Frauen werden jährlich Opfer von Gewalt und Menschenhandel. Im Rahmen des DAPHNE-Programms der Europäischen Union haben sich die Organisationen SOLWODI e.V., FMPO und „Le Nid“ zusammengeschlossen, um durch ein gemeinsames Projekt diesem Verbrechen entgegenzutreten. Ein wichtiger Aspekt des Projektes war die interdisziplinäre und transnationale Zusammenarbeit zwischen Polizei, Justiz und Fachberatungsstellen bei Fällen von Gewalt und Menschenhandel.

Dieses Handbuch bietet eine Übersicht über Hintergründe, Strukturen und Systeme verschiedener Formen von Gewalt gegen Frauen sowie einen Überblick über die Rechtslage bzgl. Menschenhandel in Deutschland, Frankreich und Luxemburg.

BoD GmbH 2003, Preis: 15,00 €

Projekte des SOLWODI Deutschland e.V.

Bundesweites Rückkehrerinnenprojekt zur beruflichen und sozialen Wiedereingliederung von Frauen

Ein Arbeitsschwerpunkt von SOLWODI Deutschland liegt in der Beratung und Förderung von allein stehenden, mittellosen Migrantinnen, die in ihre Herkunftsländer zurückkehren. Das seit 1992 von SOLWODI bundesweit durchgeführte Rückkehrerinnenprojekt ermöglicht Migrantinnen eine Rückkehr in Würde und einen wirtschaftlichen Neuanfang in ihrem jeweiligen Zielland.

Programmbeschreibung

Beratung in Deutschland und im Zielland:

SOLWODI bietet, in Kooperation mit Nichtregierungsorganisationen (NRO) vor Ort, eine durchgehende, individuell angepasste Beratung und Begleitung der Frauen in Deutschland und in den jeweiligen Zielländern.

Die Erstberatung durch SOLWODI in Deutschland ist grundsätzlich ergebnisoffen angelegt. Die konkreten Probleme der Frauen und ihre Zukunftsperspektiven im Falle einer Rückkehr werden ausführlich besprochen.

Im Zielland ist, in Absprache mit SOLWODI, eine Partnerorganisation zuständig für:

- die soziale Betreuung und projektbezogene Beratung der Frau vor Ort
- die Auszahlung und Verwaltung der Projektmittel
- das Monitoring und die Supervision der jeweiligen Fördermaßnahme

Der Kontakt zu den Frauen wird in der Regel über Fachberatungsstellen für MigrantInnen, über Frauenhäuser, Wohlfahrtsverbände, Behörden, Landsleute u.a. hergestellt. Manche Frauen melden sich auch direkt oder werden schon wegen anderer Problemstellungen von SOLWODI beraten.

Finanzielle Rückkehr- und Reintegrationshilfen

Als Direkthilfen können bereitgestellt werden:

- Zuschüsse zu Reise- und Frachtkosten
- Überbrückungsgelder für die ersten Monate nach der Rückkehr

Als Fördermittel zur beruflichen Reintegration werden angeboten:

- Stipendien für Aus- und Fortbildungen für die Dauer bis zu einem Jahr
- Einarbeitungszuschüsse zur Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt
- Darlehen und Zuschüsse für Existenzgründungen. Die Rückzahlung der Darlehen erfolgt an die betreuende Partner-NRO im Zielland, die das Geld für eigene Projekte verwendet.
- Eine Kombination von Ausbildung und Geschäftsgründung ist in Einzelfällen möglich

Finanzierung

Für Rückkehrerinnen in Entwicklungsländer stehen Mittel des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung zur Verfügung (über World University Service im Auftrag der Zentralen Auslands- und Fachvermittlung). Rückkehrerinnen in Staaten, die nicht als Entwicklungsländer gelten, werden weitgehend aus SOLWODI-Spendenmitteln gefördert. Für Opfer von Menschenhandel in Rhein-

land-Pfalz kann aus Landesmitteln eine gesonderte Direkthilfe beantragt werden. Für besondere Härtefälle standen in 2007 zusätzlich Gelder aus dem EFF-Fonds als Direkthilfen zur Verfügung.

Beratungssituation und Ergebnisse in 2007

289 Frauen aus insgesamt 61 Ländern informierten sich über die Möglichkeiten einer Rückkehr- und Reintegrationsförderung.

Erstanfragen 2007/2006 nach Herkunftsländern/- gebieten und Anzahl		
	2007	2006
Südosteuropa	74	71
darunter:		
Türkei	14	15
Rumänien	10	11
Bulgarien	12	3
Kosovo	10	14
Mittel- / Osteuropa	40	34
darunter:		
Ukraine	11	8
Russland	8	3
Polen	7	5
Afrika nördl. der Sahara	9	9
darunter:		
Marokko	4	5
Afrika südl. der Sahara	80	101
darunter:		
Nigeria	20	20
Kenia	22	22
Ghana	17	17
Mittel- / Südamerika	35	19
darunter:		
Brasilien	15	7
Ecuador	4	4
Süd- / Zentralasien	13	20
darunter:		
Kasachstan	4	2
Armenien	2	7
Ostasien	33	35
darunter:		
Thailand	12	14
Philippinen	8	10
Naher / Mittlerer Osten	5	6
darunter:		
Syrien	3	-
Insgesamt	289	295

Bei der Auswertung der Erstanfragen fiel, entgegen dem Trend der Vorjahre, ein deutlicher Rückgang bei den Anfragen von Frauen aus afrikanischen Staaten auf. Der Rückgang betraf allerdings nicht die Anfragen von Frauen aus Nigeria, Kenia und Ghana. Diese blieben unverändert hoch. Die Nachfrage von Frauen aus Mittel-/Südamerika stieg wieder an, vor allem bei Brasilianerinnen. Weitgehend stabil blieben die Anfragen von Frauen aus asiatischen Ländern. Anfragen aus den neuen EU-Staaten kamen vor allem von Frauen aus Bulgarien und Rumänien, überwiegend handelte es sich dabei um Opfer von Menschenhandel.

Grundsätzlich ist festzustellen, dass die Nachfrage einer Ländergruppe bzw. einzelner Länder kurzzeitig immer steigen bzw. fallen kann, je nach aktueller politischer und wirtschaftlicher Lage in den Ländern wie auch den ausländerrechtlichen Bestimmungen und Vorgehensweisen innerhalb Deutschlands und der EU.

Die Problemlage der anfragenden Frauen war auch in 2007 wieder sehr komplex: ungesicherter Aufenthaltsstatus, drohende Ausweisung / Abschiebung, Gewalt und Ausbeutung in Ehe oder Partnerschaft, Opfer von Menschenhandel, Bedrohung durch die Familie im Heimatland bzw. Verstoßung im Falle einer Rückkehr, gescheiterte Integration in Deutschland, gesundheitliche Probleme u.a.

In 2007 trafen in überdurchschnittlich vielen Fällen mehrere dieser Faktoren gleichzeitig zu. Dies erforderte eine sehr arbeits- und zeitintensive Beratung, die weit über die eigentliche Planung einer Rückkehr- und Reintegrationsförderung hinausging. Manche Frauen waren chronisch krank oder traumatisiert und dadurch zunächst nicht in der Lage, einen konstruktiven Neuanfang zu planen. In einigen Fällen waren gerade solche Frauen aufgrund

von Illegalität in Abschiebehaft geraten. In der Kürze der Zeit bis zur Abschiebung war es dann – trotz guter Zusammenarbeit mit den dortigen Sozialdiensten – kaum möglich, die Hintergründe und Geschichten der Frauen ausreichend zu ermitteln, um die Rückkehr gezielt vorzubereiten. In einigen Fällen konnte eine behördlicherseits angeordnete Rückkehr zumindest vorläufig gestoppt werden. Letztendlich wurde jedoch die Erfahrung gemacht, dass Behörden grundsätzlich selten bereit sind, einen Aufenthalt aufgrund frauenspezifischer Flucht- und Asylgründe zu gewähren und im Zweifelsfall Illegalität als Straftat höher bewerten als geschlechtsspezifische Probleme im Falle einer Rückkehr.

Rückkehrberatung ist ein mehrstufiger Prozess, der sich über einen langen Zeitraum erstrecken kann. Die Mehrheit der Frauen sieht eine dauerhafte Rückkehr zunächst nur als eine von mehreren Lösungsmöglichkeiten ihrer aktuellen Problemsituation. Die Chancen für einen erfolgreichen Neuanfangs im eigenen Land werden skeptisch bewertet, was angesichts der sich insgesamt verschlechternden Situation vor allem in den Entwicklungsländern nachvollziehbar ist. Aber auch ethnische Minderheiten aus neuen EU- Ländern, die dort unter Diskriminierung leiden und häufig aus besonders strukturschwachen Regionen stammen, wie z.B. bulgarische Roma, sehen kaum Zukunftsperspektiven im eigenen Land. Letztlich entscheidet die individuelle Situation der Migrantin darüber, ob und wie schnell eine Ausreise bzw. eine Programmaufnahme beantragt wird. Durch finanzielle Anreize forcierte Ausreisen ohne ausreichende vorherige Einzelfallprüfung und Vorbereitung können jedenfalls nicht das Ziel eines effektiven Rückkehrprogramms sein.

Zusätzlich zu den Erstberatungen waren auch die Nachbetreuung der bereits ausge- reisten Rückkehrerinnen und die Abwicklung der verschiedenen Fördermaßnahmen sehr zeitaufwendig.

In 2007 wurden 20 Frauen neu in das Programm aufgenommen, wovon 10 Frauen noch im gleichen Jahr konkrete berufliche Fördermaßnahmen beantragten. Zusätzlich wurden 10 Frauen, die bereits in den Vorjahren mit Unterstützung des Programms in ihre Herkunftsländer zurückgekehrt waren, durch verschiedene Maßnahmen gefördert. Insgesamt wurden in 2007 11 Geschäftsgründungen – u.a. ein Fri-seursalon, eine Imbissstube, ein Zementhandel – und 12 Ausbildungen – u.a. Kurse in den Bereichen Tourismus, Computer, Kinderpflege – finanziert. Darüber hinaus wurden Direkthilfen in 19 Fällen gewährt.

Zusammenarbeit mit NRO

Im Berichtszeitraum wurde die Zusammenarbeit mit NRO in den Zielländern weiter ausgebaut und es wurden neue Partnerorganisationen u.a. in Armenien, Nigeria und der Ukraine gewonnen. Festzustellen war, dass in wirtschaftlich schwierigen Ländern auch bei NRO zunehmend Vorbehalte gegenüber Rückkehrerinnen zu erkennen sind. In islamischen Ländern und in Ländern mit patriarchalischer Gesellschaftsform blieb die Suche nach Partnerorganisationen bzw. die erfolgreiche Umsetzung von Fördermaßnahmen weiterhin schwierig. Denn NRO für Frauen und Frauenprojekte können dort häufig nur eingeschränkt agieren und ihre politischen Einflussmöglichkeiten sind gering. Die zusätzliche Betreuung von Rückkehrerinnen, die gegen den gesellschaftlich anerkannten Verhaltenskodex verstoßen haben und im Konflikt zu ihren Familien stehen, können sie oft nicht übernehmen. Und diejenigen NRO, die zur Zusammenarbeit bereit sind, stoßen vor allem in heiklen Fällen häufig an die Grenzen ihrer praktischen Unterstützungsmöglichkeiten. Konkrete Fördermaßnahmen lie- ßen sich in einigen Fällen daher nur über private Wege regeln.

Nach der Rückkehr – aktuelle Fallbeispiele

Welche Schwierigkeiten im Falle einer Rückkehr in ein Land mit patriarchalischer Gesellschaftsform trotz Rückkehrhilfe eintreten können, zeigte in 2007 das Beispiel einer jungen, ledigen Mutter aus Ägypten, die nach Ablehnung ihres Asylantrags ausreisen musste.

Die junge Frau und ihre Tochter leben seit ihrer Rückkehr in einem Dorf versteckt, in ständiger Angst vor der Entdeckung durch den Kindsvater, der der Mutter sofort das Kind entziehen würde (dies auch bereits einmal versucht hatte) und ihr auch mit Mord droht. Morddrohungen hat sie auch von ihrer eigenen Familie erhalten, da sie angeblich die Familienehre beschmutzt hat. Die junge Frau lebt völlig isoliert und misstrauisch beobachtet von den Dorfbewohnern. Es wird wohl nicht lange dauern, bis ihre mühsame konstruierte Tarngeschichte zusammenbricht. Ihre Tochter hat als uneheliches Kind kaum Zukunftschancen. Erst nach langer Suche fand sich eine Organisation, die zur Zusammenarbeit und Betreuung der jungen Frau bereit ist. Das bereits bewilligte Geschäftsprojekt konnte angesichts der letztlich perspektivlosen Situation im Dorf noch nicht gestartet werden. Es wird jetzt über einen Umzug in die weltoffenere Hauptstadt nachgedacht. Dort hätte eine allein stehende Mutter eventuell größere Chancen. Dort befinden sich allerdings sowohl Verwandte der Frau als auch des Kindsvaters. Die Suche nach einer wirklichen Lösung wird SOLWODI noch lange beschäftigen.

In anderen Ländern verliefen die Reintegration und der Projektstart glücklicherweise ohne größere Schwierigkeiten:

Eine junge Frau aus Äthiopien, eine Vollwaise, die von ihrem Großvater vermutlich an Händler verkauft und schließlich in Deutschland gestrandet war, kehrte in 2006 nach Addis Abeba zurück mit dem Ziel, eine Friseurlehre zu absolvieren und sich anschließend mit einem eigenen Laden selbständig zu machen. Mit Unterstützung des Programms absolvierte sie erfolgreich eine einjährige Lehre, wobei sie auch die Grundlagen zur Führung eines eigenen Ladens erlernte. Da ihr als allein stehender Frau ohne familiären Rückhalt eine Anstellung nicht die notwendige finanzielle Sicherheit gegeben hätte, wurde ihr in 2007 ein Darlehen gewährt, das ihr die Eröffnung eines eigenen Friseurladens ermöglichte.

Eine Ghanaerin, die nach langjährigem Aufenthalt in Deutschland in 2006 nach Ghana zurückgekehrt war, erhielt ein Darlehen und startete in 2007 einen Zementhandel. Die Frau war über ihren ghanaischen Ehemann nach Deutschland gekommen. Nach dem Scheitern ihrer Ehe – u. a. verlangte der Ehemann von ihr, Geld in der Prostitution zu verdienen – versuchte sie zunächst in Deutschland beruflich und kulturell Fuß zu fassen, jedoch ohne nachhaltigen Erfolg; zuletzt bezog sie Sozialhilfe. Ihre Sorge um ihre 5 Kinder aus erster Ehe, die sie in Ghana zurückgelassen hatte und die sie nicht mehr ausreichend unterstützen konnte, führte zu ihrem Entschluss, endgültig zurückzukehren. Die Frau kommt mit ihrem Geschäft gut zurecht und ist wieder voll in ihre ghanaische Familie und in die Gesellschaft integriert.

Allerdings sind auch gut durchdachte Geschäftskonzepte nicht immer erfolgreich. Manche Rückkehrerinnen müssen finanzielle Rückschläge hinnehmen und ihr Projekt umgestalten, um wirtschaftlich überleben zu können. Dies zeigt das Beispiel einer Rückkehrerin nach Argentinien.

Die allein erziehende Mutter eines Sohnes, die in 2005 ein Darlehen für den Start einer Modellschneiderei erhielt, berichtete uns in 2007 über den aktuellen Stand ihres Projektes. Nach einem erfolgreichen Geschäftsstart ließen sich mit der Schneiderei

auf Dauer keine ausreichenden Gewinne erwirtschaften. Die Frau gab jedoch nicht auf, sondern bemühte sich um zusätzliche bzw. alternative Einkommensmöglichkeiten. Sie gründete mit mehreren Frauen eine kleine Kooperative. Die Frauen stellen aus selbst gefärbten Garnen Strickwaren her, die u.a. auch im Ausland verkauft werden.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Problemlage von Rückkehrerinnen auch bei einer Förderung komplex bleibt. Die politischen und wirtschaftlichen Probleme in den jeweiligen Zielländern, die herrschenden gesellschaftlichen Strukturen, etwaige psychische Probleme der Frauen u.a. lassen sich nicht einfach ausschalten. Das individuell ausgerichtete Rückkehrerinnenprojekt von SOLWODI bietet Frauen jedoch eine notwendige Unterstützung und verzeichnet nachhaltige Erfolge.

Integrations- und Reintegrationsprojekt für Migrantinnen in Not



Europäische Union
Europäischer Flüchtlingsfonds

Seit 2004 wird die Arbeit von SOLWODI über die Nationale Zentralstelle zur Verwaltung des **Europäischen Flüchtlingsfonds (EFF)** mitfinanziert. In 2007 wurden mit dem Projekt „Integration/Reintegration für Migrantinnen durch psychosoziale Beratung, sprachliche und berufliche Qualifizierung sowie Rückkehrhilfe bei einer Reintegration“ insgesamt 66 Flüchtlinge aus 35 Ländern bei der Integration in Deutschland bzw. der Reintegration im Heimatland unterstützt.

1. Psychosoziale Stabilisierung, Sprachkenntnisse und berufliche Fähigkeiten als Grundvoraussetzung für die Integration ausländischer Frauen in Deutschland und als Präventionsmaßnahme gegen Gewalt

Projektbeschreibung / Projektziele

Die Mehrheit der Frauen, die SOLWODI kontaktieren, stammen aus sehr armen Verhältnissen und befinden oder befanden sich in Situationen von zum Teil extremer Ausbeutung, Unterdrückung und Gewalt. Mit diesem Hintergrund haben viele Klientinnen SOLWODIs eine schwierigere Ausgangslage in Bezug auf Integrationschancen als andere Migrantinnen: Viele haben ein sehr geringes Selbstbewusstsein und sind aufgrund der Gewalterfahrungen traumatisiert und leiden unter Ängsten und psychosomatischen Krankheiten; manche können nur in reinen Frauenkursen lernen. Einige Frauen leben weiterhin in schwierigen Lebenssituationen, werden z.B. von Menschenhändlern oder der eigenen Familie bedroht. Viele der Mädchen und Frauen sind sozial isoliert und kaum in die deutsche Gesellschaft integriert. Fast alle leiden unter Perspektivlosigkeit mangels sprachlicher und beruflicher Qualifikationen, manche sind Analphabetinnen. All dies sowie die Diskriminierung von Migrantinnen erschweren die Möglichkeiten der Frauen auch auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt.

Ein Projektziel ist daher ihre Qualifizierung in Form eines Integrationskurses und einer Schul- oder Berufsausbildung, sowie ihre Integration in den Arbeitsmarkt und der Aufbau eines neuen sozialen Umfeldes. Für Opfer von Gewalt ist allerdings eine zum Teil sehr intensive Begleitung durch erfahrene Beraterinnen für den Erfolg von Integrationsmaßnahmen und ganz allgemein des Neuanfangs ausschlaggebend.

Ein weiteres Projektziel besteht daher in der emotionalen Stabilisierung der Klientinnen durch eine psychosoziale Beratung und Begleitung. Meist ist viel Zeit und Unterstützung nötig, bis die Frauen ihre Erlebnisse einigermaßen verarbeitet haben und wieder ein „normales“ Leben führen können. Viele der Klientinnen bedürfen einer längerfristigen Begleitung: bspw. die Unterstützung bei der Wohnungs- und Arbeitssuche, bei Behördengängen, bei der Vermittlung geeigneter medizinischer oder rechtlicher Betreuung. In persönlichen Beratungsgesprächen werden gemeinsam Zukunftsperspektiven entwickelt, unter Berücksichtigung der Fähigkeiten und Wünsche der Klientin.

Ziel ist es, die Frauen so zu stärken, dass sie in der Lage sind, trotz Gewalterfahrungen ihren Alltag zu bewältigen und mittel- oder langfristig ein selbstständiges Leben zu führen, mit Teilnahme am gesellschaftlichen Leben.

Ergebnisse

62 Frauen aus 31 Ländern wurde ein Sprachkurs und/oder eine Aus- bzw. Schulbildung finanziert. Gleichzeitig erhielten diese Frauen eine psychosoziale Beratung und Betreuung, die von der täglichen Betreuung von im SOLWODI-Schutzhaus untergebrachten Frauen bis zur sporadischen Beratung bereits selbständigerer Frauen reichte. Alle Frauen hatten Gewalterfahrungen und waren entweder Opfer des Menschenhandels, sexueller Gewalt oder familienzusammenhangsbezogener Verfolgung/Zwangsheirat.

Integrationsmaßnahme	Anzahl der geförderten Frauen^{*)}
Sprachkurs /Integrationskurs	36
Berufsausbildung	14
Schulbildung (Hauptschule, Realschule, Gymnasium)	10
Praktikum	4
Computerkurs	1
Nähkurs	1
Bewerbungstraining	2
Nachhilfe	3

*) Mehrfachnennungen möglich durch Inanspruchnahme mehrerer Leistungen

Die Kombination von psychosozialer Stabilisierung und konkreten Maßnahmen zur Integration hilft den Frauen auf mehreren Ebenen: Durch Teilnahme an Sprachkursen und schulischen oder beruflichen Qualifizierungsmaßnahmen können sie sich im Alltag schneller zurecht finden, erfahren vielleicht zum ersten Mal seit vielen Jahren ihre eigene Kompetenz und Lernfähigkeit und stärken dadurch ihr Selbstwertgefühl. In den Integrationskursen erleben sie Geborgenheit und Zusammenhalt in der Gruppe, haben Kontakte zu anderen Frauen, schließen Freundschaften und bauen somit ein neues soziales Netz auf. Einige sind trotz ihrer schwierigen psychischen, Bildungs- und familiären Situation mit der Zeit in der Lage, eine Berufsausbildung zu machen oder eine Arbeit zu finden. Viele der betreuten Frauen sind damit erstmals,

nach z.T. jahrelanger Beschäftigungslosigkeit oder Ausbeutung in der Prostitution wieder in einer Weiterbildung, einer Arbeit, haben eine Aufgabe und ein Ziel.

Einige Klientinnen können nach einiger Zeit im Schutzhaus in eine eigene Wohnung ziehen und ihren Lebensunterhalt selbst finanzieren. Durch die psychosoziale Beratung werden sie motiviert und unterstützt. Sie erhalten Hilfe, wenn sie sich überfordert fühlen. Alleine gelassen würden viele von ihnen nicht durchhalten.

2. Maßnahmen zur Unterstützung der Reintegration bei einer freiwilligen Rückkehr ins Heimatland und Rückkehrhilfen im Härtefall

Für Frauen, die in ihr Heimatland zurückkehren wollen, bietet SOLWODI bundesweit ein Rückkehrerinnenprojekt an. Die über den Europäischen Flüchtlingsfonds geförderten Rückkehrmaßnahmen bestehen in der konkreten Unterstützung in bestimmten *Härtefällen* und ergänzen damit das allgemeine Rückkehrprogramm SOLWODIs (siehe Rückkehrerinnenprojekt S. 31).

Projektbeschreibung / Projektziele

Das Projekt hat zum Ziel, Frauen und ihren Kindern, die eine Rückkehr in ihr Heimatland planen und sich in einer besonderen Notlage befinden, bei der Rückkehr und Reintegration im Heimatland zu helfen. Diese so genannten Härtefälle beinhalten z.B. folgende Situationen: Frauen, denen wegen ernster Krankheiten die Rückkehr nur möglich ist, wenn die benötigten Medikamente für eine Übergangszeit bis zur Wiedereingliederung finanziert werden. Manche Klientinnen können aufgrund der Gefährdung nicht in ihren Heimatort zurückkehren. Aus Sicherheitsgründen dürfen sie auch in Zukunft keinen Kontakt zu Verwandten und Freunden aufnehmen. Ohne zusätzliche Zuschüsse wäre ihnen ein Neuanfang nicht möglich. Andere Frauen kehren mit Kindern zurück, die häufig besser deutsch sprechen und verstehen als die Sprache ihrer Mutter. Für diese Kinder ist Nachhilfe oder ein Sprachkurs in im neuen Heimat nötig, damit sie in der neuen Schule Anschluss finden.

Neben dieser finanziellen Unterstützung bei der Rückkehr beinhaltet das Projekt die Rückkehr- und Reintegrationsberatung sowie -betreuung durch SOLWODI-Mitarbeiterinnen: Zum Teil viele Monate vor der Ausreise plant die Klientin zusammen mit der Beraterin die Details der Rückkehr sowie Maßnahmen, die ihre Reintegration im Herkunftsland erleichtern, wie bspw. eine Ausbildung oder eine Existenzgründung. SOLWODI nimmt Kontakt mit einer NRO im Herkunftsland auf, die die Rückkehrerin nach der Heimreise berät und unterstützt. Die ins Heimatland zurückgekehrten Frauen halten häufig noch einige Jahre Kontakt zu den SOLWODI-Mitarbeiterinnen.

Ergebnisse

Eine Vielzahl von Frauen wurde von den SOLWODI-Beraterinnen in der Planung und Vorbereitung einer Rückkehr ins Heimatland unterstützt. Letztendlich benötigten allerdings nur 4 Klientinnen einen finanziellen Zuschuss in den für das EFF-Reintegrationsprojekt erstellten Härtefallkategorien. Dies lag vor allem daran, dass viele Frauen schließlich über das allgemeine SOLWODI-Rückkehrprojekt unterstützt werden konnten oder letztendlich doch nicht ausreisten, bzw. sich die Rückkehr auf 2008 verschoben hat.

Die finanzielle Unterstützung beinhaltete in 2007 konkret: die Gewährung von Überlebenshilfe; einen Zuschuss zu Mietzahlungen, ohne die die alleinstehende und

von der eigenen Familie bedrohte Frau mit ihrer Tochter keine Wohnung hätte finden können; Übernahme von Krankenhauskosten für das Kind einer Rückkehrerin.

Die mit SOLWODI-Beraterinnen und der NRO vor Ort erarbeiteten Perspektiven geben in der Regel etwas Stabilität, Orientierung für den Neuanfang und schenken Hoffnung. Allerdings befinden sich die vier größtenteils nicht ganz freiwillig zurückgekehrten Frauen fast alle in schwierigen Situationen: die Mittel, über die die Frauen (dank EFF und SOLWODI-Unterstützung) verfügen, sind begrenzt, die Gründe für die Flucht nach Deutschland bestehen meist weiter, einige der Frauen befinden sich weiterhin in Lebensgefahr. Eine Frau wurde nach ihrer Rückkehr von den Menschenhändlern aufgespürt und ist mit ihrem Kind geflohen. Von ihr fehlt zurzeit jede Spur. Eine andere Frau hatte geplant, einen Gemüseladen zu eröffnen, wird aber in dem Dorf, in dem sie lebt, als allein stehende Frau nicht akzeptiert, so dass sie mit einem Geschäft keine Chance hat. Sie wird voraussichtlich mit ihrer kleinen Tochter in die Hauptstadt gehen, muss sich dann allerdings vor ihrer dort ansässigen Familie verstecken, die ihr mit Ehrenmord droht. Mithilfe der unterstützenden NRO vor Ort wird derzeit eine konkrete Beschäftigungsmöglichkeit eruiert. Eine Afrikanerin hatte eine Catering-Ausbildung absolviert und hofft, ein Café eröffnen zu können. Ihr Kleinkind ist sehr anfällig und war im Krankenhaus, daher schafft sie es derzeit nicht, diesen Plan weiter zu verfolgen und sichert mit diversen Jobs ihren Lebensunterhalt.

Projektfinanzierung

Das Projekt wird zu 50 Prozent von SOLWODI und zu 50 Prozent von der Nationalen Zentralstelle zur Verwaltung des Europäischen Flüchtlingsfonds finanziert.

Weitere Integrationsmaßnahmen

Einzelfallförderung: Berufsausbildung und Überlebenshilfe für Migrantinnen in Not

Neben der Finanzierung durch die Nationale Zentralstelle zur Verwaltung des Europäischen Flüchtlingsfonds (EFF) werden die Integrations- und Hilfsmaßnahmen SOLWODIs auch unterstützt durch die **Shelter-Stiftung** (speziell für Opfer von Menschenhandel), die **Rolf-Lappe-Stiftung** in Köln (speziell für Schwangere und bedürftige Mütter mit kleinen Kindern) sowie über Eigenmittel von SOLWODI.

Genannte Stiftungen finanzieren in Not geratenen und mittellosen Migrantinnen je nach Bedarf Sprachkurse, Computerkurse sowie berufliche Aus- und Weiterbildungen, geben Zuschüsse zu Miete oder Lebensunterhalt oder übernehmen bei Alleinerziehenden mit kleinen Kindern auch Kosten für die Kinderbetreuung. In 2007 konnte damit acht besonders bedürftigen Frauen aus Notsituationen geholfen bzw. bessere Zukunftsperspektiven eröffnet werden.

SOLWODI-Stiftung

Für ein nachhaltiges Wirken, gerade in sozialen Bereichen, sind Stiftungen heute unverzichtbar. Verantwortungsbewusste Mitbürger sehen in ihnen eine Möglichkeit, Geld sinnvoll, langfristig und effizient für soziale Zwecke einzusetzen. Gerade in Zeiten, wenn Menschen durch eine veränderte Wirtschaftslage zu Opfern der Ausbeutung werden. Diesen Aspekt in die eigenen ethischen Überzeugungen zu integrieren und entsprechend zu handeln, ist ein Akt der Gerechtigkeit und des Ausgleichs gegenüber denen, die es nicht so vorteilhaft getroffen haben. Ein besonderer Zug des modernen Stiftungswesens besteht darin, dass mit kleineren, mittleren und größeren Beträgen eine Zustiftung möglich ist.

Die SOLWODI-Stiftung wurde am 22. August 2002 in Boppard gegründet. Sie ist eine gemeinnützige, rechtsfähige und öffentliche Stiftung bürgerlichen Rechts mit Sitz in Boppard, Rheinland-Pfalz. Ihr Zweck ist die finanzielle Unterhaltung der gesamten Beratungs- und Betreuungsarbeit der eingetragenen SOLWODI-Vereine, deren Finanzierungsstruktur bislang leider nicht stabil ist und in einem ganz hohen Maße abhängig ist von Zuschüssen und Spenden. Das langfristige Ziel der SOLWODI-Stiftung ist, die Eigenfinanzierung zu erweitern und auf Dauer zu sichern.

Vorstand

Sr. Dr. Lea Ackermann, Boppard;
Sr. Benedikta Böckelmann, Boppard;
Oanh Thi Hoang Tran, Boppard.

Beirat

Joris Bühler (Beiratsvorsitzender), Dipl. Betriebswirt, Koblenz;
Marcus Bastelberger, Notar, St. Goar;
Ute Granold MdB, Rechtsanwältin, Berlin;
Dr. Fritz Köster, Theologieprofessor, Boppard;
Thomas Maurer, Ltg. SEBAPHARMA, Boppard Bad-Salzig;
Werner Severin, Ltg. Landesbank Saar, Saarbrücken.

In allen wirtschaftlichen, rechtlichen und öffentlichkeitsbezogenen Fragen berät und prüft der Stiftungsbeirat den Stiftungsvorstand und prüft halbjährlich sowie bei der Bilanz die Kassen- und Finanzlage.

Der Stiftungsbeirat berät darüber hinaus die Geschäftsführung von Solwodi Deutschland bei der Planung, der Haushalts- und Wirtschaftsprüfung und Bilanzierung aller Solwodi Landesvereine und den Bundesverein.

In den vergangenen Jahren haben die Beiratsmitglieder der SOLWODI-Stiftung auf ehrenamtlicher Basis stets fachlich kompetent und mit großer menschlicher Anteilnahme das Gesamtwerk SOLWODI unterstützt. Ihr zuverlässiger Rat konnte immer, auch außerhalb der Sitzungen, erfragt werden. Das trifft sicherlich auch für die Zukunft zu. Allen Beiratsmitgliedern sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt für dieses nicht selbstverständliche ehrenamtliche Engagement!

Zustiftungen

An dieser Stelle werben wir gerne um Zustiftungen, denn die SOLWODI-Stiftung ist noch in ihren Anfängen. Die Effizienz der Stiftung liegt leider noch in der Zukunft. Aber wir hoffen weiterhin darauf, dass Menschen uns unterstützen werden, wenn sie sehen, dass es Sinn macht, in eine Nachhaltigkeit für die Menschenrechtsarbeit zu investieren.

Vorstand und Beirat hoffen, dass künftig von SpenderInnen, die ihre Spende nachhaltig anlegen wollen, die Möglichkeit der Zustiftung wahrgenommen wird. Damit würde der Stiftung auf Dauer mehr finanzielles Potenzial zuwachsen. Uns ist die langfristige Absicherung der gesamten SOLWODI-Tätigkeit wichtigstes Anliegen. Deshalb folgender Aufruf:

Wir bitten alle, die das an Frauen und Kindern durch Menschenhandel, Zwangsprostitution, Prostitutionstourismus, Zwangsehe und Heiratshandel begangene Unrecht nicht länger dulden wollen, die SOLWODI-Stiftung durch eine Zustiftung zu unterstützen. Zustiftungen sind ab einer Höhe von 1.000,- € möglich.

Sr. Benedikta Böckelmann

Auszug aus der Satzung

§ 1 Name der Stiftung, Sitz

- (1) Die Stiftung führt den Namen SOLWODI-Stiftung.
- (2) Die Stiftung ist eine gemeinnützige, rechtsfähige und öffentliche Stiftung bürgerlichen Rechts mit Sitz in Boppard, Rheinland-Pfalz.

§ 2 Stiftungszweck

Der Zweck der SOLWODI-Stiftung ist die finanzielle Unterhaltung der gesamten Beratungs- und Betreuungsbearbeitung der eingetragenen Vereine SOLWODI – Solidarity with Women in Distress – zu Deutsch: Solidarität mit Frauen in Not. Dabei handelt es sich um Beratung und Hilfe für ausländische Frauen und Kinder, die vom Menschenhandel, Prostitutionstourismus oder internationalen Heiratshandel betroffen sind, oftmals Gewalt erleiden und hier in Deutschland in Not geraten. SOLWODI hat sich zum Ziel gesetzt, diesen Frauen eine Hilfe zur Selbsthilfe zu geben.

Der Zweck der SOLWODI-Stiftung besteht in der Unterstützung dieser Arbeit der SOLWODI e.V. in ganz Deutschland. Ein Rechtsanspruch auf Zuwendung von Stiftungsmitteln besteht nicht. So weit nicht in der Satzung festgelegt, sollen im einzelnen der Vorstand entscheiden und der Beirat beraten, auf welche Weise der Zweck der Stiftung zu verwirklichen ist.

§ 3 Gemeinnützigkeit

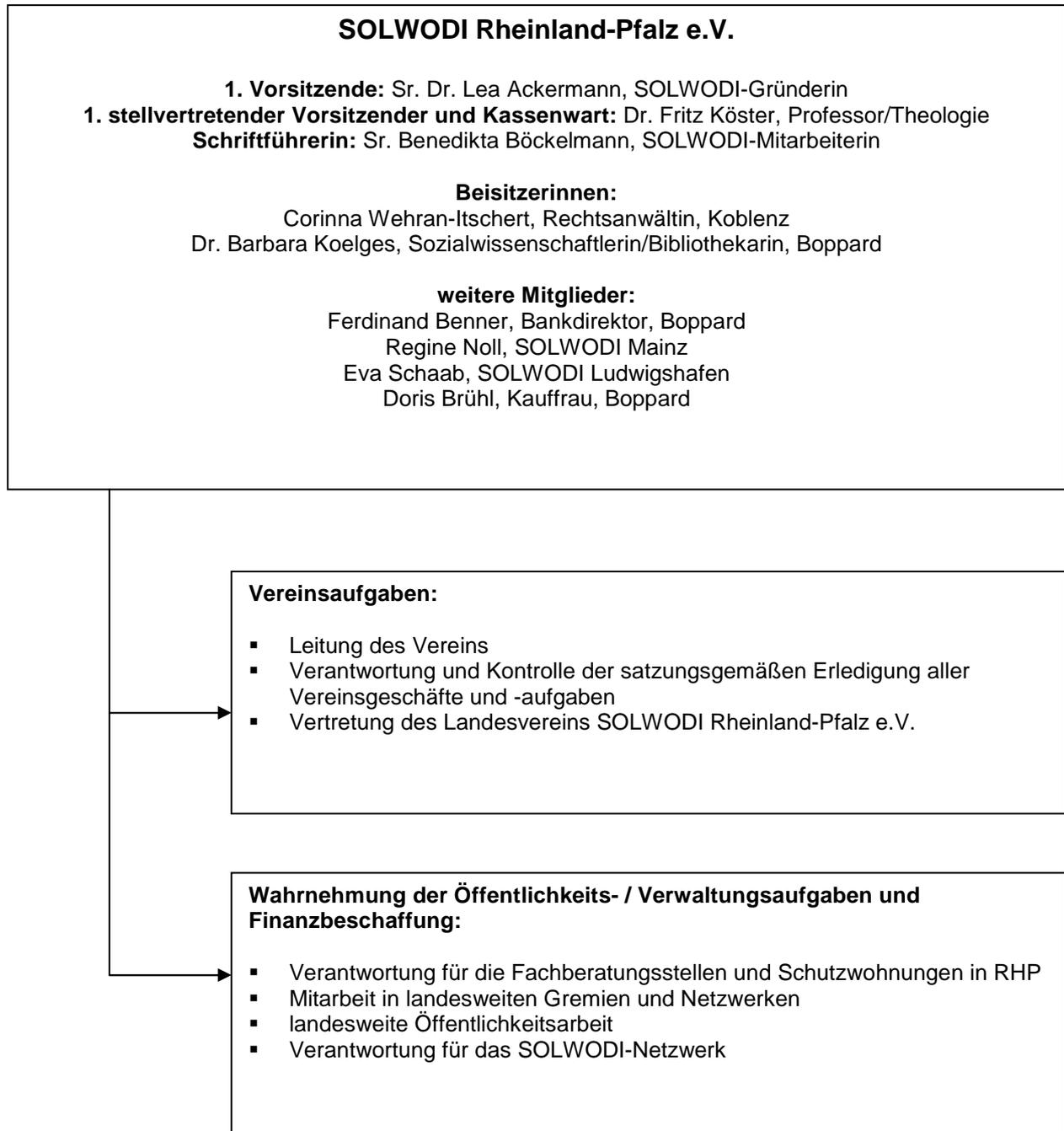
- (1) Die Stiftung verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung.
- (2) Die Stiftung ist selbstlos tätig; sie verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Die Mittel der Stiftung dürfen nur für die satzungsgemäßen Zwecke verwendet werden. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Stiftung fremd sind oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

§ 5 Stiftungsorgane

Organe der Stiftung sind der Vorstand und der Beirat. Die Mitglieder der Stiftungsorgane üben ihre Tätigkeit ehrenamtlich aus.

SOLWODI Rheinland-Pfalz e.V.

Die Organisation SOLWODI Rheinland-Pfalz e.V.



In Rheinland-Pfalz bestehen Beratungsstellen in Koblenz, Mainz und Ludwigshafen und Frauenschutzwohnungen in Koblenz und Boppard.
Die Satzungen der Landesvereine und des Bundesvereins entsprechen einander und sorgen für eine gemeinsame Ausrichtung.

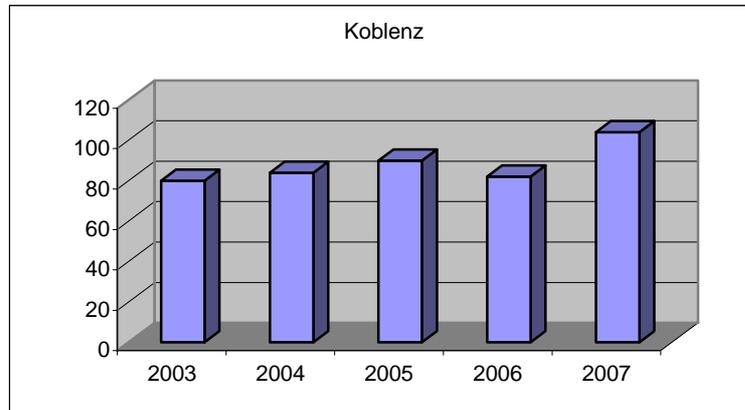
Die Fachberatungsstelle und das Internationale Frauenhaus in Koblenz

Erstkontakte, externe Beratung und Beratung im Frauenhaus

Erstkontakte 2003 - 2007

Koblenz

2003	80
2004	84
2005	90
2006	82
2007	104



Belegung im Frauenhaus

2006	12 Frauen	3 Kinder
2007	8 Frauen	2 Kinder

Das Team

Das Jahr 2007 brachte für SOLWODI Koblenz einige Veränderungen. Die frühere Leiterin des Hauses übernahm im April 2007 die Leitung der Beratungsstelle in Mainz. Ihre Stelle wurde von einer anderen langjährigen Mitarbeiterin bei SOLWODI übernommen. Im August wurde eine neue Mitarbeiterin eingestellt, die aus Litauen stammt und in Deutschland Psychologie studiert hat. Sie hat sich sehr schnell eingearbeitet und kann in der Beratung einen eigenständigen Beitrag (z.B. Traumaforschung) einbringen. Eine Praktikantin der Fachhochschule für Sozialpädagogik in Koblenz hat das Team tatkräftig und kompetent unterstützt.

Für unser ehrenamtliches Team-Mitglied, Doris Brühl, müssen wir in unserem Jahresbericht einen eigenen Abschnitt einfügen! Für sie brachte das Jahr doppelte und dreifache Arbeitseinsätze, Suche nach kreativen Lösungen, die sie auch gefunden hat, und vor allem viele zusätzliche Arbeitsstunden, da das Haus renoviert werden musste. Frau Brühl hat gute Kontakte zu Fachleuten, die vieles kostenlos gemacht haben bzw. zu günstigen Preisen. Ihr Mann hat sie tatkräftig unterstützt, vor allem wenn es um Kraftakte ging! Mittlerweile hat sie ihre ehrenamtliche Arbeitszeit um einen halben Tag verlängert und den gesamten hauswirtschaftlichen Bereich übernommen. Für die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen bedeutet dies eine enorme Entlastung.

Beratungstätigkeit

Im Jahr 2007 stieg die Zahl der Erstanfragen Not leidender Frauen erstmals auf über 100. Die *meisten* waren von physischer und psychischer Gewalt durch Ehemänner, Partner, Väter und Brüder bedroht.

In der ambulanten Beratung melden sich immer häufiger Mädchen und junge Frauen mit vorwiegend muslimischem Migrationshintergrund, die es wagen, sich gegen vollzogene oder drohende Zwangsheirat zu wehren. Allerdings ist der endgültige Ausstieg aus der Großfamilie oft riskant und emotional schwer zu verkraften. In vielen Fällen bedeutet er für die betroffene Frau einen radikalen Bruch mit den Verwandten und eventuell Gefahr für Leib und Leben.

Die *zweitgrößte Gruppe* hatte ausländerrechtliche Probleme, die aufgrund des Anwachsens einer ausufernden Bürokratie immer komplizierter werden. (Von dieser Unübersichtlichkeit profitiert übrigens die Organisierte Kriminalität.)

Die *dritte Gruppe* bilden die Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution. Seit einiger Zeit melden sich auch deutsche Frauen, die zur Prostitution gezwungen werden und einen Ausweg aus dem Zwangsverhältnis suchen.

Unter den Zwangsprostituierten waren dieses Jahr zwei minderjährige Osteuropäerinnen. Eines der Mädchen, 14 Jahre alt, kam in Begleitung ihrer Beraterin nach Deutschland zurück, um in einem Menschenhandelsprozess auszusagen. Das junge Mädchen schaffte es sogar, im Gerichtssaal ihren Peinigern (darunter dem Zuhälter, der sie vergewaltigt hatte) Auge in Auge gegenüber zu treten. Wir bedankten uns bei ihr für soviel Mut.

Zu Beginn des Jahres wurde während eines landesweiten Fahndungstages in der Nähe von Koblenz ein 16-jähriges Mädchen aus Osteuropa in einer Terminwohnung aufgegriffen. Sie hatte bereits eine lange Leidensgeschichte von schweren gewalttätigen Übergriffen in der Familie und von Seiten des Ehemanns hinter sich. Der Mann büßt derzeit eine zweijährige Haftstrafe ab. Die beiden haben ein zweijähriges Kind, das sich bei den Schwiegereltern des Mädchens aufhält, zu denen sie aber keinen Kontakt hat. Die zweite Schwangerschaft musste sie auf Drängen ihres arbeitslosen Ehemannes abbrechen. Sie wollte nicht in Deutschland bleiben und entschloss sich zur Rückkehr ins Herkunftsland, um mit Hilfe einer Organisation, die mit SOLWODI vernetzt ist, ein neues Leben aufzubauen.

Erfolge

Bei einigen Frauen, die schon länger bei SOLWODI in der Beratung sind, haben zwei ihre Ausbildung erfolgreich beendet: die eine als Erzieherin, die andere als Hauswirtschaftshelferin. Eine Frau ist ins dritte Ausbildungsjahr in der Altenpflege versetzt worden. Ihr kleiner Sohn wurde eingeschult und ist einer der besten Schüler in seiner Klasse. Eine andere Frau, Mutter eines zweijährigen Kindes, hat einen halbjährigen Kurs bei den Maltesern inklusive zweier mehrwöchiger Praktika erfolgreich abgeschlossen.

Entwicklungen im Koblenzer Schutzhaus

Die Zimmer des Schutzhauses waren das ganze Jahr über besetzt. Im Jahr 2007 wurden sechs Frauen neu aufgenommen. Zu den besonderen Ereignissen gehörten die Geburt eines gesunden Mädchens und die Heirat einer der Frauen, deren Verhelichung im Behördenschwergel unterschiedlich bewertet wurde. Für die eine Behörde galt sie als verheiratet, für die andere nicht. Wir hoffen, dass im kommenden Jahr eine einvernehmliche Lösung gefunden wird. Vorläufig darf unsere Frau, die inzwischen schwanger ist, noch nicht mit ihrem Mann zusammenleben.

Eine Frau kehrte in ihr Heimatland zurück, nachdem sie zu wenige polizeilich relevante Daten über die Schleuserbande, die sie in mehrere Länder der EU verfrachtet hatte, machen konnte. Sie hat dort eine Lehre als Verkäuferin begonnen und findet hoffentlich ein Auskommen für sich und ihr Kind. Einige Frauen hielten sich für längere oder kürzere Phasen im Haus auf. Nicht alle Frauen haben nach ihrem Auszug aus dem Schutzhaus das große Los gezogen. SOLWODI ist auf jeden Fall weiterhin für sie da.

Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit mit Ausländeramt und Polizei ist nach wie vor gut. Die seit 2005 im Koblenzer Polizeipräsidium angesiedelte „Projektgruppe Menschenhandel“ lud im zweiten Halbjahr alle SOLWODI-Mitarbeiterinnen zu einem Gedankenaustausch ein, der im nächsten Jahr fortgesetzt werden soll. Es ging in dem Gespräch um die sich rasant ausbreitende Prostitution in Koblenz und Umgebung und über die immer größer werdende Grauzone zwischen „legaler“ und krimineller Prostitution. Die damit verbundenen Schwierigkeiten bei der Aufdeckung von Verbrechen würden weitaus mehr Polizeikräfte und andere Fahndungsmöglichkeiten erfordern als aktuell zur Verfügung stehen. Die Methoden der Täter werden immer raffinierter und die Tatorte sind als solche nicht ohne weiteres identifizierbar (z.B. Wellness-Hotels oder Escort Services). Deswegen reicht es nicht mehr, wenn sich die Mitarbeiterinnen von SOLWODI ausschließlich auf Zwangsprostituierte konzentrieren. In der ‚legalen‘ Prostitution gibt es auch viel Zwang und viele Opfer. Die Grenzen zur Zwangsprostitution sind sehr fließend geworden.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit im Jahr nach der Fußballweltmeisterschaft verlief ruhiger als im Jahr zuvor. Aktionen und Aufklärungsarbeit rund um die WM erreichten viele Menschen, die wenig oder gar nichts wussten über die weite Verbreitung von Frauen- und Kinderhandel und Zwangsprostitution in der BRD. Im Jahr 2007 ging es darum, die Informationen und Erkenntnisse aus dem Weltmeisterschaftsjahr auszuwerten und in Predigten, Vorträgen und Seminaren zu vertiefen. Dabei stellte sich heraus, dass der Informationsbedarf immer noch groß ist.

Bei den kirchlichen Veranstaltungen, zu denen Sr. Dagmar Plum eingeladen war, ging es beim Thema sexuelle Gewalt an Kindern und Frauen auch um ethische Fragen und das Versagen der Christen. Sie tolerieren Zustände, in denen Menschen „gottesunfähig“ (Alfred Delp, Jesuit und einer der Märtyrer des 20. Jahrhunderts) gemacht werden. Eine junge Zwangsprostituierte erzählte, dass sie als Kind gerne in die Kirche gegangen sei, um zu beten. Aber als sie in verschiedenen deutschen Bordellen mehrere Wochen lang jeden Abend ab 19 Uhr im Zwanzig-Minuten-Takt bis in die frühen Morgenstunden von Männern missbraucht wurde, die alles mit ihr machen durften, war dort kein allmächtiger Gott oder liebender Vater, der ihr zur Seite stand. Ihren eigenen Worten zufolge war sie Nichts, allenfalls ein Gegenstand, der von Männern wie von Maschinen bearbeitet wurde. Sie glaubt nicht mehr an Gott.

Sr. Dagmar war auf 9 mehrtägigen Veranstaltungen und mehreren Einzelveranstaltungen als Referentin eingesetzt und ist ständiges Mitglied in verschiedenen Arbeitsgruppen und Fachkonferenzen auf der Ebene der Diözese Trier, gemeindlicher Verwaltung und des Dekanates Koblenz und bei Missio. Zusammen mit einer Kollegin gestaltete sie den Internationalen Tag der Gewalt gegen Frauen in der City-Kirche in

Koblenz, auf dem mehrere Frauenorganisationen zugegen waren. Das Thema des SOLWODI-Arbeitskreises lautete: Die Narben der Gewalt sind unauslöschlich.

Außerdem war SOLWODI Koblenz auf dem Rheinland-Pfalz-Tag in Baumholder vertreten. Ministerpräsident Dr. Kurt Beck besuchte unseren Stand und bedankte sich für „die ungeheuer wichtige Arbeit“ von SOLWODI. Außerdem machten wir beim Koblenzer Weihnachtsmarkt mit.

Netzwerk gegen Ausbeutung in der Prostitution

Neben dem Haupteingang des Koblenzer Hauptbahnhofs dreht sich Tag und Nacht eine hell erleuchtete Reklamesäule, die für einen Erotik-Shop Werbung macht. Man sollte meinen, dass eine Stadt wie Koblenz auf den ersten Blick mehr zu bieten hat, als käufliche Erotik oder Sex-Zubehör.

Inzwischen sind Pornografie und Prostitution als ganz normaler Geschäftsbereich und riesiger Wirtschaftsfaktor etabliert. Wer wollte da in ökonomisch unsicheren Zeiten auf die garantiert sicheren Arbeitsplätze und hohen Gewinne im sog. ältesten Gewerbe der Welt verzichten? Dennoch regt sich inzwischen Widerstand bei Bürgerinnen und Bürgern gegen diese Entwicklung. In einem bundesweiten „Netzwerk gegen Ausbeutung in der Prostitution“ (siehe gleichnamige Internet-Seite) haben sich bereits mehrere Bürgerinitiativen zusammengeschlossen, die gegen die Errichtung von neuen (Groß-)Bordellen kämpfen. Das Netzwerk hat mittlerweile Teilerfolge in drei Städten erzielt. In Zukunft wird sich die Zivilgesellschaft noch viel stärker als bisher für die Verteidigung der Menschenwürde und daraus folgenden Menschenrechte von Frauen und Kindern engagieren müssen, um die rasante Ausbreitung des Geschäfts mit der „Ware Frau bzw. Kind“ zu verhindern.

Sr. Dagmar Plum hat an mehreren Treffen des Netzwerkes teilgenommen und in Marburg und Dülmen Inputs gegeben. Beim Totschlag-Argument in fast allen Diskussionen „ältestes Gewerbe der Welt – da kann man nichts machen“ hält sie das Beispiel Schwedens dagegen. Dieses Land leistet es sich seit 1999, die Prostitution zu verbieten. Zunächst auch von der eigenen Bevölkerung mit Spott überhäuft, hielt die schwedische Regierung an dem Gesetz fest. Heutzutage ist die Mehrheit der Schweden stolz auf die Vorreiter-Rolle ihres Landes. Deutschland hingegen lockt mit menschenunwürdigen Arbeitsangeboten tausende junger Frauen und Mädchen aus armen Ländern weltweit und aus armen Gegenden der EU in die Prostitution. Doch Schweden bleibt der Stachel im Fleisch dieser Union!

Dank

Zum Schluss möchten wir an dieser Stelle Herrn Pfarrer Engel, der in diesem Jahr sein vierzigjähriges Priesterjubiläum feierte, für seine langjährige selbstverständliche Unterstützung für Frauen in Not danken. Unser besonderer Dank geht an die Schwestern vom Hl. Geist im Marienhof, vor allem an Sr. Andrea, der wir mit unseren Anliegen ständig in den Ohren liegen dürfen, und an Frau Brest, die Oberin des Kath. Klinikums Marienhof für alle Hilfe in Situationen, die zunächst ausweglos erschienen. Gott sei Dank gibt es in Deutschland noch christliche Krankenhäuser, die diesen Namen verdienen und wenn nötig die Frauen kostenlos aufnehmen und behandeln.

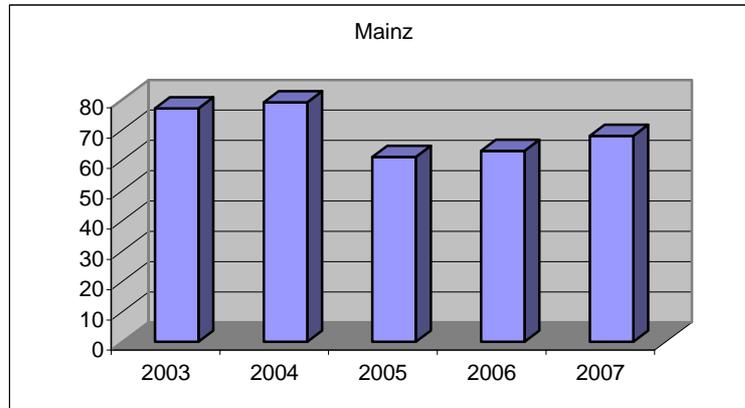
Sr. Dagmar Plum

Die Fachberatungsstelle in Mainz

Erstkontakte 2003 - 2007

Mainz

2003	77
2004	79
2005	61
2006	63
2007	68



Das Team

Da in Mainz unsere Kollegin nach 5 Dienstjahren aus privaten Gründen kündigte, übernahm im April die Leiterin des Koblenzer Schutzhauses die Beratung. Diese Versetzung, zunächst als Übergangslösung initiiert, wurde dann durch Neueinstellungen in Koblenz und Mainz beibehalten.

Im Juli wurde in Mainz zusätzlich eine Pädagogin eingestellt. Die weitere Begleitung der übernommenen Klientinnen sowie die Neuanfragen unterstützten das schnelle Einarbeiten des „Neuen Teams“. Darüber hinaus profitieren die Beraterinnen auch von der Zusammenarbeit mit den Beraterinnen des Rückkehrerinnen-Projektes. Schon an dieser Stelle ist zu erwähnen, dass nach kurzer Beratung einige Erstanfragen an die Kolleginnen abgegeben werden konnten und eine Heimreise mit Starthilfe als Zukunftsperspektive organisiert wurde.

Beratung und Begleitung

In diesem Jahr gab es 68 Erstanfragen von Frauen aus 34 Ländern. In den meisten Fällen konnte den Anruferinnen schon am Telefon weitergeholfen werden, an andere Unterstützungsangebote weitervermittelt werden, bzw. es wurden konkrete Informationen abgefragt. Einige Frauen kamen mehrmals in die Beratungsstelle, bis sie stabiler wieder selbständig ihren Weg gehen konnten. Bei anderen Klientinnen wiesen die ersten Beratungstreffen auf die Notwendigkeit einer längeren Begleitung hin. Teilweise wurde erst eine Kinderbetreuung sichergestellt, so dass die Mütter in der gewonnenen Zeit den längst fälligen Sprachkurs besuchen oder sich um eine Arbeit bemühen konnten. Auch die Begleitung zu Zeuginnenaussagen veränderte die weitere Planung.

Bei drei Frauen mussten sich die Mitarbeiterinnen jedoch auch mit einem diffusen Berg an Zahlungsforderungen auseinandersetzen, nachdem der eigentliche Grund der Erstanfrage geklärt war. Für vier Frauen konnte ein Sprachkursangebot gefunden werden, was ihren individuellen Lebenssituationen entspricht (z.B. mit Kinderbetreuung).

Einige Neuanfragen drehten sich natürlich auch in diesem Jahr um Schwangerschaft, Sorgerecht und Aufenthaltsrecht der Mütter. Gerade bei dieser Thematik kam auch die Zusammenarbeit mit den Schwangerschaftsberatungsstellen zum Tragen.

Zwischendurch kam es auch immer wieder zu Rückfragen von früheren Klientinnen: Frauen, die nach längerer Arbeitszeit Probleme mit dem Arbeitgeber bekommen hatten; Frauen, die wegen einer Therapie in andere Bundesländer umgezogen waren und nun mit unserer Hilfe einen Ausbildung beginnen wollten; Frauen, die selbst vor Jahren gute Erfahrungen mit SOLWODI gemacht hatten und daher eine Landsfrau an uns vermittelten.

Auch in diesem Jahr zeigte sich die Feminisierung der Armut an vielen Stellen in der Beratung. Sei es, dass Armut der Auslöser für Migration oder Heirat war, was in abhängigen Beziehungen endete. Sei es, dass Männer nach vielen Problemen ihre Frauen und Kinder verließen und untertauchten, so dass die Frauen verschiedenen Gläubigern alleine gegenüber standen. Diese Ausgangssituationen erschweren natürlich die gesamten Integrationsbemühungen sehr und fordern damit eine längerfristige Stabilisierung der Betroffenen.

Statistik

Thema	Anzahl	2007 %	2006 %	2005 %
Verdacht auf Menschenhandel, Zwangsprostitution, Prostitution	11	16,18 %	17,50 %	13,10 %
Trennung, Gewalt in Ehe	20	29,40 %	39,70 %	47,50 %
Aufenthaltsrecht / Abschiebung	14	20,59 %	19,00 %	18,10 %
Zwangsheirat	8	11,76 %	9,50 %	8,20 %
Allgem.: finanz. Probleme, Integrationsfragen, Kindesentführung, Au-Pair	29	42,65 %	14,30 %	13,10 %

Herkunftsgebiete der Frauen bzgl. Erstkontakte

Länder	Anzahl	2007 %	2006 %
MOE-Länder*	19	27,94 %	31,80 %
Asien	12	17,65 %	36,50 %
Afrika inkl. Nordafrika	19	27,94 %	19,00 %
Lateinamerika	4	5,88 %	1,60 %
EU-Länder	14	20,59 %	11,10 %

*mittel- und osteuropäische Länder

Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit

Die Mitarbeiterinnen versuchten, an das bestehende Netz in Mainz anzuknüpfen und nahmen an verschiedenen Arbeitskreisen und Veranstaltungen teil. Besonders zu erwähnen ist ein Treffen mit Paula Mills vom Haifa Feminist Center „Isha L'Isha“ in Israel, mit der es im Frauenzentrum Mainz einen interessanten Austausch über die praktische Arbeit gab. Die Mitarbeiterinnen vom „Isha L'Isha“ arbeiten überregional zu den Schwerpunkten Verhinderung von Gewalt an Frauen, Frauengesundheit, ältere Frauen, Förderung lesbischer Frauen und Förderung der friedlichen Koexistenz zwischen jüdischen und arabischen Frauen. Interessant war vor allen Dingen der Austausch zum Thema Menschenhandel.

Einen anderen Anknüpfungspunkt stellte die Beteiligung am 15. Mainzer Mädchenkalender dar, der auch in diesem Jahr wieder vom Mädchenhaus Mainz erstellt wurde. Der Kalender, der kostenlos an Mädchen und junge Frauen verteilt wird, widmete sich in diesem Jahr den Themen Berufsorientierung und -wahl sowie Liebe, Partnerschaft, Sexualität. Die Mainzer Beratungsstelle nutzte die Gelegenheit, um ihr Angebot, aber auch die Arbeit von SOLGIDI in Kenia vorzustellen. Wir hoffen, dass durch solche Aktionen viele Mädchen und junge Frauen erreicht werden.

Gegen Ende des Jahres konnte durch mehrere gemeinsame Fälle die Zusammenarbeit mit dem Mainzer Projekt „Medinetz“ auch konkret umgesetzt werden, was für alle Beteiligten sehr fruchtbringend war.

Über den AK Gewalt brachten wir unsere Thematik bei den Kinotagen im November und Dezember mit ein.

Außerhalb von Mainz vertrat eine Mitarbeiterin SOLWODI beim Rheinland-Pfalz-Tag in Baumholder sowie beim Solidaritätsbasar in Saarbrücken. Es wurden auch Vorträge bei Arbeitskreisen gehalten oder Podiumsdiskussionen zu den Themen „Zwangsprostitution“ und „Menschenhandelsopfer in Deutschland“ wahrgenommen. Gerade diese Formen der Öffentlichkeitsarbeit bieten neben dem Einbringen unserer Thematik auch immer wieder den persönlichen Kontakt zu Kolleginnen anderer Beratungsstellen, Bildungsträgern oder Initiativen, was der direkten Arbeit mit den einzelnen Klientinnen zugute kommt.

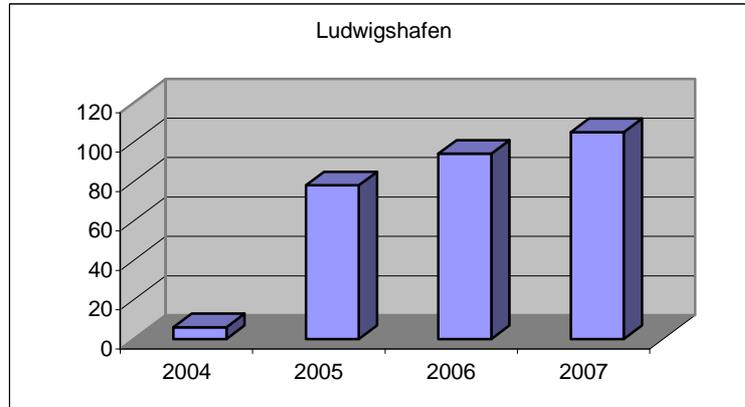
Regine Noll und Sabrina Merkt

Die Fachberatungsstelle in Ludwigshafen

Erstkontakte 2004 - 2007

Ludwigshafen

2004	6
2005	78
2006	94
2007	105



Psychosoziale Beratung

Im Jahre 2007 verzeichnete die Beratungsstelle Ludwigshafen 105 Erstanfragen. Das bedeutete eine leichte Zunahme gegenüber dem Vorjahr (94). Ein Großteil der Anfragen war zielgerichtet, d.h. auf ein Problem oder Anliegen beschränkt, so dass nur wenige Beratungsgespräche geführt wurden. Zum Beispiel waren viele Frauen, die an eine Trennung vom Ehepartner dachten, zum einen hinsichtlich der rechtlichen Konsequenzen verunsichert; zum anderen benötigten sie eine neutrale Ansprechpartnerin, um ihre persönliche Situation zu klären.

Herkunftsgebiete der Klientinnen (Erstkontakte)

Länder	Anzahl	Prozentual
MOE-Staaten	38	36,19
<i>davon neue EU-Staaten</i>	25	23,81
Nordafrika	1	0,95
Übriges Afrika	20	19,05
Mittel-/Südamerika	3	2,86
Südostasien	10	9,52
Vorderasien	17	16,19
Zentralasien	5	4,76
Deutschland	6	5,71
Unbekannt	5	4,76

Oft meldeten sich nicht die betroffenen Frauen selbst, sondern Kolleginnen unterschiedlicher Einrichtungen und Beratungsstellen. Einerseits war dabei kollegiale Beratung gefragt (insbesondere zu der Problematik Zwangsheirat/arrangierte Ehe), andererseits wurden Klientinnen an die SOLWODI-Fachberatungsstelle weiter vermittelt. In diesen Fällen lagen oft massive Gewalterfahrungen vor bzw. waren viele unterschiedliche Problembereiche abzuklären, was eine längerfristige und intensivere Begleitung erforderte, die von anderen Institutionen nicht zu leisten war.

Einige Male blieb es auch bei der einmaligen Kontaktaufnahme, weil ausschließlich konkrete Informationen weiterzugeben waren oder weil eine Vermittlung an andere

Beratungsstellen vor Ort, an das SOLWODI-Rückkehrerinnenprojekt, an RechtsanwältInnen, ÄrztInnen, TherapeutInnen o.a. erforderlich war. Auch dabei bewährte sich die enge Vernetzung.

Die Problemstellungen waren insgesamt wieder sehr vielfältig, so dass die unten angeführten Kategorien nicht trennscharf sind und nur zum Teil den Beratungsalltag widerspiegeln. Auffallend war, dass viele der neuen Klientinnen, insbesondere allein erziehende Frauen, von Armut betroffen waren. Bei den Bürgerinnen aus den neuen EU-Ländern führte die Trennung von gewalttätigen Partnern oft zu existentiellen Problemen, da ihnen einerseits keine staatliche finanzielle Unterstützung zusteht, andererseits der Zugang zum Arbeitsmarkt erschwert ist.

Häufig gestaltete sich die Kooperation mit den kommunalen Behörden problematisch. Die Frauen benötigten Informationen und Hilfestellungen vor Ort, die ihnen oft verweigert wurden. In einigen Fällen wurden sie unverrichteter Dinge einfach weg geschickt, auch wenn Fristen gewahrt werden mussten. Für die Beraterinnen bedeutete dies, oft wegen Kleinigkeiten persönlich intervenieren zu müssen – auch weil Ansprechpartner nicht telefonisch zur Verfügung standen. Dies war mit erheblichem Zeitaufwand verbunden und ging dann manchmal zu Lasten der psychosozialen Beratung der Klientinnen und verzögerte ihre Verselbständigung.

Problemstellung bei Erstkontakten

Menschenhandel/ Zwangsprostitution	24	22,86%
(Ausstieg aus) Prostitution	4	3,81%
Gewalt in der Ehe, Trennung, familienrechtliche Probleme	35	33,33%
Ausländerrecht allgemein, Illegalität, Abschiebung	12	11,43%
Zwangsheirat, arrangierte Ehe, Bedrohung	14	13,33%
Verschiedenes	16	15,24%
Insgesamt	105	100,00%

Meist stellt sich erst im Laufe der Beratung (wenn eine Vertrauensbasis aufgebaut worden ist) heraus, wie komplex die Problematik der jeweiligen Klientin ist. Beispielsweise zieht das Ausbrechen aus einer arrangierten Ehe auf Grund von Gewalt oft ausländerrechtliche Probleme für die Klientin nach sich. Im folgenden Beispiel soll der langfristige und umfassende Beratungsbedarf im Falle einer Heiratsmigrantin, die von häuslicher Gewalt betroffen ist, dargestellt werden:

Obwohl das Problem psychischer und finanzieller Abhängigkeit der Ehefrauen von ihren Ehemännern ein allgemeines, kulturunabhängiges Phänomen ist, ist die Situation für Migrantinnen in Deutschland vor allem wegen fehlender Sprachkenntnisse und Unterstützungssysteme, aber auch auf Grund rechtlicher Unsicherheiten ungleich schwieriger.

Frau A. hatte, wie viele unserer Klientinnen, jahrelang unter den Misshandlungen durch ihren Ehemann gelitten. Bereits wiederholt hatte sie versucht, ihn zu verlassen, war jedoch immer wieder nach kurzer Zeit zu ihm zurückgekehrt.

Frau A. hat in ihrem Heimatland einen Schulabschluss erworben und eine Ausbildung als Sekretärin absolviert. Sie ist eine intelligente junge Frau, dennoch hat sie bisher während ihres mehrjährigen Aufenthaltes in Deutschland kaum die

Sprache gelernt.

Im Sommer letzten Jahres verließ sie zusammen mit dem gemeinsamen Kind nach einer neuerlichen gewalttätigen Auseinandersetzung ihren Mann und erstattete Anzeige bei der Polizei. Von dort wurde sie an unsere Beratungsstelle verwiesen. Es dauerte dann einige Zeit, bis Frau A. begann, Vertrauen zu fassen und über ihre Erlebnisse und die damit verbundenen Probleme sprechen zu können. Die Auswirkungen der Gewalt auf ihren psychischen Zustand, insbesondere der Verlust ihres Selbstwertgefühls, zeigten sich in Äußerungen wie: „Mein Mann hat mir den ganzen Verstand weggeschlagen. Ich bin viel zu blöd.“ In der Folgezeit waren die Ziele der psychosozialen Beratung, das Selbstvertrauen von Frau A. wieder aufzubauen, sie psychisch zu stabilisieren und gemeinsam weitere Maßnahmen zu planen. Ebenso wurden alle notwendigen Schritte, wie Einschaltung einer Rechtsanwältin, einstweilige Verfügungen etc. eingeleitet.

Frau A. musste in dieser Lebensphase umfassend betreut werden: u.a. waren behördliche und anwaltliche Schreiben zu übersetzen und zu erklären, Anträge zu stellen, Behördengänge und Anwaltstermine zu erledigen. Die Begleitung war nicht nur aus sprachlichen Gründen erforderlich, sondern auch, um Frau A. zu stärken. Zeitweise suchte sie täglich die Beratungsstelle auf.

Dennoch trug sie sich immer wieder mit dem Gedanken, zum Ehemann zurückzukehren: weil ihr die Schwierigkeiten unüberwindlich schienen, insbesondere weil die Unterhaltszahlungen unregelmäßig eintrafen und ihr und dem Kind wegen ausstehender Mietzahlungen die Wohnung fristlos gekündigt wurde.

Mittlerweile jedoch richtet sich Frau A. allmählich in ihrer neuen Situation ein und nimmt an einem Sprachkurs teil. Sie beginnt nun auch, selbständig Behördenangelegenheiten zu regeln. An den psychischen Folgen ihrer Gewalterfahrungen, ihren Ängsten und dem Verlust von Vertrauen in sich selbst und andere ist jedoch noch weiter zu arbeiten.

Aus allen Erstkontakten des vergangenen Jahres resultierten 27 langfristige Beratungen, so dass mit den von 2006 und früher weiter geführten Fällen insgesamt 47 Klientinnen von SOLWODI Ludwigshafen umfassend und intensiv begleitet wurden.

Von den 27 neuen Klientinnen waren 11 Frauen von Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung betroffen, 5 Frauen von Gewalt in der Ehe, 3 Frauen von Zwangsheirat bzw. arrangierten Ehen, und 2 Frauen wünschten Unterstützung nach dem Ausstieg aus der Prostitution.

Zeuginnenbetreuung/Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung

Auffallend war, dass SOLWODI Ludwigshafen im Jahr 2007 im Zusammenhang mit Razzien von der Polizei nicht eingeschaltet bzw. im Vorfeld darüber informiert wurde. Dennoch gingen im Berichtszeitraum 23 Erstanfragen mit dem Problemhintergrund Menschenhandel ein. Obwohl dies im Vergleich zum Vorjahr einen Rückgang bedeutet, resultierten daraus mehr, nämlich 11, neue Beratungsfälle.

Von diesen neuen Klientinnen, die als Opferzeuginnen in den polizeilichen Zeugenschutz aufgenommen wurden, entschlossen sich jedoch vier Frauen nach einigen Wochen, noch vor Eröffnung der Hauptverhandlung, zu ihren Familien zurückzukehren. SOLWODI bemühte sich dann, Kontakte zu Partner-Organisationen in den Heimatregionen herzustellen und die Rückreisen sowie Integrationsbeihilfen über IOM oder das RLP-Rückkehrprogramm zu finanzieren.

Aus den Vorjahren wurden 12 Opferzeuginnen weiterhin betreut. Von diesen Frauen

entschlossen sich zwei noch vor Abschluss des Verfahrens zur Ausreise und wurden in das SOLWODI-Reintegrationsprogramm aufgenommen.

Kooperation und Vernetzung im In- und Ausland

Zwei von SOLWODI Ludwigshafen betreute Zeuginnen mussten aus Sicherheitsgründen in anderen Bundesländern untergebracht werden, so dass deren weitere Begleitung von Kolleginnen vor Ort übernommen wurde. Dabei bewährten sich die bisherigen guten Kooperationserfahrungen und klare Absprachen im Einzelfall.

In mehreren Fällen waren wir auf die Unterstützung der Kolleginnen in den Herkunftsländern angewiesen, insbesondere dann, wenn von Menschenhandel betroffene Frauen zu ihren Familien zurückkehren wollten. Die Fachberatungsstellen in Bulgarien und Russland waren bereit, den Klientinnen nach der Ankunft zu helfen, z.B. die Frauen abzuholen, ihnen bei der Weiterreise zu helfen und ihnen für Beratung sowie Reintegrationmaßnahmen zur Verfügung zu stehen.

Die Fachberatungsstellen in Weißrussland und Litauen engagierten sich für zwei unserer Klientinnen, die hier im Zeugenschutzprogramm sind, indem sie notwendige Dokumente besorgten. Für die gute Zusammenarbeit möchten wir uns an dieser Stelle bedanken!

Öffentlichkeitsarbeit

Aus der Reihe der Veranstaltungen, zu denen die beiden Mitarbeiterinnen von SOLWODI Ludwigshafen im vergangenen Jahr eingeladen waren, möchten wir drei größere Ereignisse auch deshalb hervorheben, weil sie in Kooperation mit anderen Beratungsstellen bzw. Institutionen durchgeführt wurden, ohne deren Engagement eine Realisierung nicht möglich gewesen wäre:

Am 30.6. gestalteten wir gemeinsam mit der Projektgruppe Prostitution und Frauenhandel (unter Federführung der Evangelischen Kirche Pfalz) beim Ökumenischen Kirchentag Ludwigshafen/Mannheim einen Infostand, der große Resonanz hervorrief.

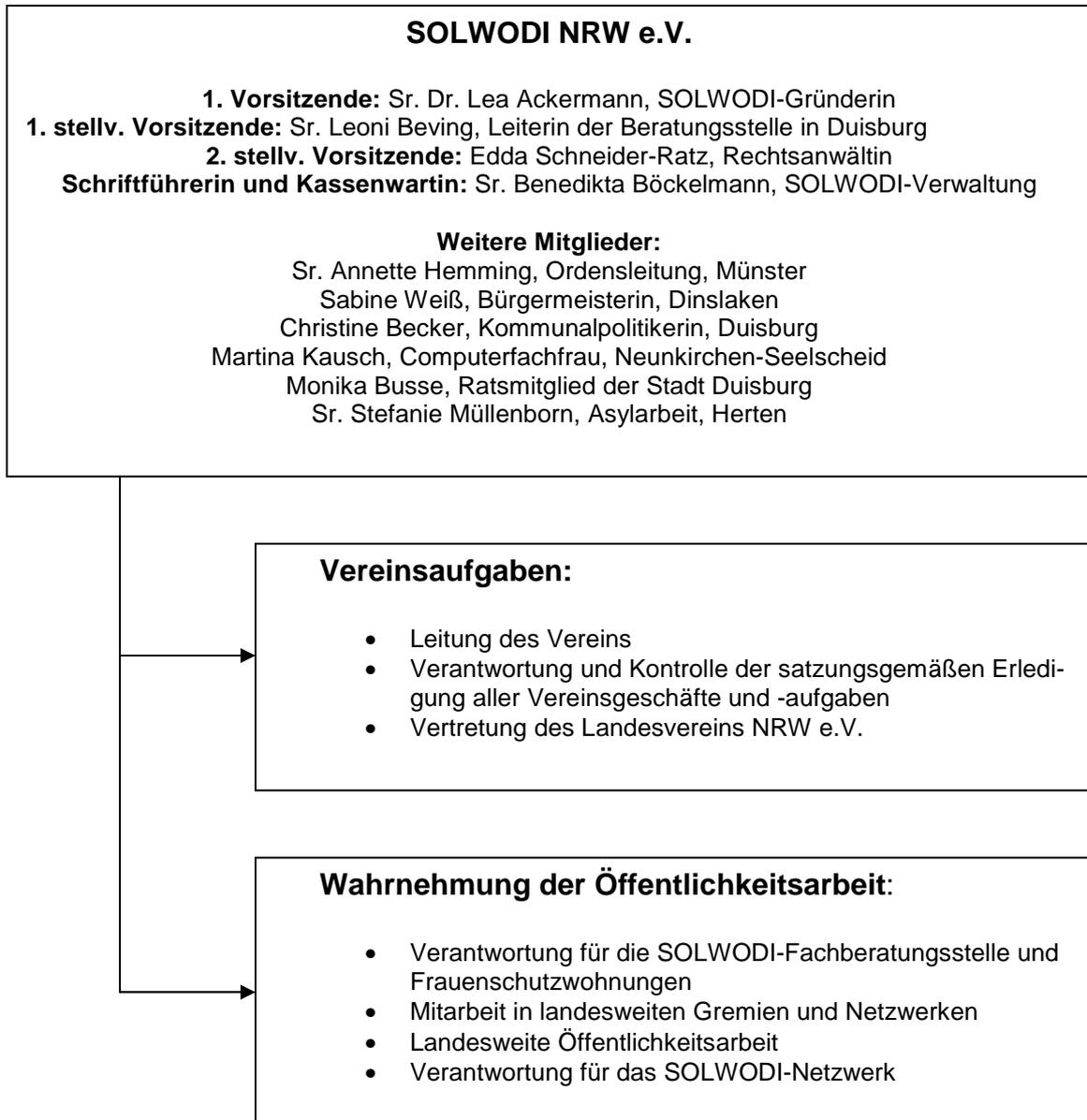
In gleicher Besetzung wurde am 27.11. eine Podiumsdiskussion initiiert, bei der sich die TeilnehmerInnen mit der Frage beschäftigten, inwiefern sich die Politik in Rheinland-Pfalz auch noch nach der WM dem Thema Menschenhandel stellt.

Im Oktober stand der Ökumenische Frauenkongress in Stuttgart auf dem Programm. Zusammen mit den Kolleginnen der baden-württembergischen Fachberatungsstellen des Diakonischen Werkes, mit denen wir kontinuierlich in einem Arbeitskreis zusammen treffen, wurde ein Infostand gestaltet. Zudem fand ein Podiumsgespräch mit den Leiterinnen der Beratungsstellen statt, das die Situation der Opfer des Menschenhandels thematisierte.

Eva Schaab und Larissa Ettinger

SOLWODI Nordrhein-Westfalen e.V.

Die Organisation SOLWODI Nordrhein-Westfalen e.V.



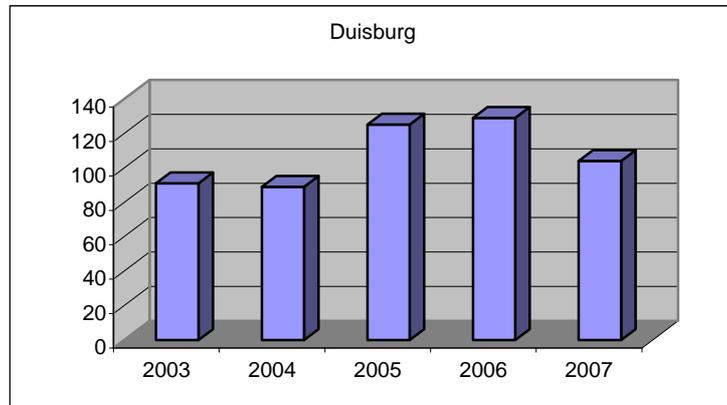
SOLWODI Nordrhein-Westfalen e.V. konnte am 1. Juni 2007 auf eine 10-jährige Tätigkeit zurückblicken. In Duisburg gehören zur Beratungsstelle auch Schutzwohnungen im weiteren Umfeld. So können Frauen in Krisenfällen sofort untergebracht werden. Dies ist besonders wichtig, wenn Frauen und junge Mädchen Opfer des Menschenhandels werden. Durch eine intensive Öffentlichkeitsarbeit bekam die Arbeit von SOLWODI in Nordrhein-Westfalen große öffentliche Aufmerksamkeit und einen hohen Bekanntheitsgrad.

Die Fachberatungsstelle mit Frauenschutzwohnungen in Duisburg

Erstkontakte 2003 - 2007

Duisburg

2003	91
2004	89
2005	125
2006	129
2007	104



Ein Brand in der Schutzwohnung

Neben der alltäglichen Arbeit überraschte uns das Unglück eines Feuers in der Schutzwohnung. Manchmal ist die Lebenssituation von Frauen so niederdrückend, dass man sich gerne eine Kerze anzündet. Doch eine unbeaufsichtigte Kerze kann Verheerendes anstellen. Der Ruß hatte sich bis in den letzten Winkel des Hauses abgelegt.

Wir haben in dieser Zeit große Hilfe und Solidarität erfahren. Die Feuerwehr war schnell zur Stelle. Unsere Frauen fanden liebevolle Aufnahme in den Einrichtungen der Diakonie. Versicherungen und Handwerker ließen nicht auf sich warten. Wir sind allen dankbar, die uns unterstützt und geholfen haben.

Zehn Jahre Solwodi NRW in Duisburg



Das war ein Grund zu feiern. Viele FreundInnen, FördererInnen, MitarbeiterInnen von Behörden kamen zum Fest. Es ist wichtig, so ein Fest zum Anlass zu nehmen, Danke zu sagen, aber auch zu reflektieren, was uns in den vielen Jahren beschäftigt hat und wie es weiter gehen soll. Dazu diente die anschließende Tagung im Franz-Hitze-Haus in Münster: „Sich einmischen gegen Frauenhandel!“

Der Duisburger Bürgermeister Osenger überreichte Sr. Leoni (rechts) und ihrem Team eine Urkunde für ein „ganzes Jahrzehnt engagierter, leidenschaftlicher und kompetenter Arbeit in Solidarität mit den Opfern von Menschenhandel“.

Erfahrungen mit Opfern von Menschenhandel in der Jugendhilfe

Seit einigen Jahren haben wir eine Schutzwohnung für einzelne Jugendliche. Das Landesjugendamt Rheinland in Verbindung mit dem Jugendamt Duisburg erteilten uns die Betriebserlaubnis.

Mädchen mit traumatischen Erfahrungen bedürfen besonderer Aufmerksamkeit. Das zerstörte Vertrauen, die tiefe seelische Verletzung ist nur mit therapeutischer Hilfe aufzuarbeiten. Zum Glück gibt es diese fachliche Hilfe. Schulbesuch, Freizeitgestaltung, berufliche Perspektiven zu entwickeln haben einen wichtigen Stellenwert.

Mit großen Bemühungen engagieren wir uns, um diesen Anforderungen zu entsprechen. Ein Hindernis möchten wir benennen: das ist der ungesicherte Aufenthalt. Bis zum Tag der Volljährigkeit ist die Grundlage geklärt. Doch dann wird der Aufenthalt nur bis zum Abschluss des Verfahrens maßgebend. Alles, was wir mit der Jugendlichen mühsam aufbereitet haben, das wird mit dieser gesetzlichen Grundlage wieder zerstört. Die Macht des Gesetzes ist in vielen Fällen nicht angemessen.

Opfer von Menschenhandel benötigen für ihre Gesundheit eine gesicherte Grundlage – einen Daueraufenthalt.

Freude im Team

Im Dezember 2007 hat unsere Mitarbeiterin Axana Lyubimova einen gesunden Sohn geboren: Ben Valentin.

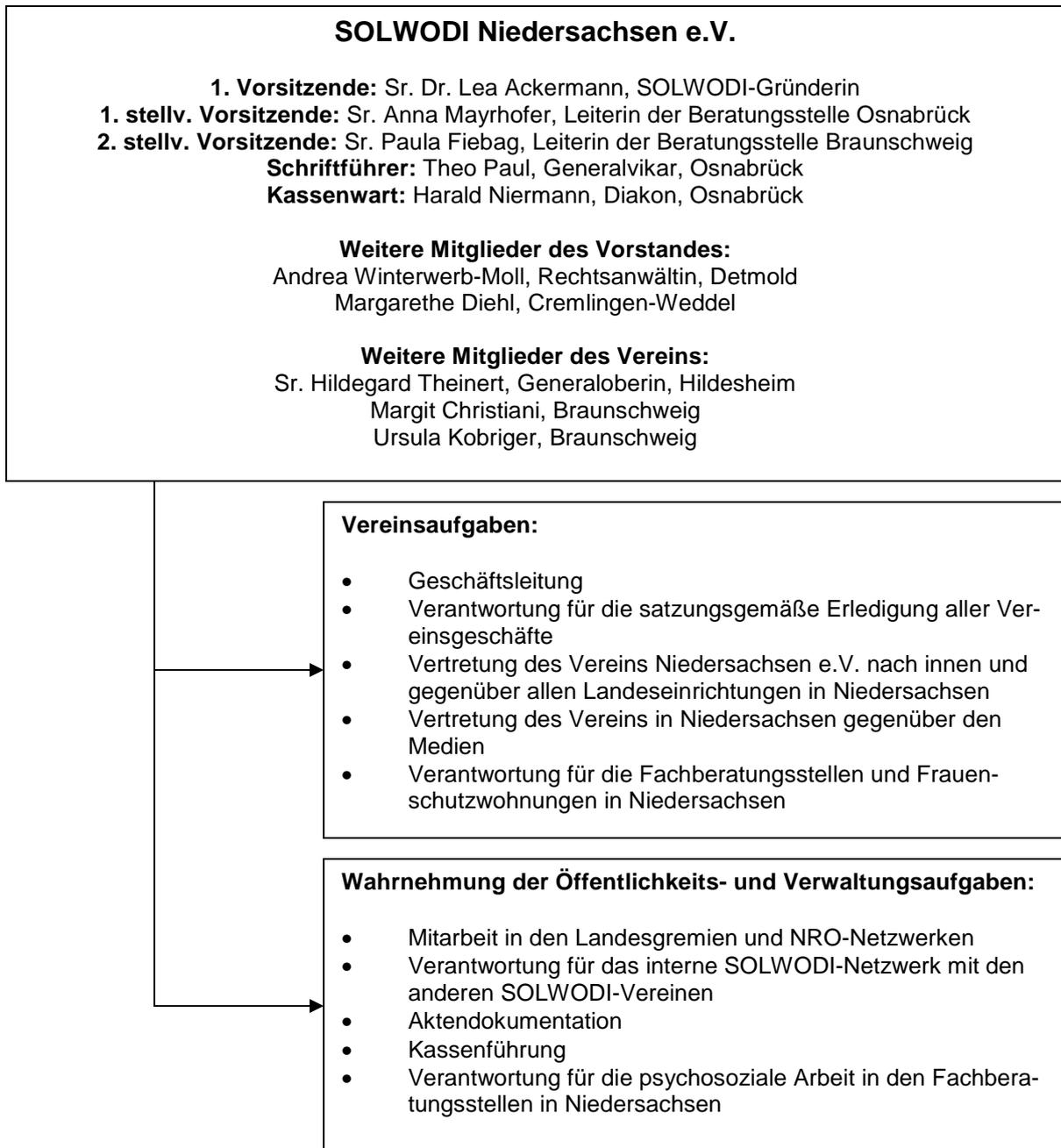
Personelle Veränderungen

Schwester Bernadette Dunkel ist Erzieherin. Sie hat die Stelle von Schwester Teresa Jans Wenstrup übernommen. Ihr obliegt die Betreuung der Frauen in den Schutzwohnungen. Die Vertretung in der Beratungsarbeit für Axana Lyubimova hat Stefanie Köster übernommen. Sie ist Diplom-Pädagogin.

Sr. Leoni Beving

SOLWODI Niedersachsen e.V.

Die Organisation SOLWODI Niedersachsen e.V.



Die Gründung von SOLWODI Niedersachsen am 8. Dezember 2001 hängt sehr eng mit dem Engagement der Ordensschwestern in Osnabrück, Hildesheim und Braunschweig zusammen. Durch die Initiative des Generalvikars Theo Paul in Osnabrück und der Ordensgemeinschaften wurde in den Städten Osnabrück und Braunschweig je eine Beratungsstelle mit Frauenschutzwohnung eingerichtet.

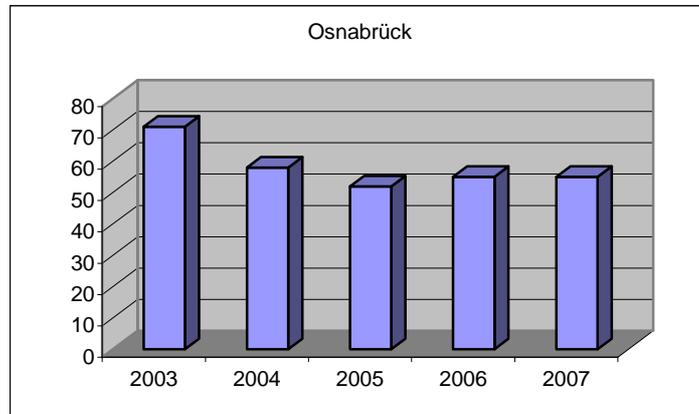
Sr. Anna Mayrhofer in Osnabrück und Sr. Paula Fiebag in Braunschweig leiten die jeweiligen Beratungsstellen mit Frauenschutzwohnungen.

Die Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung in Osnabrück

Erstkontakte 2003 - 2007

Osnabrück

2003	71
2004	58
2005	52
2006	55
2007	55



Klientinnenzahlen

2007 nahmen 55 Frauen erstmalig Kontakt mit unserer Beratungsstelle auf. Dies entspricht den Zahlen in den Vorjahren.

Es zeigten sich jedoch Veränderungen bezüglich der Problemstellungen, die die Frauen Hilfe bei SOLWODI suchen ließen. Wir verzeichneten einen Rückgang von Menschenhandelsopfern. Hingegen stieg die Zahl der von Zwangsheirat betroffenen Frauen deutlich an. Auch meldeten sich vermehrt Frauen aus den neuen EU-Ländern, die durch Schwangerschaft in Not gerieten.

Wichtige Veränderungen gab es auch bei der Zahl der Aufnahmen in die Schutzwohnung. Dieses Jahr hatten wir 12 Neuaufnahmen, von denen 3 Frauen Opfer von Menschenhandel waren und gegenüber der Polizei Aussagen machten. Im Durchschnitt war die Schutzwohnung mit 4,7 Frauen und 1,4 Kindern belegt.

Tendenzen in der Klientinnenbetreuung

Die Tendenzen bei **Menschenhandel und Zwangsprostitution**, wie bereits im Jahresbericht für 2006 geschildert, setzten sich auch in diesem Jahr fort: geringere Fallzahlen, Zunahme von Selbstmelderinnen, weniger Razzien, Verzicht der Betroffenen auf Aufnahme in eine Schutzwohnung sowie Verzicht auf Betreuung durch eine Fachberatungsstelle.

Es entsteht der Eindruck, dass betroffene Frauen die ausbeuterischen und menschenverachtenden Arbeitsverhältnisse in der Prostitution als „normal“ ansehen und deshalb keine Notwendigkeit sehen, mit der Polizei zu kooperieren. In einigen Fällen waren die Frauen damit zufrieden, von der Polizei aus dem Bordell geholt zu werden. Anschließend kehrten sie sofort in ihr Heimatland zurück.

Praktisch bedeutet dies, dass wir in diesem Jahr die letzten offenen Menschenhandelsprozesse abgeschlossen haben und nur eine neue Opferzeugin nachgekommen ist, die bereit ist, bis zum Ende des Prozesses in Deutschland zu bleiben. Im Rahmen der Nachsorge betreuen wir etwa 10 „Altfälle“ von Menschenhandelsopfern, die mehr oder weniger regelmäßig Kontakt mit der Beratungsstelle suchen, wobei Hilfe

in Beziehungskonflikten und persönlichen Krisen, aber insbesondere im Umgang mit Behörden, im Vordergrund steht.

10 Klientinnen gaben **Zwangsheirat** als Grund für die erstmalige Kontaktaufnahme mit uns an. Deshalb lag der Schwerpunkt unserer Arbeit in der Schutzwohnung in der Betreuung muslimischer Frauen, insbesondere Türkinnen und Kosovo-Albanerinnen, die von Zwangsheirat bedroht oder betroffen waren.

Die Frauen sind sehr jung (17-19 Jahre alt). In den ersten Gesprächen waren wir oft vor die Herausforderung gestellt zu beurteilen, ob die von der Familie ausgehende Bedrohung und Gefährdung tatsächlich so groß ist, wie die Frauen es subjektiv wahrnehmen, und ob es sich tatsächlich um Zwangsheirat handelt oder um andere Formen familiärer Gewalt bzw. um in diesem Alter übliche Konflikte zwischen Eltern und Kindern, die hier u.a. durch kulturelle Unterschiede und Wertvorstellungen verstärkt werden.

Der Weggang einer meist gerade volljährig gewordenen jungen Frau ist in der Regel für sie, aber auch für ihre Familie ein tragischer Einschnitt, welcher durch die herrschende Rechtsordnung (Empfang von Arbeitslosengeld, Familienversicherung, Kindergeldfortzahlung,...) einige Probleme nach sich zieht. Besitzen die jungen Frauen bereits die deutsche Staatsangehörigkeit oder eine Niederlassungserlaubnis, gestalten sich Behördengänge wesentlich unproblematischer.

Anders ist es, wenn die Familien als Flüchtlinge eingereist sind, nur über Duldungen verfügen und dazu an Wohnsitzauflagen gebunden sind. Eine Unterbringung außerhalb des Einzugsbereiches der Eltern ist nur mit Genehmigung der Ausländerbehörde möglich. Der Erhalt dieser Genehmigung gestaltet sich oft sehr schwierig und hat Konsequenzen für die Finanzierung des Lebensunterhaltes und die Unterbringung.

Schulausbildung und Arbeit

Die mangelnde Schulausbildung und die Arbeitsunfähigkeit unserer Klientinnen beschäftigen uns weiterhin. Auch die Frauen, die in Deutschland aufgewachsen sind, verfügen mehrheitlich über keinen Hauptschulabschluss. Aufgrund von unsicheren und destabilisierenden Familiensituationen besuchten sie oft nur Schulen für lernschwache Kinder, schwänzten häufig den Unterricht oder wurden sogar von ihren Eltern am Schulbesuch gehindert.

Für die Klientinnen mit Duldung ist dies besonders tragisch. Aufgrund der neuen Bleiberechtsregelungen wird eine Aufenthaltserlaubnis nur dann erteilt, wenn die Person selbst für ihren Lebensunterhalt aufkommt, was ohne Schulabschluss und Berufsausbildung fast unmöglich ist. Hinzu kommt, dass die Bundesagentur für Arbeit eine Arbeitserlaubnis erst dann erteilt, wenn geprüft wurde, ob nicht deutsche Staatsangehörige oder EU-Bürger für diesen Arbeitsplatz geeignet sind. In der Praxis heißt dies, dass nahezu immer die Arbeitsstellen an andere Bewerber vergeben werden und unsere Klientinnen ohne die von der Ausländerbehörde geforderte Arbeit zur Sicherung des Lebensunterhaltes verbleiben.

Psychische Unausgeglichenheit, Persönlichkeitsstörungen oder Verzögerungen im Reifeprozess hindern die jungen Frauen kontinuierlich daran, einer Arbeit nachzugehen oder an Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit teilzunehmen. Seit längerem waren wir deshalb auf der Suche nach einer Möglichkeit, den gesamten Bereich der Hauswirtschaft in der Schutzwohnung so zu gestalten, dass die sowieso zu verrichtenden Hausarbeiten den Bewohnerinnen eine Chance bieten, Kontinuität,

Verantwortung, Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit zu trainieren. Die in diesem Jahr notwendigen personellen Veränderungen ermöglichten die Anstellung einer Wirtschaftlerin und damit eine wesentliche Voraussetzung, um weitere Schritte in diese Richtung zu unternehmen.

Personelle Veränderungen

Heike Ritterbusch beendete ihre Tätigkeit als Diplompädagogin in unserer Beratungsstelle zum 30.4.2007. Rosa Friesen, die als Dolmetscherin für russische Sprache geringfügig beschäftigt war, beendete ihre Arbeit bei uns am 31.8.2007. Sr. Anna Mayrhofer reduzierte ihre Arbeit als Dipl. Sozialarb./Sozialpäd. Zum 1.8.2007 auf eine halbe Stelle. Statt Frau Ritterbusch und Frau Friesen wurde Kristina Wist, Diplompädagogin, eingestellt. Sr. Anna Surmann, Wirtschaftlerin, Mauritzer Franziskanerin, wurde mit einer halben Stelle für die Betreuung der Frauen in der Schutzwohnung angestellt.

Die Stellenbesetzung ist insgesamt gleich geblieben und teilt sich wie folgt auf:

Sr. Anna Mayrhofer	20 Std.	Leitung, Betreuung
Martina Niermann	30 Std.	Beratung, Betreuung, Verwaltung
Kristina Wist	40 Std.	Beratung, Betreuung
Sr. Anna Surmann	20 Std.	Schutzwohnung

Durch die Sprachkenntnisse der Mitarbeiterinnen können wir auch weiterhin Beratung in Deutsch, Russisch, Englisch, Spanisch und Französisch anbieten.

Schutzwohnung

Durch die Anstellung einer Wirtschaftlerin für die Schutzwohnung erhalten unsere Klientinnen intensivere Begleitung, Hilfe bei der Bewältigung des Lebensalltags und die Motivation, Verantwortung für ihr eigenes Leben zu übernehmen. Der hauswirtschaftliche Bereich der Schutzwohnung bietet für die Klientinnen eine Fülle von Möglichkeiten, sich praktische Fertigkeiten anzueignen, aber auch Verantwortungsbewusstsein, Zuverlässigkeit, Zeitmanagement und soziale Kompetenzen zu erlernen und zu trainieren. Wir konnten einige gute Erfahrungen machen und sind nun – nach einem halben Jahr – dabei, die geeigneten Strukturen zu finden, damit die Bewohnerinnen ihre Motivation behalten und weiter Spaß am gemeinsamen Tun haben.

Eine der Frauen konnte durch die finanzielle Hilfe von SOLWODI einen Kurs an der Volkshochschule zur Erlangung des Hauptschulabschlusses beginnen und wird diesen voraussichtlich im Juli 2008 erfolgreich zu Ende bringen.

Intensive Betreuung verlangte auch die Begleitung einer afrikanischen Mutter und ihrer neugeborenen Tochter. Während des langen Krankenhausaufenthaltes der Mutter wurde das Kind vor allem durch die Schwestern des Konvents versorgt, und die SOLWODI-Mitarbeiterinnen sicherten den täglichen Besuchskontakt zwischen Mutter und Tochter. Nach einem Jahr intensiver Begleitung und Betreuung sind Mutter und Tochter wohlauf.

Öffentlichkeitsarbeit

Nach dem großen Interesse am Thema Zwangsprostitution und Menschenhandel im Vorjahr aus Anlass der Fußballweltmeisterschaft und den damit verbundenen vielen Öffentlichkeitsveranstaltungen, fiel in diesem Jahr in Osnabrück die Nachfrage nach Referentinnen zu diesem Thema eher gering aus.

Unsere Mitarbeiterinnen konnten leider nur 17 Veranstaltungen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit besuchen. Wir hoffen, dass in Zukunft das Interesse an der Lebenssituation unserer Klientinnen und an unserer Arbeit wieder zunimmt.

Finanzierung

Die Beratungsstelle und Schutzwohnung in Osnabrück wurde finanziert durch das Niedersächsische Landesamt für Soziales, Familie und Jugend, durch das Bistum Osnabrück, durch SOLWODI Deutschland e.V. und durch Einnahmen aus Spenden und Bußgeldern.

Wir danken allen, die unser Arbeit materiell und ideell unterstützten.

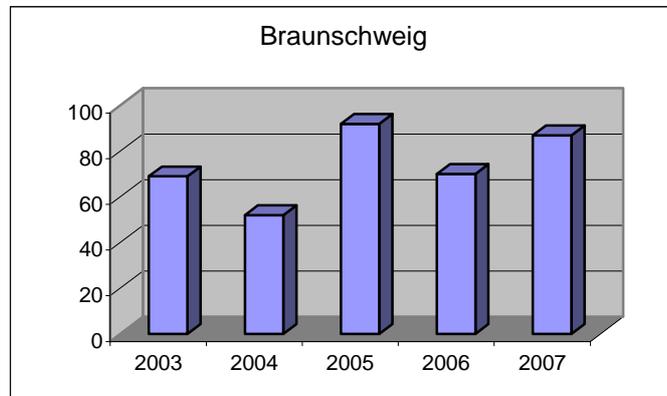
*Sr. Anna Mayrhofer
Dipl. Sozialarb./Sozialpäd.*

Die Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung in Braunschweig

Erstkontakte 2003 - 2007

Braunschweig

2003	69
2004	52
2005	92
2006	70
2007	87



Aus dem Jahr 2006 verblieben 26 Klientinnen in langfristiger Beratung und Begleitung. Neu hinzu kamen 87 Erstkontakte, aus denen sich 18 Langzeitberatungen, 18 mittelfristige Beratungskontakte und 51 Kurzkontakte entwickelten.

17 Klientinnen vermittelten wir zu anderen SOLWODI-Schutzeinrichtungen weiter, zu örtlichen Frauenhäusern und Hilfsprojekten. Dabei handelte es sich überwiegend um Frauen, die durch räumliche Nähe zu Täterkreisen oder eigenen Familien in der Region Braunschweig gefährdet waren. Zwei weitere Klientinnen, beide 17-jährig, die wir auf Anfrage eines Jugendamtes vorübergehend in unseren Schutzräumen aufnahmen, die aber dauerhaft ebenfalls räumlich entfernter untergebracht werden mussten, konnten wir an betreute Wohnprojekte für Jugendliche übergeben.

Besondere Akzente

Auffällig waren 2007 vermehrte Anfragen wegen **Schutzunterbringung**. 30 Klientinnen konsultierten uns mit diesem Anliegen. 12 Frauen konnten wir in diesem Jahr in unseren eigenen Schutzräumen aufnehmen, davon drei Jugendliche.

Neben zwei Klientinnen, für die wir finanzielle Rückkehrhilfen leisteten, nahmen ichtere 11 Frauen **Rückkehrberatung** in Anspruch, um sich für den eigenen Entscheidungsprozess über die angebotenen Hilfen zu informieren.

Im Rahmen der Beratungen entwickelten sich 25 Kontaktaufnahmen zu **RechtsanwältInnen** und daraus in 16 Fällen eine langzeitige, intensive Zusammenarbeit in den Rechtsbereichen Strafrecht, Familienrecht, Zuwanderungs- und Asylrecht.

Viele unserer Klientinnen leiden an **seelischen und körperlichen Erkrankungen** als Folge von Gewalterfahrung und Traumatisierung. Besonderer Hilfe und Zuwendung bedurften hier 21 neue Klientinnen mit folgenden Problematiken:

körperlich und psychisch sehr stark belastet und psychosomatisch erkrankt	7 Klientinnen
schwere körperliche Erkrankung	3 Klientinnen
schwere psychische Erkrankung, z.T. mit Klinikaufenthalt	3 Klientinnen
Suizidgefährdung	3 Klientinnen
begonnene Psychotherapie:	4 Klientinnen
schwere Suchtproblematik	1 Klientin

Ein zusätzliches Problem für die gesundheitliche Versorgung stellte sich bei 9 Klientinnen, die keinen Krankenversicherungsschutz vorweisen konnten. Drei dieser Frauen befanden sich in den letzten Wochen einer Schwangerschaft, bei zwei weiteren Klientinnen waren jeweils auch eigene Kinder gesundheitlich nicht versorgt.

16 Klientinnen, die neu zu uns kamen, sind Mütter von einem oder mehreren Kindern, deren jeweils eigene Probleme mit in die Beratungsprozesse und Unterstützungsleistungen einfließen. Besonderer Beachtung und Begleitung bedurften zwei Kinder, die von sexuellem Missbrauch betroffen sind, ein Kind mit Behinderungen und zwei durch eigene Gewalterfahrung sehr stark traumatisierte Kinder.

Problemstellungen bei Kontaktaufnahme:

	2005	2006	2007
Menschenhandel / Zeugin im Prozess	13	9	8
Prostitution / Verdacht auf Menschenhandel	8	9	13
Zwischensumme	21	18	21
Zwangsheirat	10	6	13
Gewalt durch Partner oder Familie / Heiratsmigration	28	20	29
Rückkehrvorbereitung	5	3	2
Sonstiges	28	23	22

Der Auszug aus der Gesamtstatistik zeigt eine abnehmende Tendenz bei den Erstkontakten zu Frauen auf, die als **Menschenhandelsopfer und Zeuginnen** für die Zeit von Ermittlungen und/oder während eines Prozesses Beratung brauchen und schutzuntergebracht werden müssen. Hier zeigt sich deutlich die Auswirkung der Gesetzesänderung im Bereich Menschenhandel und Prostitution und die daraus entstandene Schwierigkeit der Tataufdeckung und Strafverfolgung von Zwangsprostitution. Dieser Eindruck wird uns im Gespräch mit betreuenden Personenschützern der Polizei immer wieder bestätigt.

Eine „Gegenbewegung“ scheint es bei der Gruppe der Klientinnen zu geben, die mit der Problemstellung „**Prostitution, Verdacht auf Menschenhandel**“ zu uns kommen. Diese Frauen werden uns nicht über die Polizei vermittelt, sondern melden sich selbst in unserer Beratungsstelle, oder der Kontakt wird über Prostitutionskunden, andere Beratungsstellen, Bekannte der Frauen hergestellt. Oft suchten diese Frauen zunächst nur Beratung, wollten sich informieren über Ausstiegshilfen und ausländerrechtliche Bedingungen, oder sie hatten einen Freund (in allen Fällen ein ehemaliger

Kunde), zu dem sie nach dem Ausstieg zu ziehen planten. Bei Anfrage nach Schutzunterbringung konnten wir sechs Klientinnen ortsfern vermitteln. Drei der Frauen wurden von den eigenen Ehemännern zur Prostitution gezwungen.

Mit der Problematik der drohenden bzw. vollzogenen **Zwangsheirat** kamen 13 Klientinnen zu uns in die Beratung, bzw. wurden nach Anfrage in Schulen und Ausbildungsstätten von uns aufgesucht. Alle diese Frauen, in 7 Fällen Jugendliche im Alter zwischen 16 und 18 Jahren, haben große Angst vor ihren Familien; zum Teil erlebten sie bereits wegen einer Eheverweigerung Gewalt durch Väter, Onkel und Brüder.

Schutzwohnung

In unserer Schutzwohnung gab es in diesem Jahr mehrere kurzzeitige Aufnahmen. Zwei Jugendliche mit dem Problem der Zwangsverheiratung mussten, wie bereits erwähnt, nach kurzer Zeit ortsferner untergebracht werden. Eine junge Frau aus Marokko bereiteten wir auf die Rückkehr in ihr Heimatland vor.

Sehr bewegte und beschäftigte uns der Fall einer Klientin mit einem dreijährigen Kind. Vor allem das Kind leidet nach extremer Gewalterfahrung unter schwerer Traumatisierung. Auch im Jahr 2007 lebten Frauen in unserer Schutzwohnung, die stark suizidgefährdet sind. Immer waren sie von lebenslanger Gewalterfahrungen betroffen und fehlenden stabilen Beziehungen schon in der Herkunftsfamilie.

Alle Frauen aus unserer Schutzwohnung besuchen zurzeit Sprachkurse oder machen schulische Ausbildungen. Eine Klientin schaffte im Sommer den Hauptschulabschluss und begann mit einem Berufsausbildungsjahr im Fachbereich Textil. Diese Frau war mit äußerst starker Traumatisierung zu uns gekommen. Sie verließ anfangs nie allein die Schutzwohnung. Seit 2 ½ Jahren nimmt sie therapeutische Hilfe in Anspruch. Im vergangenen Schuljahr wurde sie im Einzelunterricht von einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin auf den Hauptschulabschluss vorbereitet und schaffte es dann, mit anderen Schülerinnen und Schülern zusammen die Prüfungen abzulegen. Der jetzige Besuch der Berufsfachschule bedeutet für die Klientin eine enorme Anstrengung. Neben den Lerninhalten und weiterhin intensivem Deutschlernen muss sie nun auch die englische Sprache erlernen und vor allem jeden Tag die Öffentlichkeit eines Schulbetriebs verkraften.

Projekt Streetwork

Im Februar 2007 sprach uns eine Mitarbeiterin des Gesundheitsamtes Braunschweig an, die im Rahmen ihrer Gesundheits- und Präventionsberatung für Prostituierte die Erfahrung macht, dass Prostitution auch in Braunschweig verstärkt in Privatwohnungen stattfindet. Gemeinsam mit ihr erarbeiteten wir ein Konzept, das Streetwork in Form von aufsuchender Beratungsarbeit in diesen Wohnungen vorsieht und gezielt SOLWODI einbindet.

Seit Mai 2007 übernimmt eine Honorarkraft, die zuvor hauptberuflich für SOLWODI tätig war, zweimal im Monat im Auftrag von SOLWODI Braunschweig diese Aufgabe. Sie bringt dabei bereits eine mehrjährige Erfahrung als ehrenamtliche Sprachmittlerin für das Gesundheitsamt mit ein. Monatlich findet ein Reflexionsgespräch mit uns statt. Die Erfahrung der ersten Monate dieses Projektes sind:

- Die Frauen wechseln sehr schnell zwischen den Wohnungen. Selten treffen die Projektmitarbeiterinnen dieselben Frauen an.

- Trotzdem scheint es sich schon herum zu sprechen, dass regelmäßig zwei Frauen zum Gespräch kommen. Die Prostituierten berichteten, dass sie anderen Frauen sonst nicht die Tür öffnen würden, aber von „diesen beiden“ hätten sie schon gehört.
- Die Nationalität der Frauen ist sehr unterschiedlich. Aufgefallen ist, dass plötzlich Frauen neuer Nationalität, z.B. ungarische Frauen, in der Braunschweiger „Szene“ arbeiten.
- Die Kollegin berichtet auch, dass die Frauen gern die kleinen Faltkärtchen von SOLWODI annehmen, mit dem Hinweis, sie könnten sie bei Bedarf ja einmal „ich-tergeben“.

Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung

In unserer Öffentlichkeitsarbeit dominierte in diesem Jahr der Themenschwerpunkt „Zwangsheirat, Verbrechen im Namen der Ehre“. Bereits im Februar 2007 hatten wir hier im Rahmen der Ausstellung „Rosenstraße“ zum Thema „Häusliche Gewalt“ in Zusammenarbeit mit anderen Beratungsstellen einen Schwerpunkt gesetzt. Neben Schulprojekten brachten wir uns hier in Vorträge und Diskussionsrunden mit ein.

Im Mai fand im Rahmen der Ausstellung „Im Namen der Ehre“ ein gemeinsames Schulprojekt in Zusammenarbeit mit der Gleichstellungsbeauftragten und der Migrationsstelle der Stadt Salzgitter statt. Über vier Wochen waren wir während dieser Ausstellung im Foyer des Rathauses in Gesprächsrunden aktiv und standen für Anfragen von Schulen zur Verfügung.

Weitere neue Kontakte entstanden mit Berufsbildenden Schulen in Braunschweig. Hier laufen Planungen für Projekte im Jahr 2008.

Insgesamt waren wir im Jahr 2007 bei 37 Öffentlichkeitsveranstaltungen aktiv. Neben den beschriebenen Schulprojekten waren es vor allem Vorträge und Gesprächsrunden zum Thema „Menschenhandel“ und „Die Arbeit von SOLWODI“. Zusätzlich organisierten wir Infostände und andere Öffentlichkeitsaktionen.

SOLWODI Braunschweig ist in 9 regionalen und überregionalen Arbeitskreisen vernetzt. 2007 nahmen wir an insgesamt 29 Sitzungen teil und engagierten uns bei gemeinsamen Aktionen.

Arbeit mit Ehrenamtlichen

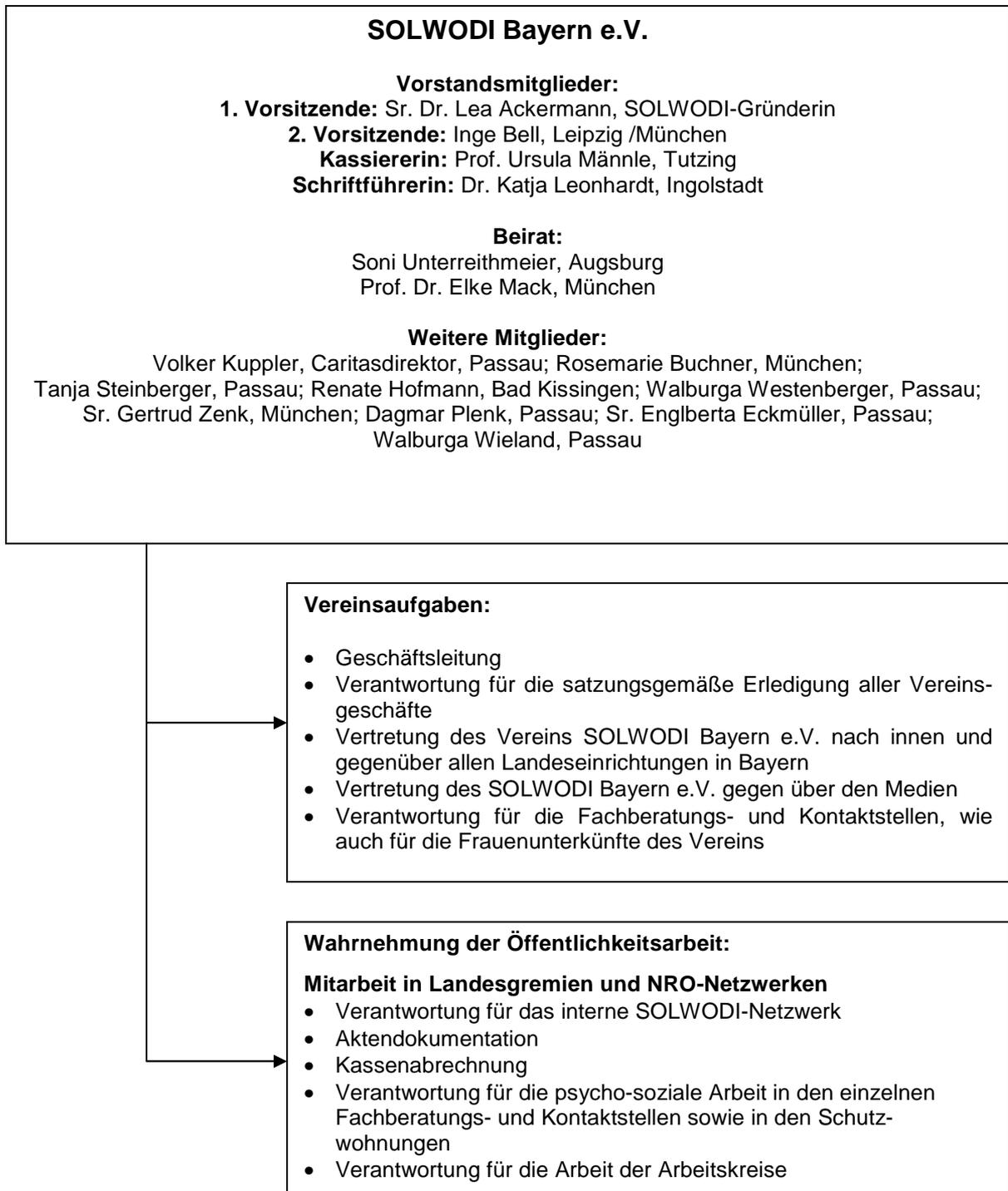
Seit Beginn unserer Arbeit in Braunschweig erhielten wir immer wieder großartige Unterstützung durch ehrenamtlich Tätige, die Klientinnen im schulischen Bereich unterstützten, Kinder betreuten, Öffentlichkeitsaktionen übernahmen und vieles mehr. Seit August dieses Jahres arbeiten wir nun intensiv daran, diese Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen MitarbeiterInnen auszubauen. Einzelförderungs- und Schulungsprojekte für Klientinnen und deren Kinder haben bereits begonnen. Für diese und weitere Angebote gestalten wir zurzeit einen Raum unserer Beratungsstelle neu.

Für Januar 2008 ist das erste Treffen eines neuen Arbeitskreises geplant.

Sr. Paula Fiebag

SOLWODI Bayern e.V.

Die Organisation SOLWODI Bayern e.V.



Im Herbst 2000 entstanden in Passau, München und Augsburg zunächst die SOLWODI-Arbeitskreise. Am 26. März 2001 wurde dann der in Passau registrierte Verein SOLWODI Bayern e.V. gegründet. Am 1. Juli 2001 nahm die SOLWODI-Beratungsstelle mit Frauenschutzunterkünften in Bad Kissingen die Arbeit auf. Im Jahr 2003 ist in Passau eine weitere Frauenschutzwohnung hinzugekommen, für die sich die Congregatio Jesu, Passau, besonders engagiert. Seit dem 1. Januar 2007 besteht in München eine weitere Beratungsstelle.

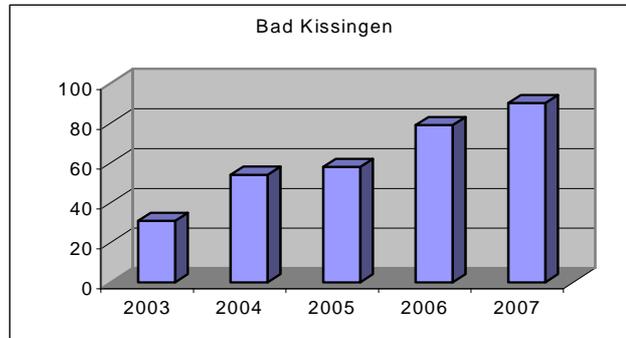
Die Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung in Bad Kissingen

Zahlen und Fakten

Erstkontakte 2003 - 2007

Bad Kissingen

2003	31
2004	54
2005	58
2006	79
2007	90



Erstkontakte 2007: 90 Frauen
Weiterbetreuungen aus den Vorjahren: 21 Frauen [davon 13 Frauen mit Kind(ern)]
Frauen in der Schutzwohnung: 11 Frauen und 5 Kinder (davon 3 Frauen und 1 Kind aus 2006 übernommen)

Im Jahr 2007 haben sich unsere Erstkontakte, die Beratungsgespräche und auch die längerfristigen Betreuungen der ausländischen Frauen in Not erneut deutlich gesteigert. Immer wieder sind wir an unsere Kapazitätsgrenzen gekommen. Wir waren sehr froh über die Unterstützung einer FH-Studentin für Sozialpädagogik. Sie verstärkte und ergänzte unser 3er-Team für 20 Wochen (01.10.2007 – 15.02.2008) durch ihr Engagement und ihr Wissen.

Mit jeder Migrantin kommt eine multikomplexe Problematik auf uns zu:

- Klärung der weiteren Wohnsituation: Unterbringung in einer sicheren Frauenschutzwohnung, (erstmaliger) Umzug in eine eigene Wohnung oder Verbleib/Rückkehr in das bisherige Umfeld, d.h. in der Regel in eine gewaltbelastete und abhängige Beziehung
- Abdeckung der materiellen Versorgung der Frauen und ihrer Kinder durch ALG II, Leistungen nach dem Unterhaltsvorschussgesetz – unter besonderer Berücksichtigung der erneuten Gefährdung aufgrund von Erstattungsansprüchen der jeweiligen Behörden gegenüber dem (Ex-)Partner
- Klärung von ausländerrechtlichen Fragestellungen
- Möglichkeiten der sprachlichen Förderung (Integrationskurs) und/oder der beruflichen Ausbildung und Eingliederung
- Individuelle Bedürfnisse und Nöte lindern, wie psychosomatische Symptome der Frau oder ihrer Kinder; Wunsch nach Selbständigkeit und Selbstentfaltung bei gleichzeitiger Angst vor Einsamkeit und Überforderung; gestörtes (Selbst-)Vertrauen; Schwierigkeiten in Beziehungen insbesondere bei Konflikten; Umgang mit Trauer, Angst, Frustration, Verlust, Abhängigkeit...
- Fragen der Kindererziehung, -betreuung, der kulturellen Identität und gleichzeitig der Assimilierung in ein deutsches Umfeld.

Thema Integration

Wir sehen unser Engagement als einen wesentlichen Beitrag zur Integration der von uns betreuten Frauen und ihrer Kinder. In den vergangenen Jahren lernten wir, dass Integration ein sehr langer, mühsamer und häufig auch schmerzlicher Prozess für alle Beteiligten ist. Es hat sich uns gezeigt, dass die Frauen ein neues, persönliches Zugehörigkeitsgefühl zu ihrem deutschen Umfeld entwickeln können, wenn wir ihnen bei der Integration ganz praktisch behilflich sind und sie über einen längeren Zeitraum begleiten. So lernen sich die Migrantinnen im Kontakt mit Deutschen frei zu bewegen, erfahren sich als akzeptiert und lernen sich dann auch selbstbewusst und adäquat zu verhalten.

Unsere konkrete Hilfe betrifft sowohl die persönliche Begleitung bei Behördengängen, wenn es um Aufenthalt und Finanzierung geht, als auch die Hilfe bei der Suche nach Arbeit oder einer Wohnung. Ebenso sind Kontakte mit Rechtsanwälten, Arztbesuche, Hilfe bei der Unterbringung der Kinder in Kindergarten oder Schule und bei der Kontaktpflege mit ErzieherIn oder LehrerIn notwendig. Auch der Kontakt zu anderen ausländischen und deutschen Frauen, zu sozialen Einrichtungen und interkulturellen Kreisen entsteht am Anfang durch unsere Initiative und mit unserer Begleitung. Oft dauert es lange, bis die Frauen selbständig und alleine ihren eigenen Weg suchen und zu gehen wagen. Natürlich ist hier zu berücksichtigen, dass unsere Klientinnen vielfach durch Zwangsheirat, falsche Versprechungen und Menschenhandel zu einem Aufenthalt in Deutschland gezwungen wurden und hier folgenschwere negative Erfahrungen machten. Sie müssen also erst mühsam wieder lernen, Vertrauen zu riskieren.

Eines der ersten und das durchgängig schwierigste Problem ist die Verständigung. Verständigung meint hier nicht nur die reine Sprache, sondern die Gesamtheit des Ausdrucks und der Art und Weise der Kommunikation. Ein wichtiger Bestandteil sind dabei die Integrationskurse, und gerne unterstützen wir die Klientinnen beim Lernen und Verstehen der deutschen Sprache. Auch die Kenntnis über deutsches Denken und Empfinden, über Kultur und Verhaltensweisen der Deutschen versuchen wir zu vermitteln. Aber: Integration ist ein langer Weg und er verlangt von beiden Seiten viel Mühe, Toleranz und Geduld.

Zusammenfassend ergeben sich folgende Herausforderungen:

Anforderungen an die Migrantinnen:

- Teilnahme am gesellschaftlichen Leben der Aufnahmegesellschaft
- Voraussetzung hierfür ist der Erwerb von bestimmten Kenntnissen, wie das Erlernen der neuen Sprache, Kommunikationsfähigkeit, Kenntnisse über die Kultur, Einstellung und Motivation gegenüber der Aufnahmegesellschaft
- Eigenethnische Verkehrskreise nicht als die ausschließlichen Bezugspunkte zu akzeptieren

Anforderungen an die Aufnahmegesellschaft:

- Offenheit gegenüber den MigrantInnen
 - Zur Verfügungstellung von materiellen und nicht-materiellen Ressourcen
 - Zugang zum Arbeitsmarkt: ein Arbeitsplatz verschafft sicheres Einkommen, Sozialprestige, Selbstverwirklichung und soziale Beziehungen
 - Freier Zugang zum Wohnungsmarkt verhindert Wohnsegregation
 - Chancengleicher Zugang zum Bildungs- und Qualifikationssystem beschleunigt die Integration
 - Vorurteile, Diskriminierung und Rassismus abbauen
- [vgl.: [http://de.wikipedia.org/wiki/Integration_\(Soziologie\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Integration_(Soziologie))]

Problembereich Zwangsheirat

Im Jahr 2007 hatten wir – im Vergleich zu 2006 – weniger Erstkontakte aus dem Bereich Zwangsheirat. Bei den Anfragen handelte es sich um zwei ganz unterschiedliche Gruppen von Frauen:

1. Junge Frauen (in der Regel zwischen 17 und 19 Jahre alt), die bereits verlobt waren und sich vor der endgültigen Eheschließung durch Flucht entziehen wollten.
2. „Ältere“ Frauen (zwischen 26 und 40 Jahre alt), die seit Jahren zwangsverheiratet sind. Oftmals wurden sie als Minderjährige dem Ehemann versprochen, inzwischen sind sie verheiratet, haben 3 und mehr Kinder. Sie haben jahrelang die Gewalt, Missachtung und Unterdrückung des Ehemannes (und z. T. auch der Schwiegereltern) ertragen und sich jetzt entschieden, einen Neuanfang zu wagen und sich zu trennen. Aufgrund der Trennung, die vom (Ex-) Ehemann und dessen Familie nicht akzeptiert wird, sind die Frauen und ihre Kinder massiv bedroht, an Leib und Leben gefährdet und müssen häufig fluchtartig ihr bisheriges Umfeld verlassen.

Herkunftsländer und Alter der Frauen (nur die Erstkontakte): 8 Frauen

(Alter zum Zeitpunkt der Kontaktaufnahme mit uns ist nicht identisch mit dem Alter bei der Eheschließung)

Altersstruktur	14–17 J.	18-20 J.	21–25 J.	26–35 J.	> 36 J.
Irak (2)		1		1	
Türkei (4)			1	3	
Peru (1) ihre marokkanische Tochter		1			
Serbien (1) (österr.Pass)					1

Weiterbetreute Klientinnen (Zwangsheirat / arrangierte Ehe) aus Vorjahren: 3

Altersstruktur	14-17 J.	18-20 J.	21-25 J.	26-35 J.	> 36 J.
Indien			1		
Marokko		1			
Syrien			1		

In der Regel geht es hier neben einer umfassenden psychosozialen Beratung auch um eine längerfristige sichere Unterbringung und Begleitung auf dem Weg in eine (erstmalige) unabhängige und selbstbestimmte Lebensgestaltung.

Ein Beispiel aus der Praxis:

Es war für die von zu Hause geflohene junge Frau nicht leicht, über ihre Rolle in der Familie zu sprechen. Als Älteste von 5 Kindern fühlte sie sich der Familie gegenüber schuldig, sie im Stich zu lassen. Sie hatte sich immer um das Wohl aller gekümmert, auch finanziell, denn sie hatte eine Arbeitsstelle. Daneben half sie im Haus, betreute die Geschwister, die zwischen 6 Monate und 16 Jahre alt sind, war die Beraterin ihres Vaters, besonders wenn es um deutschsprachige Angelegenheiten ging usw.

Erst auf die erstaunte Nachfrage einer Mitarbeiterin unserer Frauenschutzwohnung, wie sie das alles geschafft habe, wurde deutlich, dass die junge Frau durchaus Wünsche und Bedürfnisse an ihre Eltern hatte, sie aber niemals ausgesprochen hatte. Ebenso wurde deutlich, dass die junge Frau sich zwar durch Gesten, Tränen, Rück-

zug und Nahrungsverweigerung gegen die Verlobung mit ihrem Cousin gewehrt hatte, diese Signale aber offensichtlich von ihrer Familie nicht wahrgenommen, jedenfalls nicht angesprochen wurden.

Die junge Frau deutete das als Bestätigung der Tatsache, dass sie ihrem Cousin versprochen war und sie ihn nun auch heiraten muss. Ein offenes Gespräch mit ihrem Vater oder ihrer Mutter war für sie nicht denkbar, nicht möglich. Auch jetzt, nach ihrer Flucht, als sie den leidvollen Brief ihres Vaters (der sehr betroffen über ihr Verschwinden zu sein schien) ehrlich beantworten wollte, fiel ihr die direkte Sprache schwer. Es war ihr nur mit viel Unterstützung möglich auszudrücken, warum sie einer Heirat mit ihrem Cousin nicht zustimmen wollte. Im Gespräch mit uns konnte sie klar und unmissverständlich darüber sprechen – aber mit ihrer Familie?!

Im gemeinsam vereinbarten Gespräch mit ihr und dem Vater, im Beisein einer SOLWODI-Mitarbeiterin und eines Dolmetschers, war zu erfahren, dass der Vater tatsächlich von den Ängsten und Nöten seiner ältesten Tochter keine Ahnung hatte. Sie hatte zwar mit der Mutter und ihrer Schwester ein Gespräch über die bevorstehende Hochzeit geführt, aber entweder hatten diese ihre Not nicht wahrgenommen oder aus Angst oder Respekt (?) dem Vater gegenüber geschwiegen.

Mit großer Erleichterung, aber auch Vorsicht begab sich die junge Frau wieder zurück in ihre Familie. Gemeinsam wurde mit ihrer Großmutter, dann mit ihrem Cousin und ihrem Onkel im Ausland telefoniert. In gegenseitigem Einvernehmen wurde die Verlobung gelöst.

Inzwischen darf die junge Frau mit ihrer Freundin in eine eigene Wohnung in der Nähe ihres Arbeitsplatzes ziehen und ihr Leben in wichtigen Details selbst gestalten.

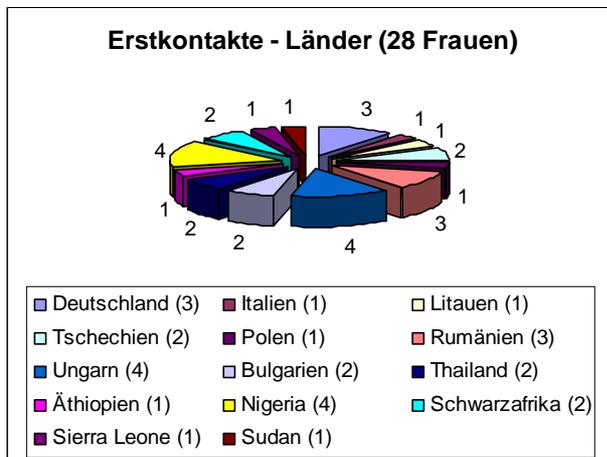
Was uns in der Begleitung deutlich wurde:

Die dringliche und gut vorbereitete Aufnahme dieser jungen muslimischen Frau in unserer Schutzwohnung brachte uns gute, neue Erfahrungen:

- Erfreuliche Zusammenarbeit mit der Polizei, die Verständnis für die Entscheidung der jungen Frau zeigte, sie beriet und bereit war, ihren Abschiedsbrief den Eltern auszuhändigen. Das erleichterte den Eltern die Sorge wegen des „Verschwindens“ ihrer Tochter. Die Polizei blieb in der ersten Zeit als offizielle Vermittlungsinstanz zwischengeschaltet, um den Kontakt (Schriftverkehr) zwischen Eltern und Tochter zu gewährleisten und zu sichern.
- Die junge Frau selbst, die sich entschieden hatte, ihr Leben und ihre Zukunft selbst zu bestimmen. Sie hatte alle Verlustängste – den Verzicht auf Familie und Angenommensein durch diese – schon durchlitten und zeigte sich nun entschlossen, trotz des großen Schmerzes ihr Leben nicht gegen ihr Gefühl „abzugeben“.
- Dialogbereite Eltern, denen es gelang, die Situation ihrer Tochter neu zu sehen und die sich unvoreingenommen gesprächsbereit zeigten. Eltern, denen das Wohl ihrer Tochter mehr bedeutete als festgelegte traditionelle Absprachen, sog. Familiäre Verpflichtungen und ein konventioneller „Ehrenkodex“ .

Menschenhandel und Zwangsprostitution

Im Jahr 2007 haben wir im Bereich Menschenhandel und Zwangsprostitution ganz neue und unterschiedliche Erfahrungen gemacht.



28 Frauen kamen erstmals mit uns in Kontakt.

Unterbringung in Schutzwohnung: 5 Frauen

Minderjährige: 4 Frauen

4 Frauen aus dem Bereich Menschenhandel und Zwangsprostitution aus den Vorjahren betreuten wir weiterhin. Die Herkunftsländer dieser 4 weiter betreuten Frauen sind Litauen, Russland, Ungarn und Ukraine.

Auffallend bei den Erstkontakten sind die Herkunftsländer der Frauen. Fast alle Frauen, die Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution wurden, kamen aus den neuen EU-Ländern oder aber aus Afrika!

Bei den afrikanischen Frauen wurde häufig wegen Schleusung und Verdacht auf Menschenhandel ermittelt, aufgrund des fehlenden Vertrauens in eine Zusammenarbeit mit der Polizei kam es aber in der Regel nicht zur Anklageerhebung.

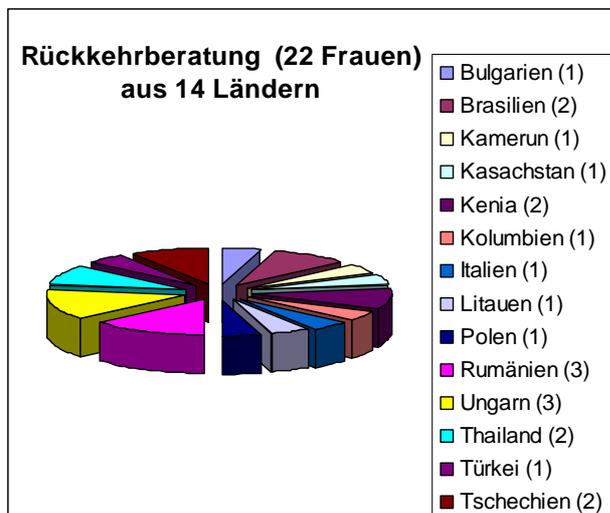
Die Situation der Opfer von Menschenhandel aus den neuen EU-Ländern war sehr unterschiedlich, wobei sich die Migrationshintergründe häufig ähnelten. Die jungen Frauen berichteten immer wieder von der großen materiellen Armut, der sozialen Unbehagtheit und der Perspektivlosigkeit in ihrem Herkunftsland. Manchmal kamen noch die Krankheit und die fehlende medizinische Behandlungsmöglichkeit eines nahen Verwandten hinzu. Manche der Frauen hatten bereits jahrelange Missbrauchserfahrungen und dadurch keine Kraft und keine Hoffnung mehr, dass sie oder andere etwas an ihrer Misere ändern können. Andere haben relativ schnell nach der Einführung in ihr „neues Arbeitsgebiet Prostitution“ eine Möglichkeit gefunden zu fliehen und sind dann häufig stunden- oder tagelang irgendwo in Deutschland herumgeirrt, bis sie es wagten, nach Hilfe zu fragen. Häufig wollten diese Frauen nur möglichst schnell nach Hause. Eine vorherige Aussage bei der Polizei war für sie kein Thema.

Eine besondere Schwierigkeit gab es z.T. bei der Alimentierung der Opfer von Menschenhandel aus den neuen EU-Ländern. Da sie als EU-Angehörige eigentlich dem EU-Freizügigkeitsgesetz unterliegen, trifft für sie nicht der eigens für Opfer von Menschenhandel neu geschaffene § 25, 4 a Aufenthaltsgesetz zu, der die Alimentierung nach dem Asylbewerberleistungsgesetz regelt. Im Laufe des Jahres 2007 wurde zwar von vielen Fachberatungsstellen, Behörden und (Landes-)Ministerien die Problematik erkannt, leider aber bis zum heutigen Tag keine Änderung herbeigeführt. Häufig konnte im Einvernehmen von Polizei, SOLWODI, Ausländer- und Sozialbe-

hörde eine humane und für alle Beteiligten zweckmäßige Lösung gefunden werden. Im Fall einer litauischen Frau sind die Kosten für Unterbringung und Lebensunterhalt für die Dauer ihres Aufenthaltes in Deutschland und der Zusammenarbeit mit den Ermittlungsbehörden noch immer offen und mussten in Vorleistung von uns und einem örtlichen Frauenhaus aus Spendenmitteln erbracht werden. Wir hoffen noch auf eine Lösung dieser Angelegenheit, da für uns nicht nachvollziehbar ist, dass der Staat zwar einerseits sein Interesse an Opferzeuginnen bekundet, auf der anderen Seite aber nicht in der Lage sein soll, dann auch die rechtlichen Möglichkeiten für einen adäquaten Umgang zu schaffen.

Rückkehrberatung und Rückkehrhilfe

Im Jahr 2007 war auch eine mögliche Rückkehr in ihr Herkunftsland bei vielen Frauen ein wichtiges Thema in den Beratungsgesprächen.



Von den 22 Frauen, die neben anderen Problemsituationen über eine mögliche Rückkehr in ihr Heimatland mit uns sprachen, konnten wir 6 Frauen noch im Jahr 2007 bei der Rückkehr behilflich sein. Es handelte sich dabei ausschließlich um Frauen aus dem Bereich Menschenhandel/Zwangsprostitution, die innerhalb der Europäischen Union zuhause waren.

Für einen begrenzten Zeitraum (08. Oktober – 31. Dezember 2007) wurde die Rückkehrberatung von SOLWODI Bayern e.V. durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen gefördert. Aufgrund der äußerst begrenzten Mittel ist voraussichtlich keine Fortführung dieses Projektes möglich.

Frauen, die ernsthaft eine Rückkehr nach Südamerika (Brasilien, Kolumbien) oder Asien (Thailand) erwägen, vermittelten wir an SOLWODI Deutschland e.V., der aufgrund der langjährigen Erfahrung und Förderung aus Bundesmitteln über ein detailliertes Rückkehrhilfeprogramm und die entsprechenden Netzwerke im In- und Ausland verfügt.

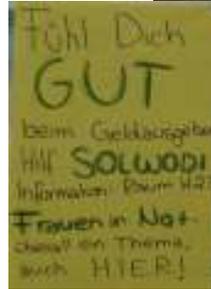
Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit

Die Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit ist ein wichtiger Bereich unserer Arbeit. Unter den zahlreichen Vorträgen und Veranstaltungen möchten wir auf drei Ereignisse besonders hinweisen:

Am 21.12.07 wurden unsere Mitarbeiterinnen zu einem Schülerprojekttag der FOS/BOS in Schweinfurt eingeladen, um die Arbeit von SOLWODI und die Situation der Migrantinnen dort zu präsentieren.

Bereits im März fand hier schon einmal der bei den SchülerInnen einen bleibend hinterließ. So kam es, dass unsere Teilnahme am diesjährigen Schülerprojekttag von den SchülerInnen vorgeschlagen wurde. Sie bearbeiteten das Thema „Zwangsheirat“ im Vorfeld im Religionsunterricht und gestalteten die für den Aktionstag notwendigen Plakate mit Spendenaufrufen. Neben Waffelverkauf, Pokertischen etc. der SchülerInnen wurde von uns durch eine Infoecke mit Ratewand sowie durch Filmvorführungen auf die Themen Zwangsheirat und Menschenhandel/Zwangsprostitution hingewiesen.

Wie wichtig den SchülerInnen Solidarität mit ihren Mitmenschen ist, demonstrierten sie gleich in der Praxis: aus dem Erlös des Schülerprojekttag spendeten sie 1000€ an SOLWODI Bad Kissingen.



ein Vortrag von uns statt, benden Eindruck hinter-



Das Generationenhaus in Bad Kissingen bietet regelmäßig Interkulturelle Treffen an, die auch von unseren Klientinnen gerne angenommen werden, um andere deutsche und ausländische Frauen kennen zu lernen und sich auszutauschen. Am 16.11.07 lud es diesmal zu einem Vortrag über Rumänien ein. Die SOLWODI-Mitarbeiterin Laura Schmidt und eine rumänische Landsfrau berichteten über Hintergründe und Wissenswertes aus diesem neuen EU-Land.

Bilder aus Rumänien sowie ein Film über Siebenbürgen veranschaulichten den gut besuchten Vortrag. Im Anschluss konnte man noch eine Vielzahl landestypischer Köstlichkeiten genießen.

Bei der Verleihung der diesjährigen Weihnachtsspende der Heiligenfeld-Kliniken in Bad Kissingen konnten deren MitarbeiterInnen soziale Projekte und Initiativen vorschlagen und die eingereichten Projektvorschläge bewerten. Die zehn Projekte, die den MitarbeiterInnen am meisten am Herzen lagen, wurden am 17.12.07 im Rahmen einer Benefizveranstaltung in der Fachklinik ausgezeichnet. Unter diesen Projekten war SOLWODI Bad Kissingen. Wir erhielten eine Spende von 1000 €.



Um eine gute Vernetzung zu anderen Stellen zu gewährleisten, waren wir u. a. beim Runden Tisch „Häusliche Gewalt“, beim bayernweiten „Aktionsbündnis gegen Frauenhandel“ und seit neuestem auch beim „Netzwerk Migration“ aktiv tätig, das eine Vernetzung von regionalen Angeboten für MigrantInnen im Landkreis Bad Kissingen schafft.

Dank an alle SpenderInnen

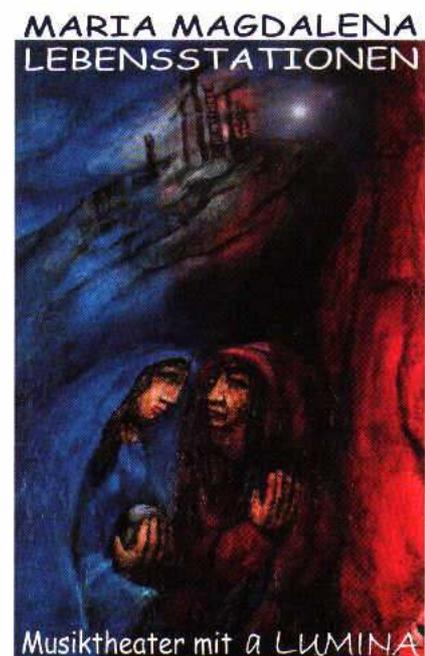
Ohne die regelmäßige Unterstützung von vielen ehrenamtlichen HelferInnen und SpenderInnen wäre eine Fortführung der Arbeit von SOLWODI Bad Kissingen nicht möglich.

Neben der „Kissinger Tafel“, die unsere Klientinnen regelmäßig mit Nahrungsmitteln und Besonderheiten für die Kinder überrascht, gibt es viele Frauen und Männer, die uns durch Möbel- oder sonstige Sachspenden bei der Wohnungseinrichtung für unsere Frauen rasch und unkompliziert weiterhelfen. Auch die ehrenamtliche Unterstützung beim Deutsch lernen oder die kurzfristige Betreuung der Kinder sind wichtige Stützpfiler für unsere Klientinnen bei ihrem Prozess der Integration und der Selbstständigkeit.

Darüber hinaus sind wir natürlich auch auf die finanzielle Unterstützung durch Privatpersonen, durch (Frauen-)Organisationen wie ZONTA Bad Kissingen-Schweinfurt und kirchliche Gruppierungen (verschiedene KDFB-Gruppen innerhalb des Diözesanverbandes Würzburg, die Kath. Hochschulgemeinde Erlangen u. a.) angewiesen und freuen uns sehr über diese Art der Anerkennung und Solidarität.

Stellvertretend für viele andere möchten wir in diesem Jahr besonders die Gruppe „a LUMINA“ erwähnen, die uns seit 2004 mit der Aufführung des Musiktheaterstückes „Maria Magdalena – Lebensstationen“ mit insgesamt 5.500 € unterstützt hat. Das Musiktheaterstück wurde von der Gruppe selbst entwickelt und über zwanzigmal gespielt. Am Beispiel von Maria Magdalena werden Lebensstationen dargestellt, die gut zu der Situation unserer Klientinnen passen: die Suche nach dem eigenen Weg, Verlockungen, Verwirrungen, Liebe, Trennung, Trauer und neue Hoffnung.

Renate Hofmann



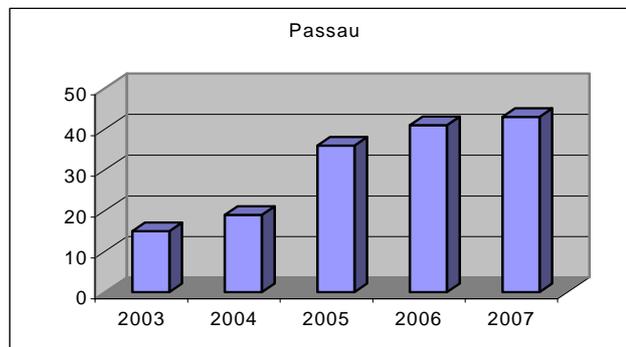
31.03.07	Pfarrkirche	Burglauer
01.04.07	Pfarrkirche	Oberthulba
Beginn 20.15 Uhr		Eintritt frei

Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung Passau

Erstkontakte 2003 - 2007

Passau

2003	15
2004	19
2005	36
2006	41
2007	43



Erstkontakte: 43 Frauen
 Schutzwohnung: 7 Frauen, 4 Kinder
 Nachbetreuung aus den Vorjahren: 18 Frauen

Beratung und Betreuung

Nach dem bewegten Jahr 2006, das im Zeichen der WM-Kampagnen stand, verlief das Jahr 2007 in etwas ruhigeren Bahnen. Ein leichter Anstieg der Erstkontakte ist zu verzeichnen sowie vermehrte Kontakte bei der Nachbetreuung von Klientinnen.

In 2007 hatten wir zu Frauen aus insgesamt 25 verschiedenen Herkunftsländern Kontakt in SOLWODI-spezifischen Aufgabenbereichen. Wir betreuten Opfer von Menschenhandel/Zwangsprostitution und Zwangsheirat sowie bei häuslicher Gewalt und Problemen in Ehe und Partnerschaft, halfen aber auch bei ausländerrechtlichen und aufenthaltsrechtlichen Fragen.

Unsere Beratungs- und Betreuungsarbeit ist geprägt vom christlichen Menschenbild. So versuchen wir den Frauen mit Akzeptanz, Wertschätzung und empathischem Verstehen zu begegnen – haben wir es doch meist mit Frauen zu tun, die durch ihre lebensgeschichtlichen Erfahrungen in ihrer Würde und in ihrem Selbstwertgefühl verletzt worden sind. In sie entlastenden Gesprächen versuchen wir den Frauen Hilfe zur Selbsthilfe zu geben, um Zukunftsperspektiven entwickeln zu können. Aus einem gelungenen Beziehungsprozess kann so ein Stück Wegbegleitung für die Frauen werden, wodurch sie wieder Vertrauen ins Leben gewinnen und den Mut, selbständige Schritte in die Zukunft zu wagen.

Im vergangenen Jahr betreuten wir u.a. 10 Frauen mit Kindern, die 2007 und in den Vorjahren in der Schutzwohnung untergebracht waren, und halfen zur weiteren Stabilisierung ihrer Eigenständigkeit. Von diesen wurde eine Frau besonders intensiv betreut auf Grund einer erneut akuten Bedrohung (Verbrechen im Namen der Ehre). Für die ehemals zwangsverheiratete Frau mussten wegen der akuten Bedrohung durch ihre Familie neben der psychosozialen Betreuung auch zahlreiche Maßnahmen zum Schutz eingeleitet werden, z.B. spontaner Wohnortwechsel, Klinikaufenthalt, Wohnungssuche, polizeiliche Maßnahmen, gerichtlicher Beschluss, Maßnahmen zum Datenschutz und Auskunftssperre, Stellen von diversen Anträgen. Dieses etwas zeitintensive Unternehmen war letztlich in Verlauf und Ergebnissen recht erfolgreich. Besonders hervorzuheben ist hierbei die intensive Zusammenarbeit mit

VertreterInnen von Polizei, Weißer Ring und verschiedenen Ämtern. Ihnen allen gilt unser Dank für die gute Kooperation.

Weitere Maßnahmen

In 2007 initiierten wir für Frauen aus Schutzwohnung und Beratungsstelle verschiedene Maßnahmen. Diese Maßnahmen umfassten z.B.:

- Umfangreiche Unterstützung bei der Wohnungssuche: Mit 6 Frauen suchten und fanden wir gute Wohnungen, wenn auch manche Vorurteile (Ausländerin, Hartz IV, Kinder) zu überwinden waren. Trotzdem machten wir aber auch gute Erfahrungen, dank aufgeschlossener und menschenfreundlicher Vermieter, die z.B. zu einem Mietnachlass bereit waren.
- Unterstützung nach der Wohnungssuche: Bei Umzug, Vermietersgesprächen, Möbelbeschaffung, Verhandlungen und Anträgen bei Ämtern und Sachbearbeitern, Anmeldung in Schule und Kindergarten etc. standen wir den Frauen weiterhin zur Seite.
- Sprachkurse und Unterricht: Für 5 Frauen wurde die Teilnahme an Sprach- und Integrationskursen, für eine Frau die Teilnahme an einem Alphabetisierungskurs organisiert. Fünf Frauen erhielten Deutschunterricht durch eine ehrenamtliche Mitarbeiterin. Eine Frau erhielt Nähunterricht bei einer Ordensfrau (Schneidermeisterin), die ehrenamtlich für uns arbeitete. Eine Frau mit inzwischen guten Deutschkenntnissen nahm an einem Grundkurs für Pädagogik mit anschließendem Praktikum in einer Kindertagesstätte teil.
- Kontaktierung der Einbürgerungsbehörde und Initiativen zur Antragsstellung auf Einbürgerung in Deutschland für drei Frauen.
- Hilfe bei Arbeitssuche, schulischer Nachhilfe, Schwangerschaftsbegleitung, Schuldnerberatung, Hilfe bei familiengerichtlichen Angelegenheiten, Stellen eines Kurantrags, Vermittlung an Ärzte, Erziehungsberatung und Frühförderung.
- Rückkehrberatung für Frauen, die bereit waren, in ihr Heimatland zurückzugehen, ggf. Organisierung von Rückkehrhilfen.

Öffentlichkeitsarbeit/Vernetzung

Auch im Jahr 2007 engagierte sich SOLWODI Passau aktiv mit Öffentlichkeitsarbeit, um das Bewusstsein für Migrantinnen in Notsituationen zu erhöhen. So hatten wir Infostände bei der KDFB-Delegiertenversammlung Ruhstorf sowie am Stand der Orden beim Christkindlmarkt in Passau und gaben ein Radiointerview über die Arbeit von SOLWODI im TRP (Tele-Regional-Passau). In vier Schulen waren wir zu Projekttagen, Unterrichtseinheiten und Vorträgen eingeladen.



Eine besondere Aktion war die Gestaltung eines Projekttages mit Zivildienstleistenden im Grenzgebiet zu Tschechien (Bayerisch Eisenstein) zum Thema Zwangsprostitution/Menschenhandel.



Zusätzlich nahmen wir an zahlreichen Veranstaltungen teil: u. a. an der Ausstellungseröffnung des KDFB Grafenau „Mitten unter uns – Frauenhandel und Zwangsprostitution“, am Treffen der KDFB Eine-Welt-Kommission, an der Fachtagung des Aktionsbündnisses gegen Frauenhandel, an der Renovabis Pfingstaktion in Passau und an der Kooperationsgruppe Frauenhandel im bayerischen Sozialministerium.

Insgesamt lässt sich 2007 eine Zunahme der Vernetzungsarbeit verzeichnen, v.a. mit der Polizei, Behörden, anderen Beratungsstellen, Schulen, Rechtsanwälten, Krankenkassen (v.a. AOK) oder dem Weißen Ring. Für die gute Zusammenarbeit möchten wir uns bei all diesen Stellen bedanken.

Besonderes

Bei Sr. Lea Ackermanns Geburtstagsfeier im Februar in Boppard hatten wir die Möglichkeit, fast alle Mitarbeiterinnen von SOLWODI einmal kennen zu lernen.

In unserer Schutzwohnung waren besonders erfreuliche Ereignisse die Geburt der Tochter (Lara) einer Frau aus der Schutzwohnung und der erfolgreiche Schulabschluss einer Frau.

Auch einige größere Spenden gingen direkt an SOLWODI Passau, so z.B. die Spende des Geschäfts K+L Ruppert in Höhe von 5750 € oder der Erlös des Standes des AK Ordensfrauen im Bistum Passau beim Christkindmarkt.

Auch personelle Veränderungen standen an. Im SOLWODI Bayern e.V. wurde Inge Bell, die „Frau Europas 2007“ zur 2. Vorsitzenden gewählt.

Bei SOLWODI Passau beendete Sr. Mechthild C.J. ihre Arbeit und übernahm eine andere Aufgabe in ihrer Ordensgemeinschaft. Für ihre wertvolle Arbeit nochmals ein Vergelt's Gott. Die Leitung von SOLWODI Passau übernahm ab dem Herbst 2007 Sr. Englberta Eckmüller C.J.

Arbeitskreis SOLWODI

Bei mehreren Treffen hatten die Mitglieder des Arbeitskreises die Möglichkeit, sich auszutauschen und Aktionen zu planen. Zu diesem Zweck wurde auch ein spezieller Infoabend über die Möglichkeiten ehrenamtlicher Mitarbeit durchgeführt.

Bei Infoständen und beim Stand am Christkindmarkt halfen die Mitglieder des Arbeitskreises mit. Auch bei der praktischen Arbeit von SOLWODI unterstützte uns der Arbeitskreis, z.B. bei Sprach- und Nachhilfeunterricht, Vermittlung von Kleidung und Babyausstattung, Umzugshilfen oder Fahrdiensten.

Wir möchten allen, mit denen wir 2007 zusammen arbeiteten, den Spenderinnen und Spendern, den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern und den Freundinnen und Freunden von SOLWODI herzlich für die ideelle und materielle Unterstützung danken!

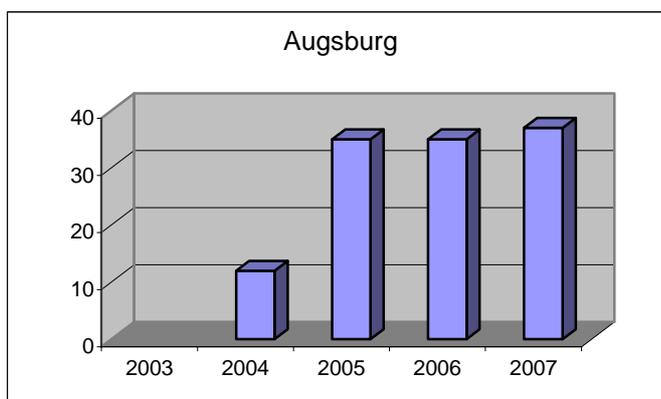
Sr. Englberta Eckmüller und Stilla Foidl

Die Fachberatungsstelle in Augsburg

Erstkontakte 2003 - 2007

Augsburg

2003	
2004	12
2005	35
2006	35
2007	37



Zahlen und Fakten:

37 Frauen wandten sich 2007 erstmals an SOLWODI Augsburg, 5 aus dem Vorjahr wurden weiterhin betreut.

Herkunftsländer und Kontaktgründe der Frauen (Erstanfragen)

Die meisten Anfragen (13) kamen aus dem Bereich Gewalt im nahen sozialen Umfeld. 8 Frauen wandten sich mit dem Hintergrund des Frauenhandels in die Zwangsprostitution und eine in die Arbeitsausbeutung an die Fachberatungsstelle. 4 Frauen kamen aus dem Problemkreis der Zwangsheirat bzw. der Schutzsuche vor Verfolgung durch die Familie. 3 Frauen konnte bei ihrem Wunsch nach Rückkehr in die Heimat geholfen werden. 8 Frauen wandten sich aus anderen Gründen an SOLWODI: z.B. Hilfe bei der Integration und selbstständiger Lebensführung, Unterstützung bei der Beschaffung von Papieren, einer Arbeit, einer sicheren Unterkunft, Beratungen, Prozessbegleitung...

Diese Anfragen sind uneinheitlich, vielfältig, erfordern ein hohes Maß an Flexibilität und eine gute Zusammenarbeit mit den Beraterinnen der anderen SOLWODI-Fachstellen.

Da Augsburg keine eigene Schutzwohnung hat, ist vor allem bei Fragen der Unterbringung eine enge Vernetzung wichtig.

Armenien	1
Bosnien	2
Bulgarien	1
Deutschland	3
Irak	4
Kosovo	2
Libanon	1
Marokko	1
Mosambique	1
Österreich	1
Philippinen	1
Polen	1
Rumänien	5
Russland	1
Syrien	1
Thailand	1
Tschechien	1
Türkei	4
Tunesien	1
Ungarn	4

Das Colosseum, „Wellness-Club“ und/oder Großbordell?

Schon im Jahresbericht 2006 berichtete ich von einer großen Razzia in diesem Club mit dem enttäuschenden Ausgang, dass die 8. Strafkammer des Augsburger Landgerichtes die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen die Betreiber ablehnte. Der Vorwurf der dirigistischen Zuhälterei konnte nicht aufrechterhalten werden, da das neue Prostitutionsgesetz diesen Straftatbestand aushebelt und zum „Weisungsrecht des Arbeitgebers“ macht.

Doch Aussagen gaben Hinweise auf weitere Missstände und damit mögliche Täter. Die Polizei ermittelte weiter und kontrollierte den Betrieb im April nochmals – gleichzeitig mit neun weiteren Etablissements in Ulm, Bremen und Wittmund/Niedersachsen. In Wittmund wurde ein 17-jähriges Mädchen angetroffen. Auch hier stellte die Polizei fest, dass „entgegen bestehender Vorschriften und bereits erfolgter Ansteckung ohne Kondom gearbeitet wurde.“

Einige weitere Frauen sagten aus und beschrieben die Bedingungen der Sexsklavinnen-Arbeit in dem angeblich so sauberen Wellness-Club Augsburg: 13 Stunden ununterbrochene Arbeitszeit bei z. T. vorgeschriebenen Praktiken und dem Zwang, sich den Kundenwünschen zu unterwerfen. Sie mussten stets nackt sein, das verdiente Geld komplett abliefern und einen Mindestumsatz von 12 Freiern erwirtschaften, sonst wurden sie brutal geschlagen.

Die bedrohten Frauen wurden in Sicherheit gebracht und auf ihrem Weg begleitet: medizinische Betreuung, Verarbeitung des Erlebten, Beratung bei Zukunftsentscheidungen nebst vielfältiger Unterstützung und Hilfe bei ihrer Lebensführung.

Diese Frauen waren/sind z. T. bereit, ihre Aussagen in Prozessen zu wiederholen. Eine erste Gerichtsverhandlung fand im Dezember 2007 statt: der 21-jährige Täter war unter der Beweislast geständig. Er wurde zu einer Jugendstrafe von 3 Jahren und 3 Monaten verurteilt. 2008 stehen weitere Prozesse an.

Wie oben erwähnt wurde offensichtlich, dass Frauen immer wieder genötigt wurden, trotz bekannter Geschlechterkrankung ohne Kondom zu arbeiten. Ich sprach beim Gesundheitsamt vor. Es gibt keine gesetzlichen Kontrollkompetenzen, nur die Wahrnehmung präventiver Maßnahmen und Behandlung bei freiwilligem Besuch. Ich schrieb an den Oberbürgermeister. Die Stadt Augsburg „beobachtet selbstverständlich mit einem wachen Auge die Zustände in besagter Örtlichkeit und ergreift alle rechtlich möglichen Maßnahmen....“ Ich frage mich, was mit dem anderen Auge der Stadt ist und was tatsächlich für den Schutz der Bevölkerung vor „Durchseuchung“ getan wird.

Ein Beispiel zum Thema Frauenhandel:

Behütetes Mädchen – Zwangsprostituierte – Drogenkurierin – und zurück

Elvira (18) aus Rumänien besuchte erfolgreich eine weiterführende Schule. Ihre „nette“ Tante gab ihr folgende Anregung: Sie solle in Bukarest ein Tanzdiplom machen, danach könne sie in Italien arbeiten. Die Tante empfahl die Agentur, Elvira lernte tanzen und – in Italien dann ganz andere Dinge.

Ein albanischer Freier verliebte sich in sie, bot ihr an, sie da raus zu holen, aus der Zwangsprostitution. Sie war unendlich dankbar. Bald konnte sie sich erkenntlich zeigen: Sie begleitete ihn nach Holland, später fuhr sie auch allein - mit Kokain im Gepäck. Im Hintergrund ein drohender Täterkreis: Handel mit Frauen (das taten andere, das bekam sie nicht mit), Autos, Kokain. Sie geriet in psychische und physische Abhängigkeit (Liebe und Hiebe), rutschte immer tiefer hinein, hatte Angst, betäubte

sich. Nach einem halben Jahr wurde sie in Deutschland fest genommen. Für sie persönlich vielleicht gerade noch rechtzeitig.

Sie lernte in der JVA intensiv Deutsch, stabilisierte sich. Trotz ihrer großen Angst sagte sie aus. Ich begleitete sie zu Verhandlungen. In der JVA und auch im Polizeiauto hatten wir Zeit zum Reden und Aufarbeiten, auch ihres Entsetzens und ihrer Scham. Ein Täter gestand unter der Beweislast und wurde zu 2 ½ Jahren Haft verurteilt. Auch der international gesuchte Haupttäter, ihr „Loveboy“, wurde gefasst. Er verweigerte jede Aussage, sein Rechtsanwalt zog alles ins Lächerliche und Unglaubwürdige. Endlose Vernehmungen waren die Folge. Endlich kam für sie die ersehnte Heimreise. Das Urteil ist noch nicht gesprochen, doch die Staatsanwältin und auch der Richter stützen Elvira.

Ich sah es als besondere Härte an, dass die Rekrutierung als Drogenkurierin über die Zwangsprostitution erfolgte. Die dankbaren Frauen sind abhängig, zu allem bereit, machen sich strafbar und sind doppelt betrogen.

Ein Beispiel zum Thema Häusliche Gewalt: Abschiebung zum vergewaltigenden Bruder?

4-jährig kam Serap nach Deutschland. Aus Marokko, mit Mutter und Bruder auf der Flucht vor dem brutalen Vater. Sexuelle Gewalt durch den Vater, später durch den Bruder und mangelnder emotionaler Rückhalt traumatisierten das Mädchen schwer. Der Schritt in die Drogenszene mit Beschaffungskriminalität kam früh. Zwei Therapien brach Serap ab. In der Abschiebehafte lernte ich sie kennen. Frühe Abschiebung jugendlicher StraftäterInnen? Aufgewachsen in Deutschland und ohne marokkanische Sprach- und Kulturkenntnisse! Als Minderjährige würde sie Vater und Bruder übergeben werden! Die Richterin insistierte: „Warum sollen wir jetzt an einen Therapieerfolg glauben?“ Fast zwei Stunden eindringliche Fragen und dann die erlösende Entscheidung: allerletzte Chance!

Serap wird sie ergreifen (müssen). Und ich vertraue auf ihre Stärke, hoffe auf ihr Durchhaltevermögen und werde sie unterstützen, so gut ich kann!

Die beiden oben genannten Frauen besuchte ich in der JVA Aichach. Es sind zwei von insgesamt 7 von mir 2007 in der JVA betreuten Frauen. Gerade ausländische Frauen sind sehr isoliert und damit dankbar, wenn sie mal besucht werden, wenn ich Kontakt mit ihren Familien, Rechtsanwälten, sozialen Stellen wahrnehme, sie bei Prozessen begleite und sie sich beraten können. Die Schicksale der dort Inhaftierten beschäftigen mich. Wie viel weniger gäbe es, wenn die Not geringer wäre, und wie winzig ist oft der Schritt in den Bereich des Strafgesetzbuches.

Ein Beispiel zum Thema Zwangsverheiratung: Ehegefängnis – oder Redefreiheit?

Ohne Unterstützung im sozialen Umfeld wäre es für Mara schwer gewesen, sich Hilfe zu holen. Sie ist schon in Deutschland geboren, hat 7 jüngere Geschwister, und zwar überforderte, doch fürsorgliche Eltern. Sie absolvierte die Schule und arbeitete in einer Fertigung. Die Heiratspläne des Vaters für Mara wurden nicht mit ihr besprochen. Eine Kusine war im Heimatland wegen Verletzung der Familienehre getötet worden, verurteilt durch die Männer (auch ihres Vaters) des Clans. Mara wurde kontrolliert, überwacht, im Hause behalten. Mit Hilfe von außen gelang ihr die Flucht. Die

örtliche Polizei wurde informiert, und ein Brief von Mara an die Eltern dort deponiert. Mara wurde in Sicherheit gebracht.

Doch die Eltern schienen aus allen Wolken zu fallen, sie verstanden das Verhalten ihrer Tochter nicht. Warum hatte sie nichts gesagt? Kann von einem kulturell bedingten Kommunikationsproblem (Frauen haben zu schweigen) ausgegangen werden? Auf Drängen der Eltern kam es mit Hilfe eines Sprach- und Kulturdolmetschers zu einem langen Klärungsgespräch. Mara kehrte nach einigen Wochen in ihre Familie zurück, gestärkt durch die Erfahrung, sagen zu können, was sie will.

Frauen, die sich aus ihrer Ursprungsfamilie heraus gelöst haben, um selbst bestimmt ihr Leben zu führen, brauchen meist langjährige Begleitung. Die kulturellen Unterschiede zwischen ihren bisherigen Erfahrungen und der hiesigen Lebensführung sind gewaltig. Vor allem wenn die Frauen nicht mehr ganz jung und (völlig) ungebildet sind, kommen sie mit den Anforderungen unserer Leistungsgesellschaft schwer zu recht.

Zum Thema soziale Notlagen:

Mitra – und großer Dank an den SKF und den AK Augsburg

Die Schwester von Mitra aus Tschechien lebt schon seit Jahren in Deutschland. Mitra besuchte sie und verliebte sich bei einem ihrer Aufenthalte in einen Türken. Der war zwar nach deutschem Recht geschieden, doch die Anerkennung der Türkei war nicht so schnell zu bekommen, und daher keine Möglichkeit, die schwangere Mitra zu heiraten. Die aufenthaltsrechtlichen und damit finanziellen Probleme konnten mit Hilfe eines Rechtsanwalts geklärt werden. In einer Wohnung des SKF wurde die weihnachtliche Herbergssuche beendet, Mitra wartete auf die Geburt ihres Sohnes. In meiner 3-wöchigen Abwesenheit kam das Kind zur Welt. Die Frauen meines Arbeitskreises kümmerten sich liebevoll um die kleine Familie, besuchten sie im Krankenhaus und standen der jungen Mutter mit Rat und Tat zur Seite.



Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit

Wie in den Vorjahren wurde ich zu zahlreichen Vorträgen und Informationsveranstaltungen – z.B. vom KdFB, dem Haus St. Ulrich, Pfarrgemeinden, dem Ausländerbeirat, dem Referat Weltkirche und in Schulen – eingeladen. Dabei erstaunt mich immer wieder, wie informiert und engagiert die einladenden Personen sind, und wie wenig die Themen Frauenhandel, Zwangsprostitution, Heiratsmarkt, Zwangsverheiratung und andere Formen der Gewalt an Frauen von einer großen Mehrheit wahrgenommen werden. Bei den Diskussionen nach meinen Ausführungen über die Arbeit von SOLWODI sind u.a. das neue Prostitutionsgesetz, soziale Gerechtigkeit, rücksichtslose Marktwirtschaft und gesellschaftliche Verantwortung die Inhalte, die hitzig diskutiert werden.

Fachtagungen wie „Spiel ohne Grenzen - Frauenhandel bekämpfen“ (initiiert vom Aktionsbündnis gegen Frauenhandel) und „Kinderhandel – Opfer erkennen und handeln“ ziehen immer mehr Fachstellen an, zeigen Erkenntnisse und Entwicklungen auf und ermöglichen uns Vernetzung und damit wichtigen Erfahrungsaustausch. Der Wunsch nach Kennenlernen, Information und „best-praxis“ führt zu Koordinationskreisen z.B. im bayerischen Staatsministerium, Ausländerämtern und Runden Tischen wie „Häusliche Gewalt“ oder „AK Kriminalprävention“. Die Fachtagung über Kinderhandel machte bedrückend deutlich, dass es in Deutschland keine fundierten Kenntnisse über Ausmaß und Schicksale gibt. Fachkreise gehen von hohen Zahlen aus, doch dieses schmutzige Verbrechen findet vielfach gut getarnt im Verborgenen statt.

Neben der Teilnahme an diesen Veranstaltungen sind individuelle Kontaktpflege und fallbezogene Besprechungen wichtige Elemente der Vertrauensbildung – und der tieferen Grund all dieses Aufwandes: Hilfe für „unsere“ Frauen.

Dank für Hilfen und Zuwendungen

Nach wie vor interessiert und engagiert sich der SKF Augsburg mit der Geschäftsführerin Frau Adamietz für SOLWODI. Büroraum, Gruppenraum, PC, Telefon und Materialien darf ich benutzen und finde ab und zu ein offenes Ohr. Da ich in Augsburg alleine arbeite, sind Gespräche und Kontakte – und dazu gehören auch meine einsatzbereiten AK-MitarbeiterInnen – wichtig für meine Stabilität. Ein großer Dank an dieser Stelle für die konkrete AK-Mitarbeit bei Hilfen für Frauen, Öffentlichkeitsveranstaltungen oder PC-Hilfe.

Ein Lyonsclub aus München hat ein Jahr lang eine chinesische Studentin, alleinerziehende Mutter zweier Kinder, finanziell bezuschusst. Erst diese Hilfe von 200 € monatlich hat der Frau „das Überleben“ ermöglicht.

Sehr gefreut haben mich Bußgeldzuweisungen von Richtern des Amtsgerichtes Aichach.

Herzlichen Dank an alle Menschen für die finanzielle, materielle, konkrete und ideelle Unterstützung, an Ordensgemeinschaften, unterschiedliche Gruppierungen, großzügige Einzelpersonen und das Bayerische Staatsministerium. Dieses sich Mitgetragensein lässt mich hoffen, auch weiterhin unterstützend für Frauen und Kinder in Not da sein zu können.

Soni Unterreithmeier

Die Fachberatungsstelle in München

Im Januar 2007 wurde das SOLWODI-Büro in der bayerischen Landeshauptstadt eröffnet. Die mit einer halben Kraft besetzte Stelle sollte sich – so ursprünglich gedacht – vornehmlich der Öffentlichkeitsarbeit, dem Networking und der Betreuung des Arbeitskreises widmen. Innerhalb weniger Wochen zeigte sich allerdings schon, dass auch Beratungsbedarf vorhanden war. Dank zahlreicher ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer sowie zwei Kurzzeitpraktikantinnen und dank der guten Zusammenarbeit mit anderen Organisationen konnte dies jedoch aufgefangen werden, so dass den Frauen, die sich an SOLWODI München wandten, geholfen werden konnte. Insgesamt lässt sich sagen, dass 2007 ein anstrengendes, aber auch lohnendes Jahr war.

Beratung

25 Frauen aus 18 Ländern (sechs davon aus Ländern der EU) wandten sich 2007 an SOLWODI München, wobei sich gegen Ende des Jahres eine starke Zunahme der Erstkontakte verzeichnen ließ.

Herkunftsländer:

Albanien	1
Armenien	1
Brasilien	1
Bulgarien	2
China	1
Deutschland	1
Griechenland	1
Irak	3
Kenia	1
Kosovo	1
Nigeria	1
Peru	1
Philippinen	1
Polen	2
Senegal	1
Togo	1
Türkei	3
Vietnam	2

25

Die Gründe, aus denen sich die Frauen an uns wandten, waren sehr unterschiedlich. Aus dem ländlichen Umfeld Münchens erreichten uns mehrere Anfragen ostasiatischer oder lateinamerikanischer Frauen, die mit Deutschen verheiratet waren und die Eheprobleme hatten (teilweise auch mit Gewalt/Stalking). In einigen Fällen war dies auch mit aufenthaltsrechtlichen Problemen verbunden, in einem Fall kehrte die Frau in ihr Heimatland zurück. Mehrere Klientinnen kamen auch mit psychischen Problemen zu uns und wurden entweder an für ihre Problematik entsprechende Stellen vermittelt oder bei uns weiter betreut. Im Bereich Menschenhandel kamen die Anfragen nicht aus München und wurden an Stellen vor Ort weitervermittelt. Ein großes Anliegen war auch die Beratung und Unterstützung bei der Integration und bei Aus- und Weiterbildung, da dadurch die Selbständigkeit der Frauen gefördert wird. Gerade

in diesen Fällen konnte – u.a. durch die Mitarbeit von ehrenamtlichen Helferinnen – den Frauen oft sehr schnell und gut geholfen werden. Hier halfen oft auch Sachspenden, wie ein gespendeter Computer des MRW-Computerservice für eine Frau, die in der Ausbildung ist.

Gründe für die Kontaktaufnahme:

Aufenthaltsrechtliche Probleme	4
Eheprobleme, teils mit Gewalt	4
Integrationsprobleme	1
Menschenhandel	2
Psychische Probleme	4
Rückkehrberatung	3
Schwere Erkrankung	1
Sonstige rechtliche Probleme	1
Stalking	1
Unterstützung bei Aus- und Weiterbildung	4
Zwangsheirat	4

Ein Fall, der uns in diesem Jahr besonders bewegt hat, ist der einer an Krebs erkrankten Flüchtlingsfrau. Durch die wunderbare Zusammenarbeit mit anderen Organisationen konnte ermöglicht werden, dass die Frau gut untergebracht wurde und alle rechtlichen und finanziellen Belange geklärt werden konnten. Durch ehrenamtliche Unterstützung wurde zudem – neben zahlreichen Sachspenden – auch ermöglicht, dass die durch die Chemotherapie geschwächte Frau zu Arztterminen begleitet werden konnte und regelmäßig besucht wurde. Sie ist den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen von SOLWODI sehr ans Herz gewachsen, und wir hoffen, dass ihre Genesung weiterhin gut voranschreitet.

Da die Zahl der Erstkontakte gegen Ende des Jahres eine deutlich steigende Tendenz zeigte, zeichnete sich ab, dass die Arbeit mit einer halben Stelle auf Dauer nicht zu bewältigen sein würde. Deshalb werden ab 2008 zwei Beraterinnen für je sechs Stunden pro Woche die Arbeit ergänzen, so dass das Büro an fünf Werktagen besetzt sein wird.

AK und Ehrenamt

Eine wichtige Aufgabe des Münchner Büros war der Aufbau eines neuen Arbeitskreises. Von dem vor einigen Jahren bestehenden Arbeitskreis war nur noch ein sehr kleiner Personenkreis übrig. Durch Werbemaßnahmen und durch Veranstaltungen ist der Arbeitskreis inzwischen auf fast 30 Mitglieder angewachsen. Einmal monatlich treffen sie sich bei einem Jour fixe. Während dieser Treffen werden Aktionen und Veranstaltungen geplant, häufig wurden auch Referate/Vorträge/Filme zum Thema angeboten. Dies soll im Jahr 2008 ausgebaut werden, Schulungen für Ehrenamtliche sind in Planung.

Besonders erfolgreich waren die Aktionen des Arbeitskreises. Im Februar unterstützte der Arbeitskreis Sr. Lea Ackermann bei einer ihrer Veranstaltungen mit einem Infostand.



Anlässlich des Welttags des Buches wurde eine Informationsveranstaltung mit Büchertisch und Gewinnspiel in der Stadtbibliothek Schwabing angeboten, die zu zahlreichen neuen Kontakten führte. An dieser Stelle sei der Leitung und den Mitarbeiterinnen der Stadtbibliothek Schwabing herzlich gedankt, dass sie uns die Möglichkeit gaben, unsere Arbeit vorzustellen.

Im Mai fand ein Filmabend zum Thema Frauenhandel im Maxim-Kino München statt, bei dem Filme von Inge Bell und Marion Pfeifer gezeigt wurden. Beide Filmemacherinnen waren anwesend und beantworteten nach der Vorführung noch die Fragen des Publikums. Inge Bell und Marion Pfeifer unterstützten die Arbeit von SOLWODI München über das ganze Jahr, dafür herzlichen Dank!



Ein weiteres Highlight war Ende Juli ein Benefizkonzert in der Maximilianskapelle im Schloss Schleißheim. Mechthild Kiendl (Sopran), Peter Fracer (Tenor) und Michael Pfeiffer (Orgel) boten in dem schönen Rahmen geistliche Arien und Duette von Bach, Händel, Mozart und Franck. Das Publikum in der fast voll besetzten Kapelle war begeistert von der Darbietung. Das Konzert brachte einen Reinerlös von fast 500 € ein. Im Namen von SOLWODI danken wir den KünstlerInnen für diesen gelungenen Konzertgenuss!

Die Aktionen des Arbeitskreises München schlossen Ende Oktober mit einem Themenabend („Die Frau als Ware“) im Eine-Welt-Haus-München, bei dem Filmbeiträge von Inge Bell und Marion Pfeifer und Vorträge von mir und Inge Bell angeboten wurden.

Bei all diesen Veranstaltungen war zur Planung und Durchführung auch immer Unterstützung durch Mitglieder des Arbeitskreises notwendig. Herzlichen Dank dafür an Gabriele Arthofer, Verena Brack, Rosemarie Buchner, Irina Cleff-Häusler, Birgit Hafner, Anna Maria Kopp, Elke Lang, Ingeburg Milenovic, Eveline Netschas, Marion Pfeifer, Irntrud Schreiner und Angela Wagner, um nur einige zu nennen!

Neben dieser Öffentlichkeitsarbeit begleiteten einige der Arbeitskreis-Mitglieder auch Frauen, z.B. bei Integrationsmaßnahmen und Arztbesuchen, oder boten weitere Hilfsangebote (z.B. Deutschunterricht oder Kinderbetreuung) an. Andere brachten ihre Kenntnisse aus ihrem beruflichen Umfeld ein, z.B. bei einer Marketing-Beratung oder durch selbstgefertigte Sachspenden wie im Fall der Schmuckdesignerin Verena Brack, die eine Spendenbox aus Plexiglas für SOLWODI fertigte.

Insgesamt war die Arbeit mit den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern im Jahr 2007 einer der wichtigsten Aspekte. Viele Dinge waren nur möglich durch die kompetente und selbstlose Unterstützung der Ehrenamtlichen des Arbeitskreises. Für diese Unterstützung sei allen herzlich gedankt!

Öffentlichkeitsarbeit

Neben den Aktionen des SOLWODI-Arbeitskreises wurde ich mehrfach als Referentin zu Vorträgen eingeladen, z.B. beim KDFB Eichstätt, durch die Landratsämter in Ebersberg und Bad Tölz oder durch Initiativen in Kinding (Altmühltal) oder Kempten. Der Weltladen Trostberg lud im November zur Jubiläumsveranstaltung und spendete SOLWODI 1000 €. Herzlichen Dank für diese großzügige Spende!

Interessante Veranstaltungen fanden in einer Schule und an der LMU statt. Ich durfte in der Maria-Ward-Mädchenrealschule ein ausführliches Referat halten. Die Schülerinnen zeigten viel Interesse, eine der Schülerinnen hat daraufhin im Jahr 2008 ein Praktikum bei SOLWODI München gemacht.

Aufgrund der guten Resonanz in der Schule wurde in Zusammenarbeit mit Gabriele Arthofer, einer Lehrerin und ehrenamtlichen Mitarbeiterin, ein Konzept für Unterrichtseinheiten in Schulen erstellt.

An der Ludwig-Maximilian-Universität referierte ich zum Thema „Betreuung traumatisierter Opfer“ in einem Seminar. Zahlreiche Studentinnen boten sich im Anschluss als ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Übersetzerinnen an, wofür wir sehr dankbar sind.

Mehrfach wurde auch in Zeitungen über SOLWODI München berichtet, außerdem gab ich zwei Radio-Interviews.

Networking

Im Bereich des Networkings haben sich erfreuliche Schritte verzeichnen lassen. Durch Teilnahme an Tagungen/Informationsveranstaltungen und durch aktive Kontaktaufnahme konnten viele Kontakte zu anderen Organisationen aus dem Bereich der MigrantInnen-Arbeit geknüpft werden. Die Arbeitskreismitglieder brachten ebenfalls nützliche Kontakte ein. Auch an verschiedenen Runden Tischen gegen Gewalt bzw. Frauenhandel und dem Aktionsbündnis gegen Frauenhandel arbeitete SOLWODI München regelmäßig mit.

Viele der geknüpften Kontakte sind inzwischen auch in konkreten Fällen bei der Betreuung bzw. Unterbringung von Frauen erprobt (z.B. Karla 51, Münchner Flüchtlingsrat, Amnesty, Infobus für Flüchtlinge, Haus für Mutter und Kind, Frauennotrufe in und um München u.v.m.). Herzlichen Dank an diese Kooperationspartner!

Abschluss 2007 und Perspektive 2008

Neben einigen Schicksalen von Frauen, denen wir in diesem Jahr durch Betreuung, Spenden und andere Angebote helfen konnten, hat mich in diesem Jahr vor allem eins sehr berührt: Die Hilfsbereitschaft und Offenheit, die uns und den betreuten Frauen von so vielen Seiten entgegengebracht wurde. Ob bei Aktionen, Ämtergängen, Übersetzungen, Unterricht, Begleitung zu Arztbesuchen, Planung von Projekten – für alle diese Bereiche hatte SOLWODI München immer kompetente und engagierte Unterstützung. Ein solches Engagement ist nicht selbstverständlich und daher möchte ich allen herzlich danken, die uns 2007 mit Zeit, Geld, Einsatz und Kreativität unterstützt haben. Mit dieser Unterstützung im Rücken fallen die Planungen für das Jahr 2008 vielversprechend aus. Auch 2008 werden wir bei SOLWODI München uns bemühen, dass wir neben Beratung und Betreuung betroffener Frauen auch mit breiter Öffentlichkeitsarbeit auf die Problemfelder Menschenhandel, Zwangsheirat und Gewalt gegen Frauen aufmerksam machen.

Dr. Katja Leonhardt

Arbeitskreise / Kontaktstellen

Arbeitskreis „Ordensfrauen gegen Frauenhandel“ – AKO

Die Rolle der Orden beim Kampf gegen Frauen- und Kinderhandel

Die Deutsche Ordensobernkonzferenz arbeitet eng mit SOLWODI Deutschland zusammen. Eine besondere Unterstützungsgruppe waren von Anfang an Ordensfrauen und vereinzelt auch Ordensmänner wie der Pallotiner-Pater Prof. Dr. Fritz Köster. Bis heute begleitet er die Arbeit von SOLWODI: als katholischer Theologe, als zweiter Vorsitzender des Bundesverbandes und im Beirat der SOLWODI-Stiftung. Die konkrete Beratungstätigkeit wurde schon bald tatkräftig von Ordensfrauen mitgetragen, im Laufe der Jahre haben sich 17 Ordensgemeinschaften aktiv eingebracht. Zurzeit arbeiten 16 Ordensfrauen in den 12 deutschen Beratungsstellen. Insgesamt sind bei SOLWODI 37 Mitarbeiterinnen beschäftigt. Dies macht den Anteil deutlich, den Ordensfrauen im Kampf gegen Frauen- und Kinderhandel tragen.

Ordensgemeinschaften, von denen Mitglieder bei SOLWODI tätig waren oder sind:

- Missionsschwestern Unserer Lieben Frau von Afrika, Trier
- Steyler Missionsschwestern, Mainz
- Schwestern vom guten Hirten, Hofheim
- Dominikanerinnen, Waldniel
- Franziskanerinnen, Waldbreitbach
- Franziskanerinnen, Olpe
- Missionsärztliche Schwestern, Essen
- Hiltruper Missionsschwestern, Münster
- Mauritzer Franziskanerinnen, Münster
- Marienschwestern vom Heiligen Franziskus, Wien
- Schwestern Unserer Lieben Frau, Vechta
- Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, Hildesheim
- Missionshelferinnen, Gersbrunn (Säkularinstitut)
- Congregatio Jesu, München
- Comboni Missionarinnen, Nürnberg
- Faithful Companions of Jesus, Kent
- Evangelisches Diakonat, Bad Kreuznach

Der Notruf während der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 wurde zusammen mit der Deutschen Ordenskonferenz und mit Ordensgemeinschaften in Osteuropa initiiert. So konnte SOLWODI in Kooperation mit RENOVABIS eine Präventionskampagne in den Herkunftsländern der Frauenhandelsopfer starten. Diese Kampagne wurde in einigen Ländern auch von Bischofskonferenzen und einzelnen Bischöfen aufgegriffen. In Deutschland schufen die Ordensgemeinschaften die Möglichkeit, dass 14 Ordensfrauen aus Ost- und 4 aus Westeuropa für eine Schulung im Vorfeld des WM-Notrufes und für dessen Durchführung eingeladen werden konnten.

Unser WM-Notruf machte Furore. Im Jahre 2007 erhielten wir Anfragen aus Österreich, der Schweiz, Südafrika und Nordamerika. Sie wurden im Hinblick auf die zu erwartenden Sport-Events in den eigenen Ländern gestellt. Einige Anfragen kamen auch von nationalen Ordenskonferenzen.

1987 gründeten 28 Ordensfrauen aus verschiedenen Ordensgemeinschaften den SOLWODI-Arbeitskreis „Ordensfrauen gegen Frauenhandel“ (AKO). Folgende Ordensgemeinschaften (Name und Provinzsitz) sind derzeit durch aktive Mitglieder im AKO vertreten:

- Barmherzige Schwestern e.V. (Clemensschwwestern), Münster Westf.
- Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, Hildesheim
- Comboni Missionarinnen, Nürnberg
- Franziskusschwwestern, Essen
- Franziskanerinnen, Olpe
- Franziskanerinnen, Salzkotten
- Franziskanerinnen, Waldbreitbach
- Franziskanerinnen Missionarinnen Mariens, Wien
- Franziskanerinnen, Lüdinghausen
- Franziskanerinnen, St. Mauritz, Münster Westfalen
- Hiltruper Missionsschwwestern, Münster
- Kleine Schwestern Jesu, Hamburg
- Missionsärztliche Schwestern, Frankfurt/M.
- Missionsschwwestern U. L. Frau v. Afrika, Köln
- Missionsschwwestern von der Unbefleckten .Empfängnis, Münster Westfalen
- Schwestern von der göttlichen Vorsehung, Münster Westf.
- Schwestern Unserer Lieben Frau, Coesfeld
- Schwestern unserer Lieben Frau, Geldern
- Steyler Missionsschwwestern, Mainz-Finthen
- Töchter v. Hl. Kreuz, Rees-Haltern
- Vorsehungsschwwestern, Münster Westf.

Die Ordensgemeinschaften haben eine hohe soziale Kompetenz, die sie in den Arbeitskreis einbringen. Darüber hinaus gibt es noch viele Ordensgemeinschaften, welche die Arbeit von SOLWODI durch finanzielle Hilfe mittragen.

AKO-Aktivitäten im Jahre 2007

Der Arbeitskreis „Ordensfrauen gegen Frauenhandel“ hatte 2007 das Ziel gesetzt, sich der Problematik des Menschenhandels und der Zwangsprostitution auf dem Hintergrund des 2002 in Kraft getretenen Prostitutionsgesetzes (ProstG) anzunehmen und sich entsprechend zu engagieren.

Frühjahrs-Tagung in Duisburg

Schwerpunkte der Tagung am 28. Februar 2007 waren die Themen „Aufgaben der Ordensfrauen in einer globalisierten Welt“ und „Werte in einer säkularisierten Gesellschaft“.

Im ersten Teil wurde die Rede des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Dr. Lehmann, anlässlich des Empfangs am Michaelistag in Berlin vorgetragen und besprochen. Gesprächsergebnis der ersten Runde war, dass es für Ordensfrauen heute darauf ankomme, kritisch zeitgeschichtliche Ereignisse und gesellschaftliche Strömungen wahrzunehmen und zu begleiten und sich, soweit es die eigenen Kräfte zulassen, gegen soziale Missstände zu engagieren.

Im zweiten Teil besprachen wir die derzeit in den Medien aktuelle Wertediskussion. Im Oktober, so wussten wir, würde anlässlich des 10-jährigen Bestehens der SOLWODI-Fachberatungsstelle Duisburg eine Tagung in der Katholischen Sozial-

akademie Franz-Hitze-Haus in Münster stattfinden – u. a. mit einem Vortrag des Theologieprofessors Dr. Fritz Köster über Ethik. Titel: „Es geschieht nichts Gutes, außer man tut es“ (Erich Kästner). Dieses Thema wurde diskursiv angegangen, und die Mitglieder des AKO entschieden sich, wenn irgend möglich, an der Tagung teilzunehmen.

Herbst-Tagung in Duisburg

Die Bundesfrauenministerin Ursula von der Leyen (CDU) hatte am 24. Januar 2007 auf einer Aufsehen erregenden Pressekonferenz in Berlin eine Reform des umstrittenen ProstG angekündigt, denn: „Prostitution ist kein Beruf wie jeder andere – Ausstieg ist das Ziel.“

Der AKO entschied sich auf seiner Tagung am 30. Oktober 2007, eine Stellungnahme an Ursula von der Leyen zu senden und ihre Versprechungen bzgl. des ProstG anzumahnen. Nachfolgende Forderungen wurden gestellt:

1. Die gewollte und geförderte Tätigkeit in der Prostitution muss als Verstoß gegen die Menschenwürde definiert werden.
2. Die Förderung der Prostitution muss wieder strafbar werden, weil sie gegen die Menschenwürde verstößt.
3. Orte der Prostitution müssen jederzeit von der Polizei zu Kontrollzwecken betreten werden können.
4. Menschenrechtsverletzende Werbung in Film, Internet und den Printmedien muss verboten werden.
5. Der Ausstieg aus der Prostitution muss bundesweit strukturell und finanziell gefördert werden.

Ordenskongress in Rom

In Rom fand im Herbst 2007 ein Ordenskongress zum Thema „Handel mit Frauen und Kindern“ statt. Es waren Ordensfrauen aus der ganzen Welt anwesend. Die Comboni-Missionarin und SOLWODI-Mitarbeiterin Margit Forster übernahm die Aufgabe, über das deutsche Netzwerk „SOLWODI und die Orden“ zu berichten. Anschließend schlossen sich die auf diesem Kongress vertretenen Frauenorden zu einem weltweiten Netzwerk zusammen und gaben eine öffentliche Erklärung gegen den Handel mit Frauen und Kindern ab.

Sr. Benedikta Böckelmann

Arbeitskreis Ostalb

Kontaktstelle SOLWODI Ostalb Schwäbisch Gmünd / Aalen

Alle zwei bis drei Monate treffen sich Frauen unseres Kreises, um Rückschau zu halten, Vorhaben zu planen und Informationen auszutauschen. Stehen besondere Aufgaben an, reichen diese Zusammenkünfte für die betroffenen Mitarbeiterinnen natürlich nicht aus. Eine weitere Anzahl von interessierten Frauen erhält unsere Einladungen und Protokolle, um über Aktivitäten informiert zu werden und uns bei Bedarf zu unterstützen.

Freude haben wir daran, dass SchülerInnen, ist einmal die Aufmerksamkeit auf das Thema Menschenhandel und Zwangsprostitution gelenkt, großes Interesse zeigen. Zwei Schülerinnen des Heubacher Gymnasiums haben sich sogar in ihrer Seminararbeit hiermit befasst. Für diese Verbindungen sind „unsere“ Ingrid Krumm und Annette Speidel unverzichtbar.

Männerarbeit steht noch immer oben auf unserem Wunschzettel, voran sind wir aber leider nicht gekommen (...“so etwas ist doch nichts für unseren Kreis...” oder ...“im Moment passt es nicht in unsere Planung, später....“).

Ein bordellähnlicher Betrieb (unser Ordnungsamt spricht aber von „Terminwohnungen“) wurde zu unserer Freude geschlossen, war aber nach kürzester Zeit in einem Nachbargebäude wieder geöffnet. Behörden und Polizei haben sich offensichtlich mit dem seit 2002 bestehenden Prostitutionsgesetz gut arrangiert. Wir vermissen sehr ein genaues Hinschauen und Suchen nach Menschenhandelsopfern. Auch die weitere Öffnung der Ostgrenzen unterstützt unbeabsichtigt die Täterkreise.

Wir haben die Unterschriftenaktion „Gerechtigkeit jetzt“ im Vorfeld des Rostocker G-8-Gipfels unterstützt, denn eines ist klar: Unsere Arbeit wäre nicht nötig, wenn es keine Armut in den Herkunftsländern der Menschenhandelsopfer gäbe.

Viele Spenden konnten wir nach Boppard überweisen – allen UnterstützerInnen (auch den uns nicht bekannten) gilt unser Dank!

Vor allem danken wir Ingrid Krumm und Dr. Annette Speidel, deren Kontakte und Vorträge besonders wichtig sind. Großer Dank auch an Ruth Wendel und ihren Mann, die bei allen „praktischen“ Arbeiten die Organisation fest in den Händen halten.

Unsere Veranstaltungen 2007

März

05. Vortrag über die Arbeit von SOLWODI für Soroptimist-Frauen in Friedrichshafen.
08. Vortrag beim Frauenkreis in Donaueschingen zum Thema Frauenhandel. Referentin bei beiden Terminen war Ingrid Krumm.
10. Ökumenisches Café anlässlich des Internationalen Frauentages im „Prediger“ in Schwäbisch Gmünd. Viele Frauen aus unserem Kreis und aus befreundeten Gruppen halfen tatkräftig, um einen guten Erlös zugunsten SOLWODIs zu erzielen.
11. Gemeinsam mit Frauen aus der Justizvollzugsanstalt Gotteszell feierten

wir den Sonntagsgottesdienst zum Thema „Die gekrümmte Frau“. Die Pfarrerin H. Schmid hatte ihn mit einigen Frauen der Kontaktstelle Ostalb vorbereitet. Nach dem Gottesdienst gab es ein Gespräch mit der Sozialarbeiterin über die besondere Situation der Frauen in Abschiebehaft.

19. Predigtreihe „Gotteskündinnen“ – veranstaltet von verschiedenen ökumenischen Gruppen aus Aalen – in der Evgl. Stadtkirche in Aalen. Sr. Lea Ackermann predigte zum Thema „Euer Treiben widert mich an“. Die Resonanz bei Besuchern und Presse war sehr groß! Bei dieser Gelegenheit fand eine Scheckübergabe von SOROPTIMIST Aalen, Dekan P. Angstenberger und I. Krumm über insgesamt 2.900 € statt. Nach der offiziellen Veranstaltung konnten Frauen der Kontaktstelle Ostalb sich zum Gespräch mit Sr. Lea treffen.
- April Vortrag über Arbeit von SOLWODI beim Familienkreis Mutlangen von Angelika Kucher.
- Mai Vortrag von I. Krumm zum Thema „Mit Fremden zusammenleben – Frauen unter uns“ in Kirchentellinsfurt.
- Juli Großer Bücherflohmarkt auf dem Johannisplatz in Schwäbisch Gmünd.
- Sept. Zugunsten SOLWODIs bewirteten Frauen der Kontaktstelle unter Mithilfe anderer Frauengruppen eine Senioren-Modenschau. Beim Jugendtag im Kloster Sießen „Ich wage Liebe zu geben“ waren wir mit einem SOLWODI/SOLGIDI-Informationsstand vertreten.
- Okt. Im Katholischen Sonntagsblatt (Organ der Diözese Rottenburg-Stuttgart) erscheint ein ganzseitiges Interview mit Dr. Annette Speidel über ihr Engagement für SOLWODI Ostalb. Vortrag von I. Krumm in Stuttgart.
- Nov. Wir unterstützten das Kloster der Franziskanerinnen bei der Vortragsveranstaltung „Mit ganzem Engagement für Frauen und Mädchen im Krieg“. Referentin war Margrit Spindeler von medica mondiale.
- Dez. Adventsbasar für SOLWODI im CityCenter Schwäbisch Gmünd.

Planung 2008

Fest steht schon heute der Termin für unser jährliches Ökumenisches Café zum Internationalen Frauentag am 8. März 2008 im „Prediger“. Sr. Lea Ackermann wird ab mittags anwesend sein, um ihre Bücher vorzustellen und zu signieren.

Sr. Lea kommt auf Einladung der Gemeinde St. Franziskus nach Schwäbisch Gmünd, zu deren 100-jährigem Pfarrjubiläum sie im Abendgottesdienst die Festpredigt halten wird.

*Schwäbisch Gmünd und Aalen - Januar 2008
Angelika Kucher*

Ehrenamt bei SOLWODI

SOLWODI München und seine Ehrenamtlichen

Völlig überraschend kam ich durch Dr. Katja Leonhardt zu der Ehre, einen Artikel zum Thema „Ehrenamt“ zu schreiben. Sofort fand ich eine Idee, um mir die Arbeit zu erleichtern bzw. diese spannender zu gestalten.

Mir fällt auf, dass sich bei jeder unserer Arbeitskreis-Sitzungen jeden 3. Dienstag im Monat in einem schönen Raum des Mädchenwohnheims Ermelinda in der Kaulbachstraße 63a mindestens ein neues Gesicht zeigt. Da ich bereits ein „altes“ bin (Gründungsmitglied 2007 der Münchner Filiale), interessieren mich auch die Motive der anderen – alten und neuen – Gesichter.

Ich erfuhr von SOLWODI über Rosemarie Buchner, Schwester meiner Schulfreundin und langjährige Ehrenamtliche bei SOLWODI. Sie wusste, dass ich nach meiner Krankheit, die zur Frühpensionierung führte, eine sinnvolle Tätigkeit suchte, und sie schenkte mir als Anregung die Autobiographie „Um Gottes willen Lea!“. Kurz darauf stellte sie fest, dass in München im Januar 2007 in der Schellingstraße die neueste Zweigstelle eröffnet werden sollte, und ich meldete mich umgehend als Freiwillige.

Meine ersten Hilfsjobs bestanden aus Gängen zum Postamt – Katja Leonhardt besaß ja keinerlei Münchner Einheimischenkenntnisse –, dem Einkauf von Schreibwaren für die Büroausstattung und dem Ausschneiden von Pressematerial.

Kurz darauf erlebte ich meine sprunghafte und sehr interessante Beförderung: Ich stellte Material und Anregungen für die Gestaltung von Projekttagen für den Schulunterricht zum Thema SOLWODI zusammen, das bis zum Ministerium gelangte. Nun warten wir nur noch auf Aufträge von Münchner Schulen und Zuschüsse vom entsprechenden Amt.

Zur katholischen öffentlichen Bücherei St. Ludwig konnte ich Kontakt herstellen, die freundlicherweise unser Material auf dem Bibliothekstisch auslegt. Diese kleine, aber sehr feine Bücherei neben der Ludwigskirche ist wegen der Freundlichkeit ihrer Mitarbeiterinnen und der aktuellen Literaturlauswahl sehr zu empfehlen.¹

In der Weihnachtszeit 2007 amüsierte ich mich zusammen mit Katja, deren nie nachlassende Freundlichkeit und Geduld ich immer wieder bewundere, bei der Eingabe von SOLWODI-Adressen in den Computer, dem Falten von Rundschreiben und deren Eintüten.

Jetzt, an diesem himmelblauen, strahlenden Dienstagnachmittag, stelle ich mich der Herausforderung des Ehrenamts und hoffe, dass heute Abend möglichst viele Mitglieder erscheinen und mir ihre Motive und Beiträge zukommen lassen.

Das Ergebnis der Februarsitzung bescherte mir ein paar weitere Aufgaben: Die Terminabsprache mit der Frauenbuchhandlung wegen eines Werbetermins für SOLWODI und die Lieferung weiteren Materials für die Bücherei St. Ludwig.

Und jetzt ist höchste Zeit, dass auch andere Ehrenamtliche zu Wort kommen. Hierbei sei mir die Frage gestattet, was eine Organisation wie SOLWODI ohne diese freiwilligen Mitarbeiter zu leisten im Stande wäre.

1 (Öffnungszeiten: Mittwoch und Donnerstag 15.00 Uhr bis 18.00 Uhr, Sonntag 10.30 Uhr bis 12.30 Uhr)

Lassen wir als erste Rosemarie Buchner zu Wort kommen, die schon viele, viele Jahre lang mitarbeitet:

„Seit 40 Jahren bin ich mit Sr. Lea befreundet und habe die Entstehung von SOLWODI mitverfolgt, soweit ich in Europa war. Sr. Lea lud mich damals als junge Lehrerin nach Ruanda ein. Da schnappte mich ihr mein Mann weg und entführte mich nach Japan. Nach Sr. Leas Aufenthalt in Ruanda erlebte ich sie noch einmal in München beim Studium und verfolgte ihre Entscheidung für eine Dozentur oder einen neuen Einsatz in Afrika. Ich erlebte, wie Sr. Lea entschied: Das Ergebnis war SOLWODI.“

Cornelia arbeitete heute den ganzen Tag über mit Katja an der Organisation des Büros der Geschäftsstelle München und nahm abends an der Februar-Sitzung teil: „Ich bin – auch schon früher – ehrenamtlich tätig gewesen, und zwar deshalb, weil ich der Meinung bin, dass jeder Mensch einen Beitrag zum Gemeinwohl bzw. für die Gesellschaft leisten sollte. Meine thematischen Schwerpunkte sind dabei ‚Frauen und/oder Persönlichkeitsentwicklung‘. Über eine Freundin, die bereits für SOLWODI arbeitete und Entwicklungshilfe in Kenia leistete, bin ich zu SOLWODI gekommen.“

Und hier der Beitrag des neuen Gesichts im Februar: „Ich bin Natia Ioseliani und komme aus Georgien. Seit 2003 wohne ich in München und studiere Erwachsenenpädagogik. In meiner Heimat habe ich Germanistik studiert, und als Lehrerin erteilte ich Privatunterricht. Im Oktober werde ich mein Studium beenden, und momentan suche ich eine Praktikantenstelle im sozialen Bereich. Zu SOLWODI bin ich durch meine Freundin gekommen. Da es bei SOLWODI meist um ausländische Frauen in Not geht, dachte ich, dass es meine Pflicht ist, den Frauen zu helfen, die meine Hilfe gebrauchen können. Ich habe ein sehr hartes Leben hinter mir, aber ich habe überlebt und kämpfe für eine bessere Zukunft der Menschen. Da ich viele Erfahrungen und Mitgefühl mit meinen Mitmenschen habe, würde ich mich gern im sozialen Bereich engagieren.“

Abschließend und abrundend hier der Bericht von unserer zurzeit ausländischen Ehrenamtlichen Birgit Hafner: „Schöne Grüße aus Schottland. Ich bin ja seit September hier in Edinburgh, und mein Studium (Afrikanologie) gefällt mir sehr gut. Für mich bedeutet Ehrenamt soziales Engagement – ich investiere meine Zeit in eine Sache, die einem guten Zweck dient (Wohltätigkeit zum Wohle aller). 2006 war ich für ein paar Monate in Kenia und habe vor Ort die Arbeit von SOLWODI Kenia erlebt. SOLWODI leistet wert- und sinnvolle Arbeit, hinter der ich voll und ganz stehe. Von daher war es für mich selbstverständlich, im Januar 2007 dem AK in München beizutreten. Gleichmaßen Motiv und Ausgangspunkt war es, außerberuflich auf aktiver und freiwilliger Basis sich sozial zu engagieren und Gutes zu tun. Neben der Gewissheit, etwas Gutes zu tun (getan zu haben), lernte ich sogar, die eigenen Stärken und Grenzen besser einzuschätzen. Der persönliche Gewinn, Erfahrungen auf einem fremden Gebiet – im Vergleich zu meiner Berufsausbildung – zu sammeln, spielte dabei auch eine Rolle – jedoch nicht die wichtigste. Denn: Geben ist seliger denn Nehmen.“

Ein besserer Schlusssatz fällt mir in der Zusammenfassung beim besten Willen nicht ein!

zusammengestellt von Gabriele Arthofer

SOLWODI in Afrika

SOLWODI in Kenia

In Kenia leben etwa 50 Prozent der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze. Armut und Aids treffen Mädchen und Frauen besonders hart: Sie haben einen niedrigen sozialen Status und in der Regel eine minimale Schulausbildung. Häufig sind sie allein erziehend für den Lebensunterhalt der Familie verantwortlich. Perspektivlosigkeit und „Boom“ des Sextourismus führen viele Frauen in die Prostitution als einziger Möglichkeit der Existenzsicherung. Schon minderjährige Mädchen werden Opfer von Frauenhandel oder sehen sich zur Prostitution gezwungen, um ihr Überleben und das ihrer Familie zu sichern.



Um diesen Frauen und Mädchen zu helfen, wurde im Jahr 1985 SOLWODI (Kenya) als erstes Hilfsprojekt für Prostituierte in Mombasa gegründet. Inzwischen ist SOLWODI (K) eine eingetragene Nichtregierungsorganisation mit einer Hauptstelle in Mombasa und Nebenstellen in Mtwapa (Kilifi-Region), Malindi, Ukunda, Watumu. Seit 2007 ist SOLWODI (K) darüber hinaus auch in Mazeras und Mariakani tätig. In diesen

Küstengebieten bietet SOLWODI (K) Unterstützung an, um Frauen und Mädchen zu stärken und ihnen den Ausstieg aus der Prostitution zu ermöglichen. Neben psychosozialer Beratung und gesundheitlicher Aufklärung umfasst die Hilfe SOLWODIs daher auch Berufsausbildungen, Gruppenprojekte, Mikrokredite für kleinere Geschäftsideen, Kurse in Geschäftsführung, Rechtsbeistand und anderes.

Zusätzlich zum im Folgenden näher beschriebenen Basisprogramm führte SOLWODI (K) in 2007 auch Projekte für Family Health International (FHI) zur HIV/AIDS-Prävention und -Pflegerie, für International Labor Organisation (ILO) zu sexueller Ausbeutung von Kindern und für die US-Botschaft zur Prävention von Menschenhandel durch.

Aktivitäten von SOLWODI (K) in 2007

Berufsausbildung für junge Frauen

SOLWODI (K) ermöglicht jährlich ca. 30-60 jungen Frauen zwischen 15 und 25 eine Berufsausbildung. Die Mehrzahl dieser Frauen sind Töchter von Prostituierten oder sind aus finanzieller Not selbst gezwungen, in der Prostitution zu arbeiten. Alle leben in ärmlichen Verhältnissen in den Slums um und in Mombasa, Malindi und Mtwapa. Eine Schul- oder Berufsausbildung ist unabdingbar, damit diese Mädchen langfristig eine Chance im Leben erhalten.



In 2007 konnte 41 jungen Frauen eine Berufsausbildung finanziert werden, 24 davon in Mombasa, 13 in Malindi und 4 in Mtwapa. Folgende Fachrichtungen wurden gewählt: Friseurin, Schneiderin, Catering (Hotel), Erzieherin, Lehrerin, Sozialarbeiterin und Automechanikerin. Welche Berufsausbildung die Mädchen wählen, hängt von ih-

ren Wünschen, aber auch von ihren Qualifikationen und Fähigkeiten ab. Die Ausbildung als Friseurin wird vor allem deshalb so häufig gewählt, weil sie auch mit geringer Schulbildung absolviert werden kann. Viele Mädchen würden zwar gerne Lehrerin oder Sozialarbeiterin werden, verfügen aber nicht über die Zugangsvoraussetzungen für ein solches Studium.

Im Rahmen unseres SOLGIDI-Projektes, das Mädchen (siehe Seite 99) den Schulbesuch finanziert, bemüht sich SOLWODI Deutschland, bei den Kindern und Jugendlichen anzusetzen, um ihre Chancen als Erwachsene zu verbessern. Nach dem Schulabschluss werden die Mädchen bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz unterstützt. Leider kommt es immer auch vor, dass Mädchen die Ausbildung vorzeitig abbrechen oder nach der Ausbildung heiraten und die erworbenen Fähigkeiten nicht nutzen. Nichts desto trotz ist die Zahl derer, die nach Ausbildungsabschluss eine bezahlte Arbeit finden oder sich erfolgreich selbständig machen erfreulich hoch – immer zwischen 70 und 85%.

Neben der Übernahme der Ausbildungskosten vergibt SOLWODI (K) an einige Mädchen auch Mikrokredite, damit sie sich nach erfolgreichem Abschluss der Ausbildung mit den erworbenen Fertigkeiten selbständig machen können. Im Jahr 2006 erhielten 15 junge Frauen ein Darlehen, um die Grundausstattung für einen Friseursalon zu finanzieren.

Die jungen Frauen treffen sich außerdem in Gruppen, die der persönlichen Stärkung und gegenseitigen Unterstützung beim Aufbau einer Existenz dienen. Die *Youth Support Groups* haben ähnlich der für die älteren Frauen angebotenen *Support Groups* (s. unten) – neben dem gegenseitigen Mut machen – das gemeinsame Sparen und den Aufbau kleine Einkommen generierender Gruppenprojekte zum Inhalt. In 2007 erhielt eine Gruppe einen Kurs im Kuchen backen, eine weitere Gruppe erhielt eine Moderatorenausbildung, eine andere nahm an einem Workshop zu den Themen reproduktiver Gesundheit und HIV/Aids teil. Da die aktivsten Gruppenteilnehmerinnen, die im Vorjahr noch auf einen Ausbildungsplatz warteten, in 2007 die Ausbildung beginnen und daher weniger Zeit für Gruppentreffen aufbringen konnten, werden die Gruppenprojekte derzeit weniger intensiv betrieben. In 2008 sollen allerdings neue Frauen in die Gruppen aufgenommen werden, was die Gruppenprojekte wieder stärken wird.

In 2007 haben sich die jungen Frauen im Mombasa und Malindi außerdem einmal wöchentlich zu Freizeitaktivitäten wie Theater, Tanz, Gesang und Fußball getroffen, die zur Erweiterung der sozialen Fähigkeiten und zur psychosozialen Stärkung beitragen. Sowohl mit Tanz als auch mit Theater treten die jungen Frauen immer wieder auch öffentlich auf. Leider hat das Fußballteam, das in 2006 zwei Trophäen gewann und in Radio, Zeitung und Fernsehen lobend erwähnt wurde, in mehreren Spielen 2007 gegen ihre Gegner verloren.

Erfahrungsaustausch, Beratung und Hausbesuche

Mit den so genannten „Open-Day-Meetings“ organisiert SOLWODI (K) regelmäßige Treffen, die dem Erfahrungsaustausch unter den Frauen dienen sowie der Informationsvermittlung. In 2007 fanden in Mombasa 18 Treffen statt (9 Treffen der jungen Frauen, 9 der älteren), in Malindi trafen sich die jungen und die älteren Frauen je sechsmal. Diskutiert wurden bspw. die Themen Ernährung, Gesundheit, Reduzierung der Armut sowie Themen und Konflikte, die in den Support Groups entstanden.

Die Sozialarbeiterinnen fahren regelmäßig in die Slums, um die Klientinnen zu betreuen, die wegen Krankheit etc. nicht in der Lage sind, an den monatlichen Treffen teilzunehmen. In anderen Fällen haben Frauen mit Hilfe eines Kredits ein Geschäft eröffnet oder eine Einkommen schaffende Maßnahme begonnen, welche die Sozialarbeiterinnen besuchen und prüfen. Letztes Jahr wurden in Mombasa und Malindi insgesamt 92 Hausbesuche gemacht.

Bei akuten Problemen (z.B. familiäre, gesundheitliche, finanzielle) können sich die Frauen an Mitarbeiterinnen von SOLWODI (K) wenden. Einzelfallberatung findet nach Bedarf täglich statt. Im Jahr 2007 wurden insgesamt 297 Klientinnen im Mombasa, Malindi und Mtwapa beraten.

Support Groups und Mikrokredite

In regionalen *Support Groups* unterstützen sich die Mädchen und Frauen gegenseitig bei der Realisierung von Geschäftsideen. Diese Spar- und Unterstützungsgruppen, die es für die jungen Frauen und für die älteren Frauen gibt, treffen sich einmal wöchentlich und dienen der Kooperation bei der Suche nach alternativen Verdienstmöglichkeiten.



Durch regelmäßige Beitragszahlungen wird ein gemeinsames Guthaben angespart, das SOLWODI (K) mit einem Mikrokredit erhöht und das die Gruppen bspw. für Einkommen schaffende Gruppen- oder Einzelprojekte verwenden.

Außerdem bieten sie den Frauen die Gelegenheit, sich auszutauschen, sich gegenseitig zu stärken und gemeinsam Hoffnung für die Zukunft zu schöpfen.

SOLWODI (K) organisiert für diese Gruppen außerdem handwerkliche Kurse, in denen die Frauen einfache Fertigkeiten lernen, mit denen sie ihren Lebensunterhalt verdienen können. Die Frauen haben häufig den Wunsch, sich mit einem kleinen Geschäft selbständig zu machen. In 2007 lernten die Frauen, Kuchen zu backen und (Kunst-)Perlen-Ketten und Armbänder herzustellen.

Sowohl die Einzel- als auch die Gruppenprojekte werden regelmäßig von einer SOLWODI (K)-Sozialarbeiterin besucht, die Fortschritte überprüft, beim Umgang mit Sparguthaben und Darlehen berät oder bei der Umsetzung von Geschäftsideen hilft.

Peer Education und Streetwork

Die in 2006 aufgrund mangelnder Finanzen eingestellten Peer-Education-Aktivitäten konnten in 2007 wieder aufgenommen werden. Mit diesen Aktivitäten klären speziell hierfür ausgebildete ehemalige Prostituierte andere, noch in der Prostitution tätige Frauen und Mädchen über HIV/AIDS auf, geben Informationen über Ausstiegs- und alternative Verdienstmöglichkeiten und stellen das diesbezügliche Angebot von SOLWODI (K) vor. Über diese Maßnahmen wurden in 2007 70 Prostituierte erreicht, 20% der Neuaufnahmen von SOLWODI (K)-Klientinnen wurden über die aufsuchende Arbeit angesprochen.

Nothilfe und HIV/AIDS-Programm

Das Programm von SOLWODI (K) besteht größtenteils aus Maßnahmen, die darauf ausgerichtet sind, die Frauen langfristig und nachhaltig zu stärken, ihnen durch Beratung, Ausbildungen und Mikrokredite Schritt für Schritt einen Weg aus Armut und Prostitution zu eröffnen. Angesichts der Tatsache, dass sich einige SOLWODI-Klientinnen in existenziellen Notsituationen befinden, ist allerdings neben den auf nachhaltige Befähigung angelegten Programmen in vielen Einzelfällen auch schnelle Nothilfe erforderlich.

Für HIV-infizierte Frauen und deren Kinder hat SOLWODI (K) ein spezielles Hilfsprogramm aufgebaut und in 2007 ausgeweitet. Mittlerweile werden die existierenden und ständig anwachsenden Selbsthilfegruppen in Mombasa, Malindi und Kilifi auch mit Krediten ausgestattet, sie haben wie die oben beschriebenen Support Groups neben der Beschäftigung mit auf ihre HIV/AIDS-Infektion bezogenen Themen auch ein Sparsystem und Gruppenprojekte aufgebaut. Das Angebot für HIV-positive Frauen umfasst darüber hinaus Einzelberatung (127 in 2007) und Gruppentherapie (36 Sitzungen in 2007), sowie Hausbesuche (51 in 2007) und Krankenhausbesuche (40 in 2007). Die Frauen werden darüber hinaus regelmäßig mit Nahrungsmitteln und Medikamenten versorgt.

Rechtsbeistand

Das Projekt „Rechtsbeistand“ entstand Ende 2005 als Reaktion auf vermehrte Berichte von SOLWODI (K)-Klientinnen über Festnahmen und darauf folgende Schikane und Gewalt durch Polizisten und Justizbeamte.

Um die Situation dieser Frauen zu verbessern und ihre Rechte zu schützen, wurde ein Rechtsbeistandsprojekt gestartet. In einem ersten Schritt führte SOLWODI (K) eine Studie in Mombasa, Malindi, Mtwapa und Watamu durch, um die Situation genauer zu erforschen. Hierfür wurden mit 25 Frauen und Mädchen, die sich in unterschiedlichen Polizeistationen in Gewahrsam befanden, Einzelinterviews geführt sowie Fokusgruppeninterviews mit insgesamt 136 betroffenen Frauen und Mädchen. Darüber hinaus wurden Polizeibeamte in elf Polizeistationen befragt. Die Ende 2006 fertig gestellte Studie ergab ein erschreckendes Bild: Polizisten nutzen ein Gesetz, welches „Bummeln zum Zweck der Prostitution“ verbietet, um willkürlich Frauen und Mädchen festzunehmen und sie entweder gegen ein Bestechungsgeld direkt wieder freizulassen, oder sie auf der Polizeiwache eine Nacht festzuhalten und dort häufig auch zu schikanieren. Selbst Minderjährige entgehen der Festnahme nicht, und neben Prostituierten werden auch Mädchen und Frauen festgenommen, die sich zwar abends auf der Straße befinden, aber mit Prostitution nichts zu tun haben. Die Mädchen und Frauen erhalten meist nicht die Möglichkeit, ihre Familien über die Festnahme zu informieren. Der Festnahme folgt in der Regel eine Verwahrung über Nacht im Gefängnis ohne rechtlichen Beistand. Die Freilassung erfolgt nach Zahlung eines willkürlich festgesetzten Geldbetrags bzw. gegen sexuelle Dienste oder nach einem kurzer Gerichtsprozess, der fast immer mit einem Schuldspruch endet und einer Verurteilung der Frau zur Zahlung eines Bußgeldes.

Bereits in 2006 begann SOLWODI (K) mit Sensibilisierungsmaßnahmen in Polizeipräsidien und mit Aufklärungsveranstaltungen, bei denen Frauen und Mädchen über ihre Rechte informiert wurden. Im Juli 2007 wurde die Situation in Bezug auf die Festnahmen evaluiert. Dabei stellte sich heraus, dass sich die Anzahl der polizeilichen Aktionen gegen die Frauen sowie die gerichtlichen Verurteilungen wegen dieser „Ordnungswidrigkeit“ deutlich verringert hatten. Allerdings konnten keine Verbes-

serung in der Einstellung und im Verhalten derjenigen Polizisten festgestellt werden, die weiterhin Festnahmen durchführten. Bspw. wurde eine schwangere Frau, die sich wegen Schmerzen auf dem Weg ins Krankenhaus befand, festgenommen; sie musste die Nacht in der Polizeistation verbringen und wurde erst am nächsten Tag auf Anordnung des Richters freigelassen.

In 2007 wurde außerdem mit der Vertretung der Frauen vor Gericht begonnen. Es war geplant, die Frauen darin zu unterstützen, auf „nicht schuldig“ zu plädieren, so dass der Ankläger Beweise für die Schuld der Frau erbringen muss. Diese Strategie konnte allerdings in 2007 so nicht durchgeführt werden, da es letztendlich keine der Frauen wagte, ihr Plädoyer auf „nicht schuldig“ bis zum Ende des Prozesses durchzuhalten. Den Grund für das Scheitern des geplanten Vorgehens sieht die verantwortliche Projektleiterin darin, dass die Frauen sich letztendlich trotz der Rechtsberatung ihrer Rechte und speziell ihrer Chance, vor Gericht Recht zu erhalten, zu unsicher sind. Manche Frauen sagten auch aus, sie seien von Gerichtsmitgliedern und dem Staatsanwalt unter Androhung einer Gefängnisstrafe gezwungen worden, ihr Plädoyer zu ändern.

Angesichts dieser Situation wurde eine Änderung der Strategie beschlossen: In 2008 soll mehrere Fälle als Sammelklage gegen Behördenwillkür als „Gerichtsverfahren besonderen öffentlichen Interesses“ vor das Verfassungsgericht gebracht werden. Damit wird nun das Gesetz direkt angefochten.

Reintegration von Opfern von Frauenhandel

SOLWODI (K) unterstützt betroffene Mädchen und Frauen mit Beratung und, falls gewünscht, einer Rückführung in die Heimatregion. Im Jahr 2007 wurde 10 Klientinnen über das SOLWODI (K)-Basisprogramm die Rückkehr nach Hause ermöglicht (weitere Rückführungen fanden über andere Programme statt). Das Angebot umfasst außerdem Nachbetreuung, Finanzierung von Berufsausbildungen und Unterstützung bei Existenzgründungen. Für April 2008 ist die Eröffnung eines Schutzhauses für Opfer von Frauenhandel geplant, das derzeit renoviert wird.

Öffentlichkeitsarbeit, Lobbyarbeit, Vernetzung, Weiterbildung

SOLWODI (K) arbeitet eng mit anderen Organisationen und Institutionen zusammen. Neben den direkten Unterstützungsangeboten für die Klientinnen engagiert sich SOLWODI (K) auch in der Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit und ist Mitglied in thematischen Netzwerken – mit dem Ziel, in der kenianischen Öffentlichkeit ein Bewusstsein für die Situation von Frauen und Mädchen zu schaffen und für ihre Rechte einzutreten. Darüber hinaus nahmen SOLWODI (K)-Mitarbeiterinnen an einer Vielzahl von Trainings, Workshops und Symposien teil: teils zum Zweck der eigenen Weiterbildung, teils werden sie als Expertinnen für eine Stellungnahme oder Vorträge angefragt.

Finanzierung

Die Basisaktivitäten von SOLWODI (K) wurden im Jahr 2007 finanziert durch: Deutsches Weltgebetstagskomitee e.V., missio, der Kirchengemeinde St. Bonifatius in Renningen zusammen mit dem Kinder-in-die-Mitte e.V. sowie einzelnen SpenderInnen und aus Eigenmitteln von SOLWODI Deutschland.

SOLWODI (K) sucht auch für 2008 noch Förderpartner, damit die Arbeit mit Prostituierten oder gefährdeten Frauen an der Ostküste Kenias weiterhin gesichert werden kann.

SOLGIDI in Kenia

SOLGIDI („Solidarity with Girls in Distress“ – Solidarität mit Mädchen in Not) wurde 2002 in Mombasa mit dem Ziel gegründet, Töchtern von Prostituierten zu einer Chance im Leben zu verhelfen. Diese Mädchen sind nicht nur aufgrund der Armut ihrer Familien benachteiligt, sie haben außerdem als Töchter von Prostituierten ein besonders hohes Risiko, selbst in die Prostitution zu geraten: Manche sind sexueller Belästigung und Gewalt durch die Freier der Mutter ausgesetzt; andere



werden von Familienmitgliedern dazu gedrängt, durch Prostitution zum Überleben der Familie beizutragen. SOLGIDI möchte diesen besonders benachteiligten Mädchen Alternativen zur Prostitution bieten: Durch Übernahme der Kosten wird ihnen der Schulbesuch ermöglicht; sie erhalten eine individuelle Betreuung im Hinblick auf schulische und familiäre Probleme und können in Workshops ihre sozialen Fähigkeiten erweitern. Besonders bedürftige Familien werden auch mit Nahrungsmitteln und durch die Übernahme von medizinischen Kosten unterstützt. Darüber hinaus wird das Umfeld zur Unterstützung der Mädchen einbezogen: LehrerInnen werden sensibilisiert, Mütter erhalten Aufklärung und Beratung in einer Müttergruppe und in Seminaren, und auch den Geschwistern steht ein Angebot an Workshops zur Verfügung.

Die Mädchen erhalten somit eine Chance, ihren Lebensunterhalt später in einer menschenwürdigen Art und Weise zu verdienen. So kann der Teufelskreis von Armut, Prostitution, Krankheit, Ausbeutung und Missbrauch durchbrochen werden. Nicht nur diese Mädchen, sondern auch die nachfolgenden Generationen profitieren von diesen Maßnahmen.

SOLGIDI in 2007

5 Jahre SOLGIDI – Jubiläumsfeier



SOLGIDI hat im Jahr 2007 das 5-jährige Bestehen gefeiert. Das Jubiläum wurde mit einem großen Fest begangen, an dem neben den unterstützten Mädchen und einigen Müttern, den Mitarbeiterinnen von SOLGIDI und Freunden SOLGIDIs auch Sr. Lea Ackermann und Julia Pietzcker aus Deutschland teilnahmen.

Grund zu feiern gab es genug: Bisher konnten jedes Jahr mehr Mädchen in das Schulprogramm aufgenommen werden. In 2002 waren es noch 60 Schülerinnen, in 2005 fast doppelt so viele, und in 2007 wurden 147 Mädchen beim Schulbesuch unterstützt. Zählt man die Geschwister dazu, die von einigen Angeboten miterreicht werden, so profitieren heute ca. 400 Kinder vom SOLGIDI-Programm.

Die Feier wird hauptsächlich von den Mädchen selbst gestaltet. Ihre Verlegenheit und das Lampenfieber überwindend tragen sie vor, mit welchen Schwierigkeiten sie sich täglich konfrontiert sehen: Kranke Mütter oder Geschwister, um die sich die Tochter neben dem Schulbesuch noch kümmern muss. Fehlende Elektrizität und fehlender Raum (oft lebt die mehrköpfige Familie in nur einem Zimmer) erschweren das Hausaufgaben machen. Spott und Stigmatisierung wegen der Prostitution der Mutter erleben die Mädchen oft täglich, durch Klassenkameraden, LehrerInnen und Nachbarn. Außerdem erzählen sie von den Gefahren, die auf dem Schulweg auf sie lauern: Belästigung durch Jungen und Männer, immer wieder kommt es sogar zu Vergewaltigungen von Schülerinnen. Die Liste von Problemen ist lang und die anschließend vorgeführten Sketche zeigen Szenen von Gewalt und Diskriminierung.

Dennoch überwiegen an diesem Nachmittag Optimismus und Dankbarkeit: Mit Musik und Tanz und weiteren kleinen Reden feiern die Mädchen die Existenz SOLGIDIs und sprechen über die Wichtigkeit des Hilfsprogramms für ihr Leben und über ihre Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Sie betonen immer wieder, wie gut es ihnen tut, zu wissen und zu spüren, dass es „da draußen“ Menschen gibt, die ihnen den Schulbesuch ermöglichen, die sie also akzeptieren und sich um sie sorgen. „Dadurch fühlen wir uns weniger ausgeschlossen, gleichberechtigter und geliebt“, drückt es ein Mädchen aus. Es wird deutlich, wie wichtig den Mädchen neben den materiellen Hilfen auch die emotionale Unterstützung ist, die sie von Agnes Mailu und ihrer Mitarbeiterin erhalten. Angesichts der vielen Schwierigkeiten und Überforderungen, denen die Mädchen ausgesetzt sind, ist es gut zu wissen, dass sie bei SOLGIDI immer eine Person finden, die für sie da ist und ihnen zuhört. Viele Mädchen schauen deshalb regelmäßig im SOLGIDI-Büro vorbei, um von ihren Problemen zu erzählen und Verständnis und Ermutigung zu erfahren.

Schul Ausbildung

Durch die Zahlung von Schulgeld, Schulbüchern und Schuluniformen wird den Mädchen der Schulbesuch ermöglicht. Wo nötig, wird auch ein Schulessen finanziert, und wegen der Gefahren auf dem Schulweg übernimmt SOLGIDI seit 2007 auch die Fahrtkosten für Busse, Matatus (Sammeltaxis) und Fähren. Das Schulgeld wird direkt an die Schulen gezahlt. SOLGIDI überprüft, ob die Mädchen regelmäßig zur Schule gehen und kontrolliert ihren Schulerfolg.

Die Zahl der unterstützten Mädchen ist auch in 2007 wieder angestiegen: 147 Mädchen besuchten dank SOLGIDI die Schule, 124 von diesen waren bereits in den Vorjahren von SOLGIDI betreut worden, die weiteren 23 wurden neu in das Programm aufgenommen. 15 dieser Mädchen besuchten den Kindergarten oder die Vorschule, 78 die Grundschule und 54 die Oberschule. 13 Mädchen schlossen in 2007 die Oberschule ab und warten derzeit noch auf ihre Prüfungsergebnisse. Gute Resultate würden ihnen die Möglichkeit eröffnen, ein College oder eine Universität zu besuchen. Das SOLGIDI-Programm umfasst zwar nur die Schuljahre bis zum Abschluss der Oberschule. Dank Spenden von Einzelpersonen konnte allerdings in 2007 zwei

besonders begabten Mädchen der Besuch des Colleges bzw. der Universität ermöglicht werden.

Für das Jahr 2008 existiert wie immer eine lange Warteliste für Neuaufnahmen.

Seminare und Workshops für Kinder und Mütter

In den Schulferien veranstaltet SOLGIDI Seminare, Workshops und Freizeitaktivitäten für die Mädchen und ihre Geschwister. Ziel dieser Workshops ist, dass die Kinder und Jugendlichen in Spielen, Gruppenübungen, Reflexionen und Diskussionen ihre Stärken und Potenziale erfahren, ihr Selbstwertgefühl stärken und Solidarität und Gemeinschaftsgefühl erleben und leben. Sie setzen sich außerdem mit Themen wie Schwangerschaft, HIV-Prävention, gesunde Ernährung und Umgang mit Konflikten auseinander. Das Programm ist aufgeteilt in ein Angebot für Kinder und eines für Jugendliche. Für unter 14-Jährige wird *Adventures Unlimited* (grenzenlose Abenteuer) angeboten; in 2007 fanden 3 dreitägige Workshops statt, zwei für Mädchen und einer für Jungen. An Mädchen über 14 Jahre richtet sich das Programm *Education for Life* (Bildung fürs Leben); in 2007 fanden zwei Workshops statt.

SOLGIDI organisiert darüber hinaus regelmäßige Treffen zwischen den Mädchen. Dieser Austausch untereinander ist für die oft durch die Arbeit der Mutter stigmatisierten und isolierten Mädchen sehr wichtig. Eine Beraterin steht für das Besprechen von Problemen zur Verfügung. Tanz, Gesang und Spiel ermöglichen den Mädchen, zwischendurch auch einmal Armut und Krankheit zu vergessen und miteinander Spaß zu haben.

Da viele der Mütter selbst nie oder nur kurz zur Schule gingen, sind ihre Kinder heute häufig besser informiert als sie. Deswegen ist es wichtig, dass die Mütter miteinbezogen werden, damit sie die Fragen ihrer Kinder beantworten und sie besser unterstützen können. Durchschnittlich 50 Mütter treffen sich einmal im Monat, um sich auszutauschen: bspw. über Aids, Stigmatisierung durch ihre Arbeit als Prostituierte, Umgang mit Aggression und Gewalt, Sexualität. Zudem erhalten sie Informationen über Hilfsangebote. Die SOLGIDI-Beraterin nutzt diese Treffen auch, um gemeinsam über den Umgang mit heranwachsenden Töchtern zu diskutieren und den Müttern Ängste, Kritik und Probleme der Töchter näher zu bringen.

Gegen Ende des Jahres fand wie jedes Jahr eine Jahresabschlussfeier statt. Sie wird von den Mädchen größtenteils selbst organisiert, unterstützt von SOLGIDI-Mitarbeiterinnen. An diesem Tag stehen der Spaß und das gemeinsame Feiern im Vordergrund. Er ist ausgefüllt mit Spielen im Freien, Musik, dem Vortragen von Gedichten, Tanzwettbewerben und Spielen, in denen die Mütter mit den Kindern interagieren. Die Mitarbeiterinnen von SOLGIDI vergeben Preise für die Bemühungen und Leistungen der Mädchen während des Jahres.

Unterstützung und Betreuung



Armut und Hunger, Krankheit und Tod von Familienmitgliedern aufgrund von AIDS, Gewalt in der Familie oder von Seiten der Freier der Mutter, Diskriminierung – viele SOLGIDI-Mädchen leben unter Bedingungen, die eine besondere Betreuung notwendig machen. Täglich finden Gruppen- und Einzelberatungen statt. Außerdem besucht eine SOLGIDI-Sozialarbeiterin die Mädchen regelmäßig zu Hause. Besuche in den Schulen dienen neben der Kontrolle

vor allem der Sensibilisierung von LehrerInnen und der Kooperation. Im Jahr 2007 wurde die Anzahl der Besuche auf 70 Haus- und 30 Schulbesuche erhöht. Darüber hinaus ermutigt SOLGIDI auch die Mütter, die Schulen zu besuchen und Kontakt zu den LehrerInnen zu halten.

Damit die Mädchen zumindest eine Mahlzeit am Tag erhalten, beinhaltet das SOLGIDI-Programm auch die Nahrungsmittelhilfe. In 2007 konnten 107 Familien mit Nahrungsmitteln (Mais, Bohnen, Mehl, Öl) unterstützt werden. Darüber hinaus wurden 100 Decken, 50 Moskitonetze und 50 Wasserbehälter sowie Tabletten zur Trinkwasseraufbereitung verteilt.



Familien, in denen sich die Kinder – bspw. wegen Aids-Todes der Eltern – selbst versorgen müssen, erhielten zusätzliche Nahrungsmittel. Um zu verhindern, dass diese Mädchen die Schule abbrechen, um mit Prostitution die Familie (sich selbst und die jüngeren Geschwister) zu unterhalten, ist für 2008 geplant, die elternlosen Familien verstärkt zu unterstützen, falls es das Spendenaufkommen erlaubt.

Auch Kosten für ärztliche Behandlung und verschriebene Medikamente wurden in manchen Fällen von SOLGIDI übernommen.

Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung

SOLGIDI ist im Netzwerk der sozialen Dienste in Mombasa gut integriert und arbeitet eng mit allen im Bereich der Kinderhilfe tätigen NRO, religiösen Vereinigungen und Frauenorganisationen, der Erzdiözese und Regierungsbehörden zusammen. So nimmt SOLGIDI beispielsweise teil an der strategischen Planung der Maßnahmen zur Bekämpfung der Kinderausbeutung und Kinderprostitution des Distriktes, engagiert sich im Planungskomitee für Straßenkinder und kooperiert mit der Regierung bspw. in Bezug auf die „Nationalen Richtlinien zum Schutz von Waisen und durch HIV/AIDS vulnerabel gewordener Kinder“. Dank der Vernetzung mit dem Gesund-

heitsdezernat und Krankenhäusern werden SOLGIDI-Mädchen in Krankenhäusern z.T. kostenlos betreut.

In 2007 nahmen SOLGIDI-Mitarbeiterinnen an einem religiösen Training zum Thema Menschenhandel teil, das im Rahmen des Weltsozialforums in Nairobi durchgeführt wurde. SOLGIDI war außerdem vertreten bei der Präsentation des UNICEF-Berichtes über sexuelle Ausbeutung von Kindern an der kenianischen Küste.

Auch die SOLGIDI-Mädchen machen bei Öffentlichkeitsaktionen mit. In 2007 waren die Kinder sehr aktiv. Einige nahmen an der *Pwani children voices*-Konferenz teil, auf der sie mit einem selbst erarbeiteten Memorandum der Regierung ihre Sorgen und Anliegen vortrugen. Weitere Mädchen besuchten eine vom *Girl Child Network* organisierten Kinderkonferenz in Nairobi. SOLGIDI-Kinder nahmen auch an den Kindermissionsaktivitäten der Erzdiözese teil. Ein Radioprogramm gegen Kinderausbeutung befragte SOLGIDI-Mädchen. Die Dokumentation ermöglichte es den Mädchen, ihre Belange und Probleme mitzuteilen und anderen Kindern Hoffnung zu machen.

Finanzierung

Die Maßnahmen SOLGIDIs werden fast ausschließlich durch Spenden aus Deutschland finanziert. Haupt-Sponsoren waren im Jahr 2007 das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ und die Sir-Peter-Ustinov-Stiftung. An dieser Stelle herzlichen Dank an beide Organisationen sowie an die vielen einzelnen Spender und Spenderinnen, die SOLGIDI z.T. großzügig unterstützten und im vergangenen Jahr dazu beitrugen, dass SOLGIDI die Arbeit mit und für Mädchen fortsetzen konnte!

Für 2008 werden wieder Spenden für das reguläre SOLGIDI-Programm benötigt. Außerdem möchten wir das Programm etwas erweitern und ca. 8-15 Mädchen unterstützen, die dank SOLGIDI die Oberschule erfolgreich abgeschlossen und sich für das College bzw. die Universität qualifiziert haben. Ein Abschluss in bspw. Sozialarbeit / Gemeindeentwicklung, Gesundheitsberatung, Lehramt oder Medizin würde den jungen Frauen gute berufliche Möglichkeiten eröffnen. Allerdings können die Studiengebühren und Kosten für Verpflegung / Unterkunft von den SOLGIDI-Mädchen und ihren Familien selbst nicht aufgebracht werden.

Wir hoffen, dass wir auch in 2008 wieder ausreichend Spenden erhalten, um einigen jungen Frauen diese Chance zu geben.

Witwen – und Waisenprojekt in Ruanda

Das Witwen- und Waisenprojekt in Ruanda wird nun schon seit über 10 Jahren von SOLWODI unterstützt. Das Projekt ist ein Partnerschaftsprojekt der Kirchengemeinden Murrhardt und Sulzbach und des Kindermissionswerks *Die Sternsinger*, die die Hauptfinanzierung übernehmen. In 2007 erhielt das Projekt außerdem Unterstützung von Sebapharma, dem Weltladen Ellwangen und Einzelspenderinnen. So wurden 2007 20.264,14 € überwiesen.

Entstanden ist das Projekt Mitte der 90er Jahre, als Sr. Lea Ackermann mit der Hilfsorganisation *Cap Anamur* das zerstörte Ruanda besuchte. Bürgerkrieg und Genozid kosteten ca. 800.000 – 1.000.000 Menschen das Leben und machten eine Vielzahl von Frauen zu Witwen und Kinder zu Waisen. Neben den Kriegswaisen gibt es in Ruanda auch sehr viele AIDS-Waisen, eine hohe Zahl von Vergewaltigungen während des Völkermords begünstigte die Ausbreitung von AIDS. Diese Waisenkinder wurden und werden weitgehend sich selbst überlassen, die Verantwortung für das Überleben der Geschwister liegt in der Regel in der Hand der ältesten Tochter, die meist selbst noch Kind oder Jugendliche ist und nicht wirklich in der Lage ist, die Befriedigung der Grundbedürfnisse sicherzustellen.

Vor diesem Hintergrund wurde von der Pfarrei St. Familie in Kigali in Zusammenarbeit mit SOLWODI das **Witwen- und Waisenprojekt** ins Leben gerufen. Ziel des Projektes ist es, Witwen und ältere Waisen zu unterstützen, welche Waisen bei sich aufgenommen haben. Konkret wird ihnen der Aufbau kleiner Geschäfte finanziert. Um die Mädchen und Frauen zu einer Steigerung der Produktion zu motivieren und ihre Unabhängigkeit zu fördern, werden seit 2007, statt einer finanziellen Zuwendung zum Geschäftsaufbau, Mikrokredite vergeben. Insgesamt erhielten im Berichtsjahr 69 Witwen einen Kredit. Darüber hinaus wurden die Witwen motiviert, sich in Gruppen zusammenzuschließen, um sich gegenseitig zu helfen und Solidarität und Gemeinschaft zu praktizieren und zu erleben. Zurzeit existieren 12 solcher Gruppen mit durchschnittlich 5-6 Mitgliedern, weitere sind in Planung.

Die Kredite in Höhe von ca. 45 – 50 Euro nutzen die Frauen für kleine Geschäfte wie bspw. die Herstellung und den Verkauf von Holzkohle, Obst und Gemüse und selbst geflochtenen Körben. Vor einigen Jahren wurden die Kleinhändler aus der Stadt verbannt, seither müssen die Frauen ihren Stand am Stadtrand aufbauen, wodurch ihr Verdienst noch geringer ausfällt.

Die mit Einführung des Kreditsystems entstehenden Rückzahlungen (inklusive 1% Zinsen) werden von der Kirchengemeinde für Nahrungsmittel für Behinderte und alte Menschen verwendet.

Neben der Unterstützung der Witwen- und Waisen wird jährlich über 100 bedürftigen Mädchen der Schulbesuch finanziert. In 2007 konnten dank der eingegangenen Spenden und aufgrund des starken Euro sogar 176 Schülerinnen in ihrer Schulausbildung unterstützt werden. Je nach Bedürftigkeit werden die gesamten Schulkosten und/oder die Kosten für Transport, Schulbücher etc. vom Projekt übernommen. Wie immer ist auch hier die Nachfrage nach Unterstützung größer als die zur Verfügung stehenden Finanzen es erlauben. Kriterien für die Aufnahme in das Projekt sind neben der Bedürftigkeit des Mädchens bzw. seiner Familie auch ihr Schulerfolg. In 2007 schlossen 19 der geförderten Schülerinnen die weiterführende Schule ab. Die Ergebnisse der Abschlussprüfung, von denen die Zulassung zum Studium abhängt, lagen bei Redaktionsschluss noch nicht vor.